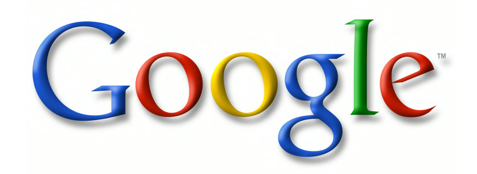
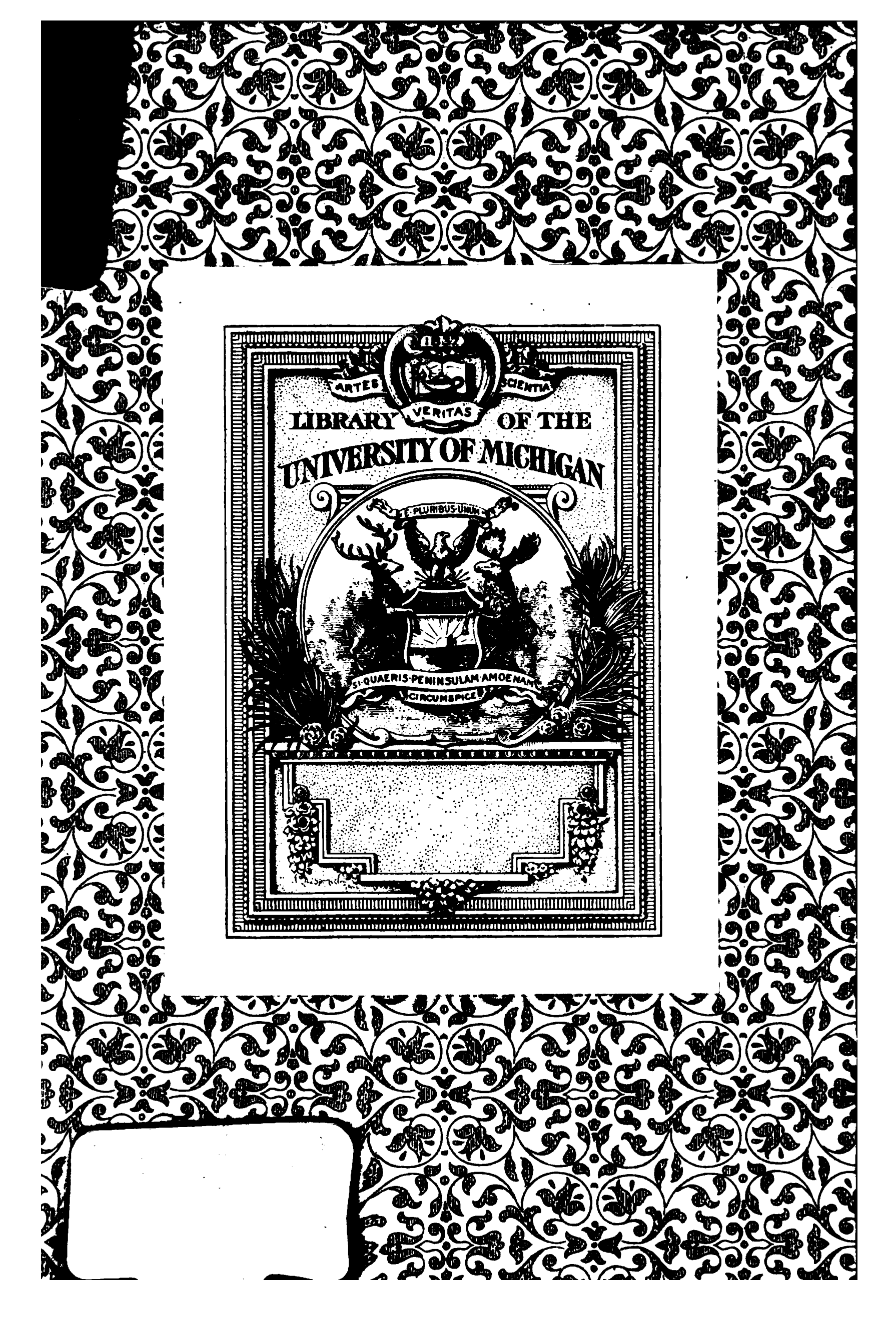
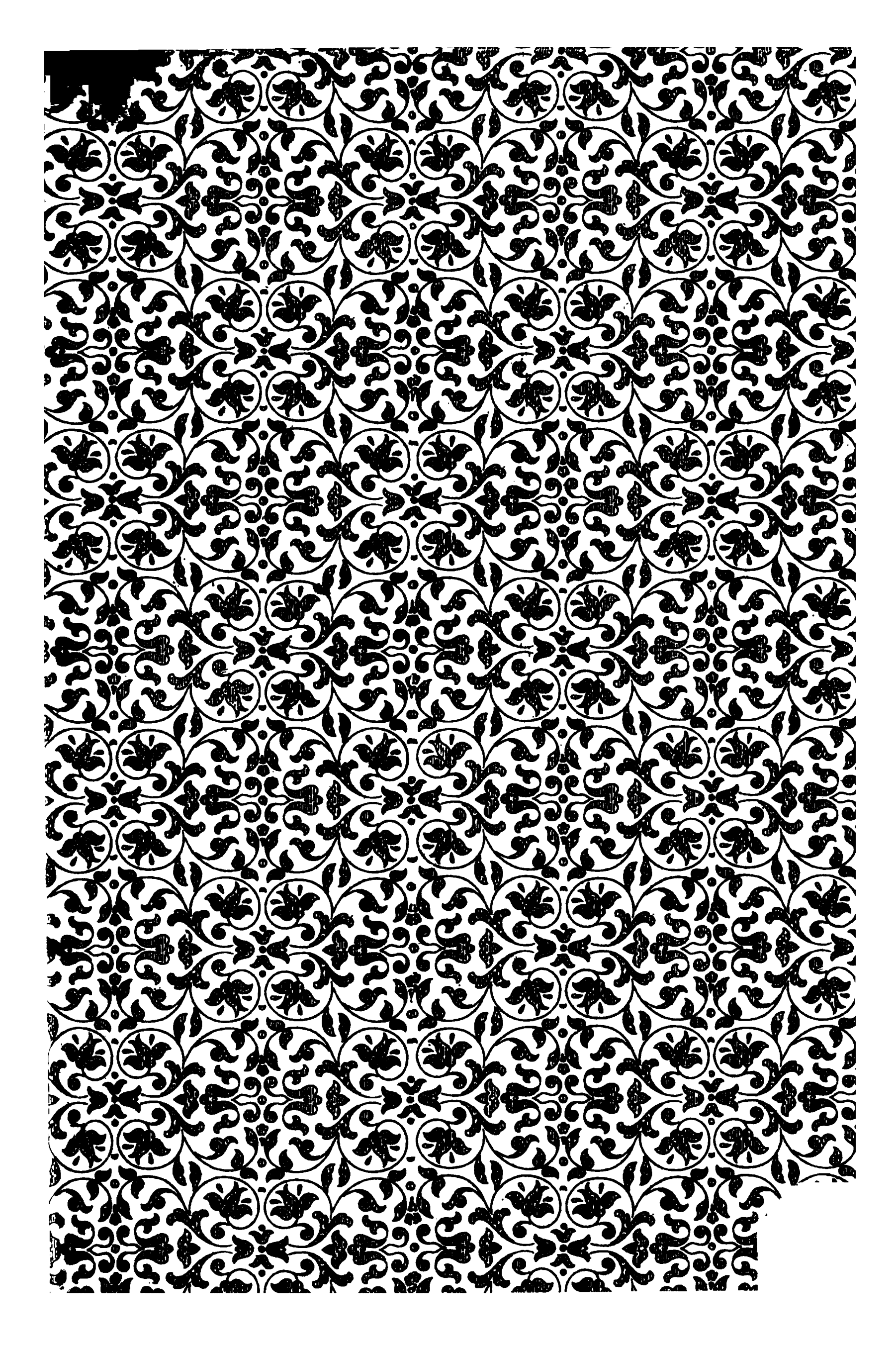



ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



ROM

MIT DEM

TRIUMPHZUGE CONSTANTINS

IM JAHRE 312.

RUNDGEMÄLDE

VON

PROF. J. BÜHLMANN UND PROF. ALEX. WAGNER

BESCHRIEBEN VON

FRANZ VON REBER.

4. AUFLAGE.

MIT EINER ORIENTIERUNGSTAFEL, DER SKIZZE DES PANORAMAS UND 24 TEXTILLUSTRATIONEN.

MÜNCHEN 1894.

VERLAG DER PANORAMA-GESELLSCHAFT MÜNCHEN.

Druck von R. Oldenbourg in München.

Vorwort.

Der ungewöhnliche, ja einstimmige Beifall, welchen das Rundbild des antiken Rom bei so vielen Tausenden von kunst- wie sachverständigen Besuchern während den Ausstellungen zu München 1888/89 und 1892/94, wie zu Berlin 1890/91 gefünden, erlaubt die äufserste Beschränkung empfehlender Worte. Die gebildete Welt konnte ja nicht verkennen, dafs es sich bei diesem Werke um mehr als um ein lediglich künstlerisches Erzeugnis, sei dies nun überwiegend Schöpfung genialer Phantasie oder Produkt treuer Naturnachahmung, handle. Denn der Anteil, welchen die Wissenschaft, in erster Linie Archäologie und Topographie, an dem Riesengemälde hat, ist weder dem Umfange nach geringer, noch dem Ergebnis nach der künstlerischen Entwicklung untergeordnet. Ferner ist es auch nicht nur eine der Künste, welche sich hier bethätigt hat; denn die Rekonstruktion, die Perspektive und Detailzeichnung des architektonischen Teiles, somit die Arbeit des Architekten, steht jener des Malers trotz dessen Vielseitigkeit im Architektur-, Landschafts- und Figurenbilde ganz ebenbürtig zur Seite.

Das Werk, welches natürlich seinen Ausgangspunkt in der topographischen Anordnung und architektonischen wie perspektivischen Rekonstruktion der Gebäude des alten Rom hat, war aus Einzelstudien altrömischer Gebäudegruppen entstanden, welche Professor J. Bühlmann*) in den Jahren 1882—1884 ausgeführt hatte. Der Erfolg reizte zu allmählicher Ausdehnung des Gegenstandes, und nachdem einmal die Rekonstruktion der Fora Roms

---

*) Josef Bühlmann, Architekt, geb. 1844 zu Grofswangen im Kanton Luzern, seit 1878 Professor des Bauzeichnens, der Bauformenlehre und Perspektive an der technischen Hochschule in München, Mitglied der Akademie der Künste daselbst.

(des Forum Romanum und der angrenzenden Kaiserfora) durch die Aufnahme von einem höheren Standpunkte aus zur Heranziehung eines gröfseren Sehfeldes gezwungen hatte, leiteten diese um so leichter auf das Rundbild hinüber, als auch für sie der Standpunkt auf dem Capitol von vorneherein geboten war. Die zentrale Lage des Capitols erwies sich nämlich als höchst geeignet für ein Rundbild der ganzen Stadt, zumal fast alle geschichtlich oder architektonisch hervorragenderen Bauten, wenn nicht in dessen unmittelbarer Nähe, so doch in dessen Seh bereich lagen.

Was den Zeitpunkt betrifft, in welchem die Stadt nach ihrer ganzen baulichen Gestaltung darzustellen sei, so konnte überhaupt kein Zweifel bestehen, dafs nur die Cäsarenzeit in Betracht komme. Denn die erhaltenen Ruinen, welche doch die hauptsächlichsten Anhaltspunkte darbieten mufsten, stammen fast insgesamt aus dieser Epoche, während von der Zeit der Republik nur ein zwar antiquarisch sehr notizenreiches, aber anschaulich ziemlich dürftiges Bild sich ergibt. Auch wurde Rom erst von Augustus ab, der es, wie er selbst im Monumentum Ancyranum sagt, als eine Stadt aus Ziegeln und Bruchsteinen vorgefunden und als eine Marmorstadt hinterlassen, ein Baukomplex von höherer Prachtentfaltung. Da aber die Mehrzahl der römischen Kaiser zur baulichen Verschönerung Roms beitrugen, so mufste es sogar zweckmäfsig erscheinen, den Zeitpunkt so weit wie möglich, ja bis kurz vor den Verfall der römischen Herrlichkeit herabzurücken. Dabei kam auch noch die Notwendigkeit in Betracht, die Stadt zum Schauplatze eines ihrer Bedeutung ebenbürtigen, weltgeschichtlichen Ereignisses zu machen. So gelangte man zur Wahl der Zeit und der Begebenheit, welche der Titel des Werkes angibt.

Schon bei der 1885 entstandenen ersten Skizze wie auch in der späteren Durchbildung und Ausführung ist der Grundsatz absolut festgehalten worden, das von den Ruinen und von den klassischen Überlieferungen Gebotene nach Dimensionen, Plan und Aufbau niemals zu verlassen

oder auch nur zu modifizieren. Die perspektivische Konstruktion hielt sich genau an die durch die Überreste oder durch den kapitolinischen Plan wie durch die klassischen Nachweise gewährleistete Orientierung jedes nachweisbaren Gebäudes, selbst wenn die malerische Wirkung darunter zu leiden schien. Um so schwieriger mufste es daher sein, einen Künstler ersten Ranges zu finden, welcher geneigt und in der Lage war, die konstruktive Zeichnung zu einem den künstlerischen Anforderungen der Gegenwart und speziell der Panoramamalerei entsprechenden Bild auszugestalten. Es war ein Glück, Professor Alexander Wagner*) für das Unternehmen gewinnen zu können. Denjenigen, welche bei der Einleitung der Angelegenheit beteiligt waren, konnte ja nicht unbekannt sein, dafs kein deutscher Meister gefunden werden könnte, der mit der Antike vertrauter wäre, als Wagner, welcher schon wiederholt durch klassische Kulturbilder die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf sich gezogen. Ebenso bekannt aber ist es allen, dafs kaum einer der Luft des europäischen Südens nach Farbe und Ton in gröfserer Treue und mit mehr Verständnis nahegekommen sei, als er. Mit der Überwindung der zahlreichen von einem solchen Unternehmen unzertrennlichen Schwierigkeiten wuchs die Begeisterung für die Sache, und schon im Juli 1886 nach Vollendung der Farbenskizze wurde der Vertrag mit der Panorama-Gesellschaft München geschlossen. Den Rest des Jahres verbrachten die beiden Künstler in rastlosen Studien in Rom, wo auch durch Professor Wagner ein Aquarellrundbild vom Capitolturm aus entstand, welches zwar nur die Erscheinung der Stadt in der Gegenwart gab, aber doch die landschaftliche Stimmung begründete wie sie zu allen Zeiten gewesen sein mufs und dem Werke unentbehrlich war. Auch fehlte es nicht an Gelegenheit, dort manches für den figürlichen und gerätlichen Teil vorzubereiten, was der künstlerischen Schönheit wie der archäologischen Wahrheit zu hohem Werte erwuchs und die figür-

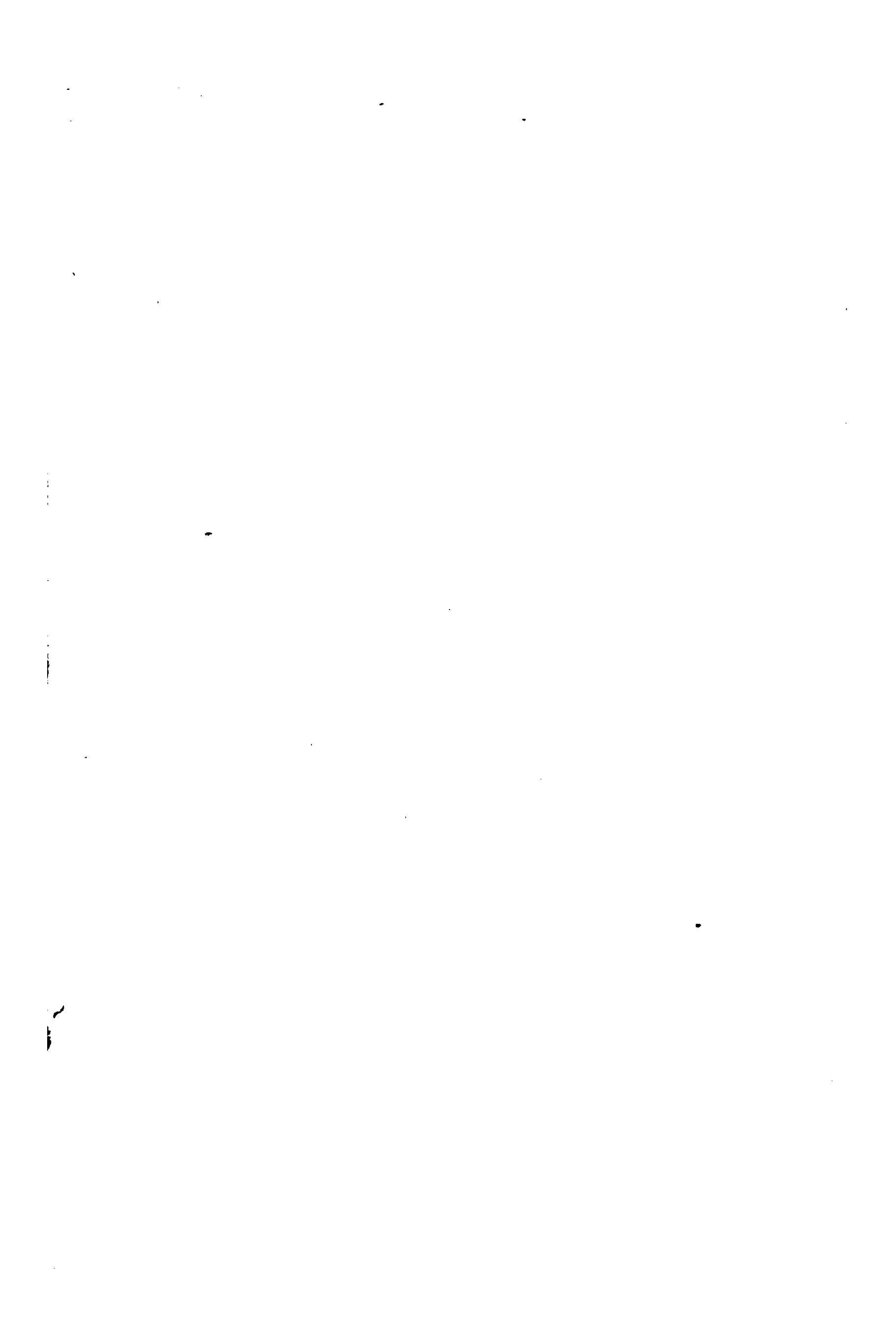
*) Alex. Wagner, geb. 1839 zu Buda-Pest, seit 1866 Professor der Historienmalerei an der kgl. Akademie der Künste zu München.

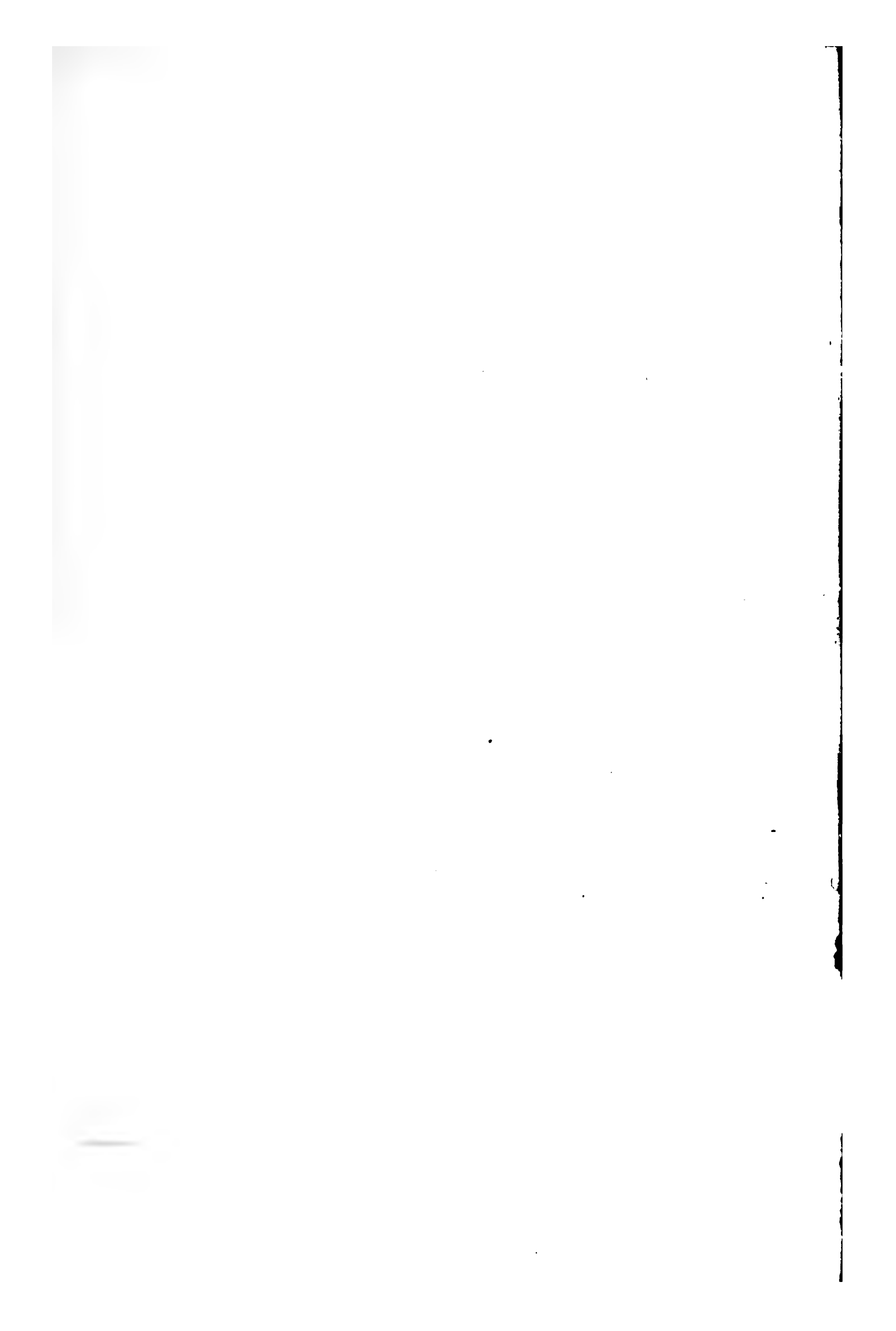
lichen Kompositionen, welche Professor Wagner unmittelbar nach seiner Rückkehr für die Triumphzugs-Darstellung entwarf, wesentlich förderte. Im Laufe des Jahres 1887 stellte dann Professor Bühlmann, von mehreren Gehilfen unterstützt, die Zeichnung der Architektur auf der Leinwand her, ein technisches Kunststück ohne gleichen aus dem Grunde, weil der Meister der Perspektive für die schwierige Aufgabe die sinnreichen hierzu erforderlichen Apparate erst erfinden mufste, um den optischen Komplikationen systematisch gerecht zu werden. Inzwischen waren auch Professor Wagners Studien so weit vorgerückt, dafs unter emsiger Mitwirkung dreier Akademieschüler des Künstlers, der Herren Eckmann, Kozics und Fricke, die Ausführung des Gemäldes bis zum Juli 1888 derart gefördert werden konnte, um die Eröffnung des Panoramas zu ermöglichen. Die Vollendung des Werkes beschäftigte dann die Künstler im Winterhalbjahr 1888/89, nicht ohne grofsen Nutzen für das Werk, das in seiner ungewöhnlich soliden Konstruktion und technischen Durchführung ebenso seines gleichen in der Welt sucht, wie in dem Interesse des Gegenstandes für jeden Gebildeten oder in der überraschenden und reichen Schönheit des Ganzen, welche auch dann entzücken würde, wenn man gegen den Inhalt völlig kalt zu bleiben vermöchte.

Der Verfasser dieses Führers aber, schon bei dem Entstehen des Werkes nicht ohne lebhaften Anteil, kam dem Wunsche der beiden Künstler und dem Auftrage der Panorama-Gesellschaft aus dem Grunde mit Freuden entgegen, weil er hofft, ja dessen sicher ist, dafs aus dem Gemälde neben dem künstlerischen Genusse auch eine Fülle von Belehrung erwachsen werde. Zu der letzteren wenn auch in bescheidenem Mafse beizutragen, konnte dem Unterzeichneten nur willkommen sein.

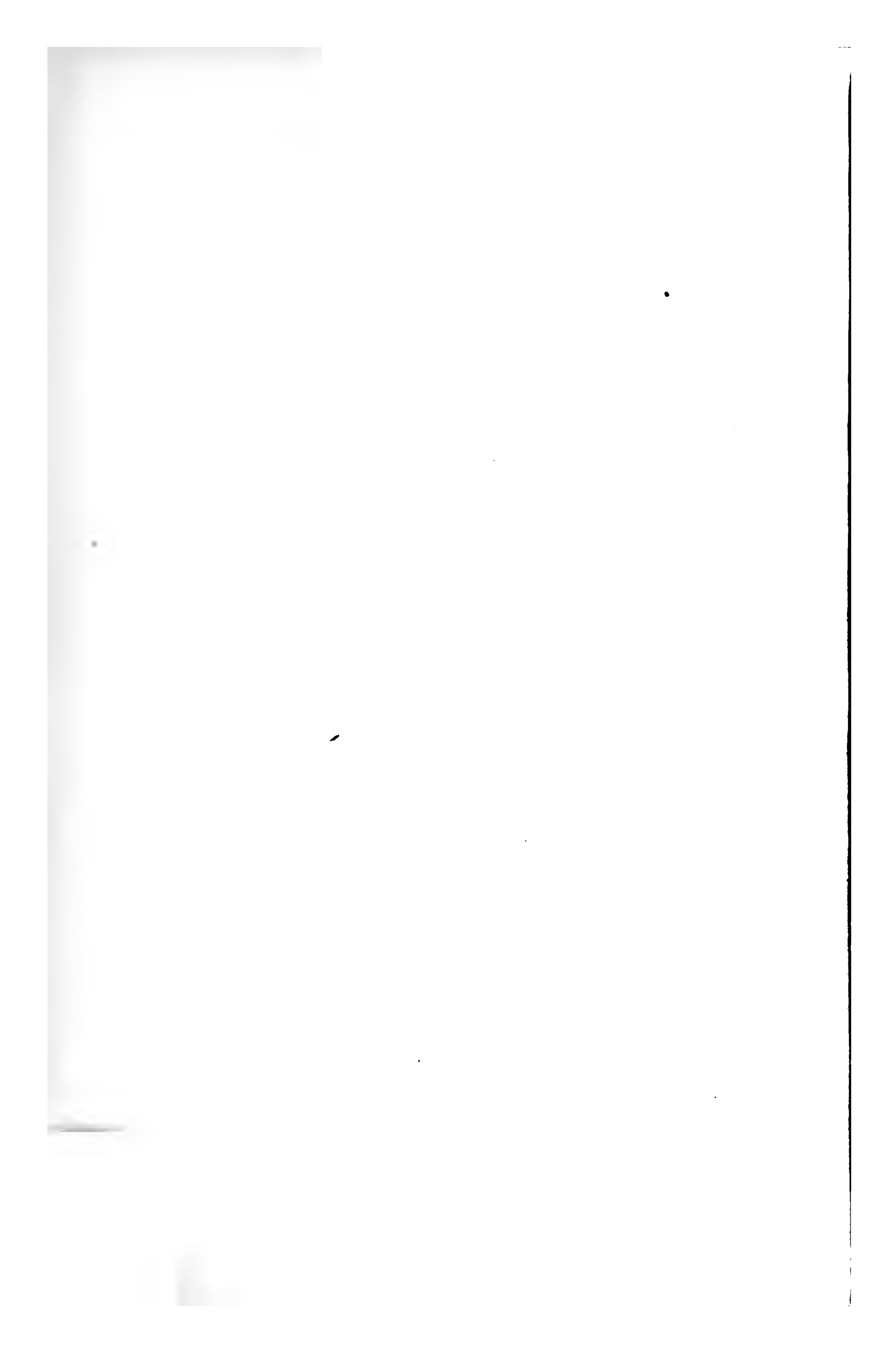
München im Februar 1894.

F. v. Reber.





Der Triumphzug Constantins.



Die Gestaltung, welche das römische Reich unter Augustus gewonnen hatte, verblieb in der Hauptsache durch die ganze Cäsarenzeit. Und wie der Reichsumfang im wesentlichen sich im augustischen Bestande erhielt, so auch Umfang und Erscheinung der Weltstadt Rom, von den aurelianischen Mauern ungefähr in derselben Ausdehnung umschlossen, in welcher sie nach dem neronischen Brande wieder erstanden war.

Das Rom d. Cäsaren.

Allein dieses Gleichbleiben war nur ein äufserliches. Im Innern frafsen Zersetzung und Auflösung in gleicher Weise wie an dem gesamten Reichskörper, so an dem glänzenden Reichsmittelpunkt. Die sozialen Verhältnisse waren hauptsächlich durch die Rückwirkung der Provinzen auf das Kernland wesentlich andere geworden, als sie gewesen, solange die Kulturbewegung kein anderes Ziel hatte, als die Provinzen zu romanisieren. Denn die nun zurückwogenden provinziellen Elemente bröckelten jetzt umgekehrt einen altrömischen Bestandteil nach dem andern von den Anschauungen des Kernlandes ab und verschliffen alles zu einem Kosmopolitismus, vor welchem sich kein Nationalgefühl mehr behaupten konnte.

Einflüsse der Provinzen.

Dieser Umschwung wurde nicht zum geringsten Teile bedingt durch die Veränderung der religiösen Zustände. Der griechisch-römische Polytheismus hatte sich ausgelebt, und man strebte nach Ersatz. Die Kulte der Provinzen wie des Auslandes boten sich hierzu in reicher Fülle dar, man brauchte sie nur heranzuziehen und sie entweder für die alten zu substituieren oder mit ihnen zu vermischen. Baal und Mithras,

Auswärtige Religionen.

Astarte und Atys, Isis und Osiris, auch Scharen von nordischen Götterwesen drangen in alle Kreise. Dazu bemächtigte sich umfänglicher Dämonenglaube und unersättliche Mysteriengier der Gemüter, natürlich mehr aufregend und beunruhigend als moralisch bessernd und klärend. Selbstverständlich konnte es auch keine Hilfe bringen, daſs der Neuplatonismus den unter solchen Umständen entstandenen Aberglauben mit Philosophie zu verbinden strebte.

Kombinationen.

Mit Fusionen war überhaupt nicht zu helfen. Insbesondere nicht mit so wahnsinnigen Versuchen, wie sie z. B. Elagabal machte, der sein Zentralheiligtum auch zum Vereinigungspunkte für die Gottesdienste der Samariter, der Juden und Christen gestalten wollte. Aber auch nicht mit den humanen und edlen Bestrebungen seines Vetters Alexander Severus, welcher die Bildnisse aller Religionsstifter als Ideale der Menschheit in seinem Lararium zusammenstellte, einen Abraham und Christus neben den hellenischen Mysteriengründer Orpheus und den neuphilosophischen Wunderthäter Apollonius von Tyana. Das nützte so wenig wie der persische Manichäismus, welcher nach dem Martertode seines Gründers Mani in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts nicht unbedeutend auftrat, aber durch seine phantastische Unhaltbarkeit die gegen ihn gerichtete Verfolgung sehr überflüssig erscheinen läſst. Alles das konnte nur verwirren, namentlich aber dazu beitragen, daſs eine von den aus dem römischen Osten kommenden Lehren in um so glänzenderem Lichte erschien, nämlich das Christentum.

Christentum.

Seit der apostolischen Zeit hatte sich die römische Staatsgewalt bemüht, dieses ihr besonders bedenklich erscheinende Element zurückzudrängen. Tacitus glaubte noch geringschätzig von dem »hebräischen Aberglauben« des Christentumes sprechen zu können, doch bald nach ihm erkannte man die Notwendigkeit energischen Einschreitens, wobei ein sich stets mehrendes Maſs von Gewaltthätigkeit das Resultat war. Aber selbst die blutigsten Verfolgungen unter Decius (250) und Valerian (257—258) vermochten es nicht zu hindern, daſs die neue Lehre stets an Umfang gewann, und nach einem weiteren halben Jahrhundert unentschlossenen Zuwartens

hatte man nur mehr die Wahl, sie entweder auf Leben und Tod zu bekämpfen oder ihr mit entschiedener Duldung zu begegnen. Zwei der bedeutendsten unter den römischen Cäsaren, beide Männer von ebenso unbestreitbarer Thatkraft als Einsicht, betraten unmittelbar nacheinander die beiden Wege: Diokletian den der planmäſsigen und energischen Verfolgung, und nach deren Miſserfolg Constantin jenen der ausgedehntesten Toleranz.

Diokletians Verfolgung.

Was den Anlass zur letzten und grausamsten aller Christenverfolgungen, jener des Diokletian, gegeben, ist nicht bekannt*). Die von Quellen wie der Pseudo-Lactantius oder Eusebius angegebenen Gründe sind jedenfalls unhaltbar oder wenigstens nebensächlich, die neuere Vermutung aber, daſs Diokletian, der doch zwei Jahrzehnte ohne Feindseligkeit gegen die Christen regiert hatte, durch ein Attentat derselben auf das Heidentum oder durch den Versuch, den Kaiser selbst für das Christentum zu gewinnen, sich zu den verhängnisvollen Edikten gedrängt sah, ist nicht zu belegen. Daſs er mit der Armee den Anfang machte und sich dieser vielleicht schon 298 durch die Ausschlieſsung der Christen aus den Offizierskreisen zu versichern suchte, ist bezeichnend für seine Staatsklugheit, die in einem einhelligen und ergebenen Heere die erste Stütze des Imperiums sehen muſste. Dann erst ging er gegen die Gemeinde vor, und zwar nach dem Edikte vom 24. Februar 303 unter Verbot der Kultversammlungen und unter Zerstörung der Kirchen und heiligen Schriften zunächst mit der Absicht einer allgemeinen Degradation der Christen, wobei der Übergang zur blutigen Verfolgung durch die Bestimmung gemacht wurde, daſs gegen alle Christen bei gerichtlichen Untersuchungen die Folter angewendet werden dürfe.

Zahl der Christen.

Wir kennen bei vollständig fehlender statistischer Grundlage die Zahl der damaligen Anhänger des Christentums nicht. Während Gibbon sie auf ein Zwanzigstel der Bevölkerung des römischen Reiches veranschlagt, schätzen sie andere Autoritäten auf die Hälfte, auf ein Fünfteil oder auf ein

*) A. Vogel, Der Kaiser Diokletian. Gotha 1857.

Zwölftel. Nimmt man aber auch nur 10 Prozent der Gesamtbevölkerung an, so zählten sie nach Millionen. Man erwartete nun allerdings nicht, dafs sie der äufsersten Strenge gegenüber in der Mehrzahl standhaft blieben, und hoffte überdies von brutaler Gewalt rascheren und massenhafteren Erfolg als von schonenden Mafsregeln. Allein zum erstenmale begegnete dem Einschreiten gegen die Christen Widerstand, ja Aufstand, und dies machte erst das Unterdrückungswerk blutig.

Wirkung der Edikte.

Wiederholte Brände, welche kurz nach dem Erlafs des Ediktes den Palast des Kaisers selbst heimsuchten, konnten leicht als Attentate gedeutet werden und unterstützten das Drängen des fanatischen Galerius auf Verschärfung der Mafsregeln. Ein zweiter Erlafs verordnete die Verhaftung der Priester, ein dritter die Erzwingung heidnischer Opfer bei den Gefangenen, ein vierter (304) den Opferzwang bei allen Christen unter Anwendung aller Mittel, d. h. selbst der Hinrichtung der Widersetzlichen. Im ganzen Reiche in Kraft gesetzt, entfaltete sich indes die Verfolgung je nach dem Grade der inquisitorischen Thätigkeit doch etwas verschieden. Namentlich der Cäsar Constantius Chlorus, welcher unter dem Augustus Maximian den Nordwesten verwaltete, ein milder und selbst zu einem philosophischen Monotheismus hinneigender Mann, scheint sich wenigstens in Gallien und Britannien mit der Schleifung der christlichen Kultplätze begnügt zu haben.

Diokletians Rücktritt.

Diokletian, fromm, gerecht und gebildet, wie er war, konnte der über Erwarten anschwellenden Entwickelung des Dramas nicht ohne Schaudern folgen. Im Jahre 304 schwer erkrankt und fast ein Jahr lang in tiefer Verstimmung in seinem Palaste verschlossen, sehnte er sich nach seinem auf den Ablauf des zwanzigsten Regierungsjahres vorgesehenen Rücktritt, den er am 1. Mai 305 programmgemäfs bethätigte. Auch sein Mitkaiser Maximian, der von Mailand aus den Westen zu beherrschen hatte, wie Diokletian von Nikomedia aus den Osten, fügte sich, wenn auch mit schlecht verhehltem Widerwillen, der diokletianischen Successionsordnung und legte gleichzeitig den Purpur nieder, während die beiden Cäsaren Galerius und Constantius Chlorus, gewissermafsen

Wahlprinzen statt der Erbprinzen, von der Cäsarwürde zur Augustuswürde vorrückten und selbst durch neue Cäsaren (die Generale Severus und Maximinus Daza) ersetzt wurden.

Schwierigkeit d. diokletianisch. Successionsordnung.

Das diokletianische, das Erbrecht ganz ausschliefsende System setzte aber nicht blos voraus, dafs jeder Augustus nach Ablauf seiner zwanzigjährigen Regierung sich ebenso willig zurückzog, wie Diokletian, sondern auch, dafs die Kaisersöhne die nach der Natur der Dinge empfindliche Zurücksetzung, wie sie in der Wahl eines anderen Cäsars lag, ertrugen. Das letztere war besonders in jenen Fällen kaum zu erwarten, in welchen sie eigene Tüchtigkeit zu Ansprüchen berechtigt und zu deren gewaltsamer Geltendmachung in die Lage gesetzt hatte. Dabei war natürlich die Anhänglichkeit der Legionen an die Väter wie die persönliche Beliebtheit er Söhne in den Provinzen ausschlaggebend, wie auch der Umstand, dafs die Väter selbst im Gegensatz zu den ihnen aufgezwungenen Abmachungen den Ansprüchen ihrer Söhne gegenüber sich nicht leicht unwillfährig erweisen konnten. An dem diokletianischen System fehlte eben die orientalische Konsequenz, dafs der Ausschliefsung der Söhne von der Succession deren Beseitigung auf dem Fufse folgte, wogegen es sich als unzureichend herausstellen mufste, die Herrscher und Cäsaren untereinander durch Verschwägerung zu verketten.

Mangelnde Konsequenz.

So konnten noch vor Diokletians Tode zwei Kaisersöhne die künstliche Successionsordnung durchbrechen.

Maxentius.

Als Maximian, dem Vorgange Diokletians folgend, den Purpur ablegte, folgte ihm sein Sohn Maxentius nicht auf seine lucanische Villa, sondern liefs sich in oder bei Rom nieder. Es konnte keinem Einsichtigen entgehen, dafs sich mit dieser Wahl des Aufenthaltsortes ein Staatsstreich vorbereitete, aber Diokletians Nachfolger in der Augustuswürde, Galerius, wollte seinem Schwiegersohne nicht gewaltsam entgegentreten, der überdies sich noch ein Jahr lang ruhig verhielt, bis die Entwickelung der Dinge im Norden und gewissermafsen die Konkurrenz ihn zum Losschlagen drängte.

Constantins Jugend.

Denn des Constantius Chlorus Sohn, Constantin*), war

---

*) H. Manso, Leben Constantin des Grossen. Frankfurt 1817. — J. Burkhardt, Die Zeit Constantin des Grofsen. Basel 1853.

ihm darin vorangegangen. Ebenso wie Maxentius bei der Aufstellung der neuen Cäsaren übergangen, hatte sich Constantin von dem Kaiser Galerius an dessen Hofe festgehalten gesehen. Freilich war der damals dreifsigjährige Mann, weil illegitimer Geburt, eigentlich gar nicht erbberechtigt. Denn Helena, eine Christin aus Mesopotamien oder aus Edessa und kriegsgefangen in die Hände des Constantius Chlorus, des damaligen Generals des Kaisers Aurelian, gefallen, hatte ihn dem Constantius zu Naissus in Serbien im Jahre 274 (an dem Tage, an welchem dieser die Alamannen bei Windisch besiegte) geboren, und er kam daher nach dem Erbrecht kaum in Betracht neben den legitimen Söhnen des Constantius aus der später eingegangenen Ehe mit Flavia Maximiana Theodora, der Stieftochter des Kaisers Maximian. Allein die Prinzen Delmatius, Hannibalianus und Julius Constantius waren noch unreife Knaben, Constantin dagegen von ungewöhnlicher Bedeutung und dem Vater besonders wert. Je dringender daher Constantius seinen Kollegen Galerius um Überlassung des Bastarden ersuchte, desto mehr hielt ihn der Mifstrauische in Nikomedien fest, wiederholt versuchend, durch gefährliche Aufträge ihn ganz aus dem Wege zu räumen. Und dafs Constantin von seiner Lage nicht ganz ununterrichtet war, bewies er, endlich von Galerius entlassen, durch die Vorsicht, mit welcher er seine Reise zum Vater deckte. Er liefs nämlich auf den ersten Stationen die Pferde der kaiserlichen Post lähmen, um dadurch einer Rückberufung oder etwa nachgesandten Meuchelmördern entgehen zu können. So traf er glücklich in Gessoriacum (Boulogne) ein, als Constantius Chlorus eben im Begriffe war, nach Britannien überzusetzen, was ihm sogleich Gelegenheit gab, im Feldzug gegen Schottland Proben seiner Tapferkeit wie Taktik abzulegen.

Verdacht d. Galerius.

Und als Kaiser Constantius bald nach der Rückkehr aus Britannien (am 25. Juli 306) starb, ward Constantin, vielleicht noch auf Veranlassung des Sterbenden, im Lager als Augustus proklamiert. Der Vorgang war in der Kaisergeschichte keineswegs ungewöhnlich, vielmehr nur ein Rückfall von der diokletianischen Successionsordnung in die frühere Gepflogenheit, gegebenen Falles aber doppelt ungesetzlich dadurch, dafs

Constantins Usurpation.

bei der Erhebung die alamannischen Bundesgenossen, welche Constantius unter ihrem Häuptling Crocus in Sold genommen, eine Hauptrolle spielten. Gleichwohl beschränkte sich Galerius darauf, die vollendete Thatsache, welche nur durch einen bei der grofsen Entfernung Nicomedias überaus bedenklichen Krieg hätte rückgängig gemacht werden können, dahin zu beschränken, dafs er nach der diokletianischen Ordnung den Cäsar Severus als Nachfolger in der Augustuswürde des Constantius festhielt und den Constantin lediglich als Cäsar bestätigte. Inwieweit diese Anordnungen sonst von praktischem Erfolg waren, ist ungewifs, in Gallien waren sie gewifs von keinem. Denn die gallischen Legionen hielten sich an denjenigen, der sie in dem Feldzuge gegen die ripuarischen Franken (Chatten, Amphivarier und Brukterer) zu ähnlichen Siegen führte, wie sie sein Vater gegen die Alamannen errungen. Auch blieb schon Constantins grofse majestätische Gestalt, welche bereits zehn Jahre früher in dem Feldzuge gegen den Usurpator Achilleus von Ägypten die immerhin bedeutende Erscheinung Diokletians verdunkelt hatte, nicht ohne Eindruck auf die Gallier, deren Empfänglichkeit für stattlichen Wuchs sich auch bei diesem Anlafs geltend machte.

Anerkennung als Cäsar.

Die Usurpation des Constantin in Gallien trieb aber auch den Maxentius auf dieselbe Bahn. Dieser hatte aufser seiner Abstammung von Maximian und der Syrerin Eutropia drei Umstände für sich: seinen Sitz in Rom, dessen Palast doch noch immer als der eigentliche Herrschersitz galt, grofsen Anhang unter den in der letzten Zeit von den Kaisern sehr vernachlässigten, von Diokletian bei den Decennalien 303 besonders gekränkten und dann durch Galerius schwer besteuerten Römern, endlich den rückhaltlosen Anschlufs der von Diokletian völlig zurückgesetzten Prätorianer. Das genügte, um den Staatsstreich ohne grofse Anstrengung gelingen zu lassen, zumal auch der alte Maximian, welcher sich eine Zeit lang widersetzt hatte, endlich in Rom erschien, um sich dem Sohne anzuschliefsen. Das Wüstlingstreiben des Maxentius entfremdete ihn den verkommenen Städtern so wenig, wie der bösartige Charakter des Usurpators die Prätorianer

Maxentius' Staatsstreich.

Persönlichkeit des Usurpators.

beunruhigte. Ja seine Macht schien bald so gesichert, dafs er die lästige und anspruchsvolle Einmischung des Vaters ablehnen konnte, welche die Prätorianer schon deshalb nicht gerne sahen, weil sie die Disziplin des alten Heerführers zu fürchten Grund hatten.

Maximians Ausgang.

Diese Zurückweisung kränkte den heifsblütigen Greis dergestalt, dafs er vom Sohne weg nach Gallien ging, um dem Constantin mit der Hand seiner jüngeren Tochter Fausta der Schwester der Stiefmutter Constantins, seine Mithilfe anzubieten. Constantin nahm die Gemahlin, wies aber jeden Einflufs seines nunmehrigen Schwiegervaters so nachdrücklich zurück, dafs der unruhige Greis es erst noch einmal vergeblich in Rom versuchte, dann endlich in Gallien eine momentane Abwesenheit Constantins benutzte, um sich abermals den Purpur anzumafsen. Nun war allerdings Constantins Geduld erschöpft. Nicht im stande, sich zu behaupten, mufste es schliefslich der Alte noch als eine Gnade betrachten, seine Todesart selbst zu wählen, und liefs sich erdrosseln (310).

Severus' Mifserfolg.

Mittlerweile aber hatte sich das politische Drama des Maxentius um einige Akte weiter abgespielt. Galerius, welcher des Constantin Usurpation vorläufig sanktioniert hatte, weil es ihm einerseits an Mitteln zu deren Bekämpfung fehlte und weil anderseits der Tod des Constantius den Tetrachord der zwei Augusti und zwei Cäsaren wenigstens nicht äufserlich störte, glaubte gegen Maxentius, der sich als fünfter an die Stelle des Severus gedrängt hatte, notwendig vorgehen zu müssen. Da jedoch die Sache in erster Reihe Angelegenheit des Augustus des Westens war, beauftragte er damit zunächst den Severus, der nun auch an der Spitze eines Heeres von Illyrien nach Italien ging. Aber seine Legionen, gröfstenteils aus Soldaten der Armee Maximians bestehend, hielten dem Sohne des letzteren gegenüber nicht zur Fahne, Severus mufste sich in Ravenna ergeben und fiel durch Meuchelmord (307).

Galerius' vergebliches Erscheinen.

Auch Galerius selbst, welcher endlich erschien, um den gefallenen Kollegen zu rächen, sah sich durch die Stimmung des Heeres zum Rückzug genötigt, ohne einen entscheidenden Schlag zu wagen. Als Augustus der östlichen Reichshälfte glaubte er vielleicht auch genug gethan zu haben, wenn er

den durch Severus' Tod erledigten Thron wieder besetzte, wobei der alte Diokletian seine Gärten von Spalato bei Salona nochmals verlassen mufste, um in der Wahlzusammenkunft zu Carnuntum (St. Petronell an der Donau) sein Successionssystem zum letzten Male zu stützen und den Illyrier Licinius als Augustus des Westens zu bestätigen.

Licinius unthätig.

Es scheint jedoch, dafs Licinius gar keinen Versuch machte, seine abendländische Herrscherstellung irgendwie zur Geltung zu bringen. Wahrscheinlich blieb er sogar am Hofe des Galerius bis zu dessen zwar natürlichem, aber grauenhaftem Tod zu Sardica (311), welchen der unbekannte Verfasser der Schrift ‚de mortibus persecutorum‘ in geschmackloser Breite schildert. Dann drängte er sich selbst an dessen Stelle und verständigte sich mit dem Cäsar Maximinus Daza zu einer friedlichen Teilung des Ostens, wobei der Archipel und Hellespont die Grenze bilden sollten. Damit war aber die diokletianische Reichsordnung in Trümmer gegangen. An die Stelle der zwei Augusti des Ostens und des Westens, von welchen jeder einen Cäsar als Gehilfen und Nachfolger zur Seite haben sollte, waren vier Augusti getreten, Maximinus Daza in Asien, Licinius im östlichen Europa, Constantin in Gallien, Spanien und Britannien, Maxentius in Italien und Afrika. Der letztere hatte nämlich inzwischen Zeit gefunden, sich mit dem Phryger Alexander abzufinden, der als Statthalter Afrikas sich dort von seinem Heere den Purpur hatte aufdrängen lassen (308). Den dreijährigen afrikanischen Krieg hatten übrigens die Generale des Maxentius geführt. Er selbst begnügte sich nach der Erwürgung des Alexander damit, die Provinz der grausamsten Behandlung zu überliefern und — ein Jahr vor Constantins Einzug in Rom — seinen Triumph über Afrika zu feiern, wobei die Zerstörung von Cirta, das nachmals von Constantin wieder aufgebaut wurde und bis auf den heutigen Tag dessen Namen trägt, den Anlafs gab, einen zweiten Fall von Karthago zu affektieren (311).

Auflösung der diokletianischen Reichsordnung.

Was jedoch Licinius versäumte, das machte endlich Constantin zu seiner Aufgabe, nämlich den Krieg gegen Maxentius, den einzigen nichtautorisierten unter den vier Herrschern. Dies konnte für ihn, der selbst den Purpur

Constantins Pläne.

usurpatorisch erlangt hatte, freilich nicht der Hauptgrund sein, noch weniger aber erscheinen die von unseren Quellen gegebenen Gründe zutreffend. Denn dafs sich Constantin, wie Eusebius von Cäsarea will, aus Mitleid gegen das unterdrückte Rom dazu entschlofs, ist ebenso unhaltbar, wie dafs es seine Absicht war, den Römern die Freiheit ihrer Ahnen zurückzugeben. Auch war die Christianisierung des Reiches wenigstens damals noch kaum die Absicht Constantins, da er zu diesem Zwecke, wenn es ihm in erster Reihe darum zu thun gewesen wäre, der Christenverfolgung zu steuern, die Waffen längst gegen die Seele des Verfolgungsunternehmens, Galerius, oder gegen Maximinus Daza hätte kehren müssen. Wir wissen aber durch Eusebius, dafs gerade Maxentius die Christen wenigstens zeitweise schonte, wie überhaupt die Verfolgung in den Jahren 308—312 in sehr wechselnder Ausdehnung geübt wurde. Es scheinen vielmehr in der Verachtung des Gegners und dem berechtigten Gefühl der Überlegenheit, namentlich aber in der Herrschsucht des thatkräftigen und kühnen Mannes, für dessen Pläne Gallien und die Nebenländer ebenso zu eng waren, wie anderthalb Jahrtausende später für Napoleon, die Gründe dafür zu liegen, dafs Constantin im geeigneten Moment und anscheinend ohne alle Provokation von seiten des indolent gewordenen Maxentius die Alpengrenze überschritt.

Constantins Feldzug.

Die Aufgabe, welche sich Constantin gestellt hatte, war keine leichte, da er den angeblich 170 000 Mann zu Fufs und 18 000 Reitern, über welche Maxentius verfügte, nur 40 000 Mann gegenüberzustellen hatte. Aber diese waren kriegstüchtige Leute des Nordens, Gallier, Briten und Germanen, während des Maxentius Armee zum grofsen Teile unter der Verkommenheit litt, wie sie die Persönlichkeit ihres Hauptes und die wüste Ungebundenheit meit unbeschäftigten Städtelebens mit sich brachte. Gleichwohl versäumte Constantin nicht, vor allem den Krieg zu lokalisieren, indem er den östlich benachbarten Kaiser, den Licinius, durch die Verlobung desselben mit seiner Schwester Constantia, wenn nicht für sich gewann, so doch unschädlich machte. In rascher Folge öffnete dann die Erstürmung von Susa und die Schlacht bei Turin die Thore von

Mailand, die Kämpfe bei Brescia, Aquileja und Modena jene des festen und heldenmütig verteidigten Verona. Ob es Klugheit oder Milde und Abscheu vor vermeidbarem Blutvergieſsen war, daſs der Sieger die kriegsgefangene Besatzung von Verona, nachdem er deren Schwerter in Fesseln hatte umschmieden lassen, im Kastell von Verona bewahrte, bis die letzte Entscheidung gefallen war, steht dahin; jedenfalls wirkte aber diese Schonung mit, den Widerstand weiterhin nicht zu einem verzweifelten zu machen. So konnte Constantin, ehe noch Maxentius zur vollen Kenntnis dieser Vorgänge gelangt war, selbst vor Rom erscheinen, das indes ausreichend befestigt und besetzt war, um sich vielleicht lange Zeit behaupten zu können.

Einnahme von Verona.

Taktiker haben längst erkannt, daſs des Maxentius Aufstellung, jenseits der milvischen Brücke, jetzt Ponte Molle, welche drei Miglien vom flaminischen Thore (Porta del Popolo) die Via Flaminia über den Tiber führt, eine verfehlte war, da bei ungünstigem Erfolge der Fluſs den Rückzug sehr erschwerte, d. h. über den Pons Milvius und die daneben geschlagene Schiffbrücke unmöglich rasch genug bewerkstelligen lieſs. Dazu hatte Maxentius die Schlachtlinie zu sehr ausgedehnt, so daſs die Schlacht schon bei Saxa rubra, neun Miglien von Rom, begann. Das Weichen der vordersten Reihen brachte nun die hinter denselben befindlichen Glieder schon beim ersten Anprall in eine um so unheilvollere Verwirrung, als die kriegstüchtigen Nordländer Constantins ihren Vorteil mit allem Nachdruck verfolgten. Zum dichten Knäuel aufgerollt, sahen sich bald die Römer ordnungslos zwischen den Schwertern der Feinde und dem Flusse, und der gröſste Teil jener, die dem ersteren entrannen, versank in den Fluten. Die prätorianische Garde beschloſs ihren letzten Tag wenigstens mit Ehren; nach heroischem Widerstande lieſsen sie sich, ohne zu wanken, niederhauen, während ihr durch sie gedeckter Kaiser den Fluſs zwar erreichte, aber in dem Gedränge der Fliehenden ertrank (27. Oktober 312).

Schlacht bei Ponte Molle.

Unter den zahlreichen Entscheidungskämpfen zwischen rivalisierenden Cäsaren würde die Schlacht an der milvischen Brücke eine hervorragende Rolle spielen, auch wenn sie nichts weiter bedeutete, als den Sturz des einen Kaisers zu gunsten

Weltgeschichtliche Bedeutung d. Schlacht.

eines anderen. Denn selten wurden von den Prätendenten ähnliche Massen gegeneinander geführt, selten war die Stelle der Entscheidung so hervorragend, wie hier angesichts der ewigen Stadt, selten der Erfolg ein so radikaler und vernichtender. Allein die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Schlacht reicht weit über jene eines Cäsarenwechsels hinaus durch das Hereinspielen eines besonderen, ewig denkwürdigen Umstandes. Mit Constantins Sieg verband sich nämlich die Befreiung des Christentums und damit der Beginn einer neuen kulturgeschichtlichen Epoche, ja eines neuen Abschnittes der Weltgeschichte.

Toleranzedikte.

Denn unmittelbar nach Maxentius' Sturze wurden die Verfolgungsedikte gegen die Christen aufser Wirksamkeit gesetzt und an deren Stelle die Verfügung erlassen, dafs das Christentum als eine erlaubte und der heidnischen gleichberechtigte Religion zu betrachten sei. Damit war bezüglich der beiden Religionen unbeschränkte Wahl und Ausübung gewährleistet, die bisherige römische Staatsreligion als solche aufgehoben, oder vielmehr statt der bisher allein gesetzlichen eine gedoppelte eingesetzt. Dem Toleranzedikt von Rom 312 folgte ein zweites noch erhaltenes vom Jahre 313, welches in Mailand erlassen und auch von dem Kaiser Licinius unterzeichnet wurde. Damit trat die Verfügung in ganz Europa in Kraft, und Maximinus Daza, der Augustus des asiatischen Reichsgebietes, wagte nicht, sich dagegen in offenen Widerspruch zu setzen. Eine Anzahl von Einzelverfügungen aber, von der auf die Rückerstattung aller während der Verfolgung konfiszierten Kultplätze und Grundstücke der christlichen Gemeinden bezüglichen bis zur Anordnung der Sonntagsheiligung durch alle Unterthanen ohne Unterschied der Religion und bis zur Einführung eines obligatorischen Gebetes für alle Heeresabteilungen, läfst deutlich ersehen, dafs die Christen Schritt für Schritt in ein rechtliches Übergewicht gelangten, bis endlich in dem Edikt an die Provinzialen von Palästina und an die Völker des Orients (324) bereits von Duldung des Polytheismus mit seinen »Weihestätten der Lüge, seiner Finsternis und seinen elenden Irrtümern« die Rede ist.

Einzelverfügungen.

Veranlassung zu den Toleranzedikten.

Da Constantin selbst den Vorgang nirgends motiviert, so bestehen über die nächste Veranlassung der wichtigen Änderung, doppelt einschneidend nach der vorausgegangenen blutigsten aller Christenverfolgungen, nur Legenden. Gewifs war der Sieger von Ponte Molle schon von vorneherein kein Anhänger des antiken Polytheismus, vielleicht hierin seinem Vater folgend, dessen toleranter Monotheismus aufser Zweifel stand. Aber ausgesprochener Christ war er von Haus aus so wenig wie sein Vater. Was wir von Constantin aus der Zeit seines Aufenthaltes in Gallien in religiöser Beziehung erfahren, läfst ihn vielmehr als einseitigen Heliosjünger erscheinen. Vor seinem zweiten Feldzug gegen die Franken besuchte er den Apollotempel zu Autun, um dort zu opfern und vielleicht das Orakel zu befragen, und noch sein Neffe Julian bewahrt das Andenken an Constantins Kult der Lichtgottheiten. Dafs dabei etwas von Mithrasvorstellung mitwirkte, lassen die Nachrichten so wenig bezweifeln, wie die Münzen, von welchen mehr als die Hälfte die Inschrift Soli invicto comiti (dem Lichtgott, meinem unbesiegten Begleiter) trägt. Freilich kommen auch Mars und Jupiter, der Genius Populi Romani, Victoria und die bekannten weiblichen Personifikationen der Kaiserzeit auf den Münzreversen vor, aber es ist fraglich, ob der Kaiser selbst für jede Einzelheit entlegener Münzstätten verantwortlich gemacht werden darf. Gewifs und bemerkenswert ist nur, dafs unter den erhaltenen Münzen Constantins selbst bis in die letzte Zeit spezifisch christliche Gepräge, d. h. sicher christliche Symbole, nicht vorkommen.

Constantins Verhältnis zum Christentum.

Es scheint mir jedoch unzweifelhaft, dafs Constantins Verhältnis zum Christentum von vorneherein und vielleicht schon vom Vater überkommen das der Achtung war, und dafs sich damit eine wachsende Inklination verband, welche zunächst geheim zu halten bei den zu Recht bestehenden Gesetzen rätlich sein mufste. Vielleicht liegt diese Vorliebe versteckt in dem Kult des Lichtgottes, wie auch später noch bei der Einführung der Sonntagsfeier, der germanischen Bezeichnung entsprechend, von dem »Tag des Lichtes und der Sonne« die Rede ist. Dafs er seit dem Kriege mit Maxentius

christliche Priester in seiner Umgebung hielt, behauptet Eusebius, gewifs ist es jedoch nur von seinen späteren Jahren, wie er auch die Erziehung seiner Söhne gröfstenteils geistlichen Würdenträgern anvertraute. Unmöglich aber ist alles dies aus Erwägungen der Klugheit geschehen, um die Partei der Christen für die Pläne des Kaisers zu gewinnen. Der Anschlufs an die Minorität ist überzeugungslosen Strebern selten nützlich gewesen. Und noch immer bildete das Christentum im Heere, in den Beamtenkreisen und im Volke eine verhältnismäfsig kleine Minorität. Constantin mufste daher durch seine Inklination seine Stellung eher erschweren und gefährden als fördern, und wohl deswegen hielt er mit einer offenen Enthüllung seiner Anschauungen so lange zurück. Den letzten Schritt verzögerte er sogar noch weit über den entscheidenden Tag von Ponte Molle hinaus, indem er persönlich auch dann noch nicht in die christliche Gemeinde eintrat, als er für seine Machtstellung damit wenig mehr wagte. In dieser Zeit mochte ihn das Gefühl seiner Stellung als Haupt der römischen Welt zurückgehalten haben, als welches er sich nicht so weit von der Mehrheit seiner Unterthanen trennen zu dürfen glaubte, als es der faktische Übertritt zu einer Partei in sich schlofs.

Partei-nahme aus Inklination.

Nicht völlig gewifs, aber höchst wahrscheinlich ist, dafs das Christusmonogramm, die bekannte Verbindung der beiden Anfangsbuchstaben des Namens *ΧΡΙΣΤΟΣ*, in seinem Heere schon vor der Schlacht an der milvischen Brücke eine Rolle spielte, und zwar zunächst als Schildzeichen. Ob er das Symbol selbst verbreitet und sonach angeordnet habe, wie Pseudolactantius will, oder ob er es blofs geduldet, wagen wir nicht zu entscheiden, in militärischen Kreisen bedeutet übrigens auch blofse Duldung entschieden mehr als in der bürgerlichen Gesellschaft. An dem Monogramm selbst aber zu deuteln, als sei es für einen blofsen Schnörkel zu nehmen (Manso S. 320), oder als habe sich bei dem indifferenten Geheimzeichen jeder seine eigenen Gedanken machen können (Burkhardt S. 392), ist schlechterdings unzulässig. Tausende von Kriminalprozessen und unzählige Grabsteine und Sarkophaginschriften hatten über den Sinn des Monogramms

Christus-monogramm.

weit belehrt, dafs die Deutung desselben kaum fraglicher sein konnte als etwa heutzutage jene eines Fürstenmonogramms auf unseren Armaturstücken.

Labarum.

Übrigens machte Constantin das Christusmonogramm sogar zur Signatur seines Hauptbanners. Wie es sich auch mit dem legendarischen Wunder der Kreuzerscheinung auf dem Feldzuge gegen Maxentius verhalten haben mag, die thatsächliche Einführung des Labarum oder Semeion, d. h. der Fahne mit dem Christusmonogramm ist unleugbar. Nach Eusebius (Vit. Const. I. 27.) hatte freilich Constantin selbst den Biographen eidlich versichert, er habe auf seinem Zuge ein Kreuz am Himmel gesehen mit der Inschrift: »durch dieses siege!« und Christus selbst sei ihm darauf im Traum erschienen. Allein da Eusebius zu sehr Partei ist, um absoluten Glauben an seinen Bericht in Anspruch nehmen zu können, so bleibt es immerhin bedenklich, sich buchstäblich an den Gewährsmann zu halten. Dafs aber Constantin vor der Schlacht irgendwie, sei es nun im Traum oder durch eine sonstige Hallucination veranlafst worden sei, seiner Hinneigung zum Christentum mehr äufseren Ausdruck zu geben als vorher, dürfte immerhin anzunehmen sein. Und wenn auch etwas Superstition und Fetischismus dem Kult des Labarums anhaftet, das durch seine Ausstattung in Gold und Perlen alle anderen Feldzeichen überstrahlte, ein eigenes Zelt, ja sogar eine eigene Garde erhielt und wie die Bundeslade der Israeliten hochgehalten wurde, so hatte es mindestens die Bedeutung, wie sie jedem Banner zukommt. Es kann auch dabei nicht an das Abzeichen einer besonderen, vielleicht aus erklärten Christen bestehenden Heeresgruppe gedacht werden, denn das Feldzeichen mit seinem Kulte, der an den Kult einer Lagerkapelle und an manche Vorkommnisse der Kreuzzüge gemahnt, ging auch auf die anderen Heere des Reiches über. Dafs aber alles dies von Constantin selbst ausging, beweist seine in Rom errichtete Statue mit dem Labarum in der Hand, deren Erwähnung, wenn Eusebius (Vit. Const. I. 40, Hist. eccl. IX. 9) damit eine Unwahrheit gesagt, den Bischof von Cäsarea um den ganzen Kredit hätte bringen müssen.

Legende der Kreuzerscheinung.

Kult des Labarum.

Sieg des Christentums.

Der Sieg Constantins war daher im Grunde doch mehr als ein Sieg des Toleranzprinzips nach langer Verfolgung, er war ein Sieg des bisher unterdrückten Christentums. Wenn sich Constantin die Reserve auferlegte, ihn zunächst blofs anzudeuten und nicht sofort in ganzer Ausdehnung zu proklamieren, so geschah dies wohl hauptsächlich deswegen, weil seine Staatsklugheit es nicht für opportun hielt, die Unterdrückung des Heidentums mit Gewalt zu bewerkstelligen. Eine religiöse Revolution ohne das von ihm gewählte dualistische Zwischenstadium hätte nur zu leicht die Rache der Sieger gegen die einstigen Verfolger zu blutiger Reaktion entfesselt, welche auf die weiteren politischen Pläne Constantins störend hätte wirken können, wenn es auch nicht im Geiste des apostolischen Christentums lag, in diesem Rückschlag so weit zu gehen, als Diokletian und Galerius in ihrer Verfolgung gegangen waren.

Triumphzug.

Die christlichen Biographen und Panegyriker jener Zeit sprechen nicht von dem Triumpheinzuge des Kaisers nach dem denkwürdigen Siege. Durch und durch tendenziös erwähnten und verschwiegen sie, je nachdem es die Umstände eben passend erscheinen liefsen. Dafs aber der siegreiche Kaiser mit einer gewissen triumphalen Festlichkeit in die Hauptstadt einzog, nach einem fast unvergleichlichen Waffenerfolge, von einem Schlachtfelde weg, das im Angesichte der Stadt selbst lag, mit einer Armee, wie die seinige war, ist nicht blofs nahe liegend, sondern war auch gar nicht zu umgehen. Wie grofs auch seine Macht über sein Heer, das er in eigener Sache von den Küsten des Kanals, von den Rheinlanden und von Gallien bis an die Thore Roms geführt, gewesen sein mag, sie hätte nicht ausgereicht, um die Barbaren ohne einen solchen Lohn wieder wegzuführen. Er hätte ihnen sonst nach der Schlacht gestatten müssen, zwanglos in die Hauptstadt einzudringen, um sich dort auf eigene Faust für die überstandenen Mühen und Gefahren, so wie es später die Goten und Vandalen gethan, schadlos zu halten. Vor die Wahl zwischen Triumph und Plünderung gestellt, wählte er um so lieber den ersteren, als dieser ruhmvolle Preis so vieler siegreichen Imperatoren seit einem halben Jahrtausend

Wahl zwischen Triumph oder Plünderung.

auch seiner eigenen Person nicht ohne Reiz sein konnte. Dafs es ein Bürgerkrieg war, der ihn vor Rom geführt, hatte längst seine Bedeutung verloren: auch der Diokletian-Triumph im Jahre 302 n. Chr. beruhte wenigstens zum Teil auf derselben Grundlage, und erst ein Jahr vor der Schlacht an der milvischen Brücke hatte Maxentius nach dem Siege über den Usurpator Afrikas mit grofsem Gepränge triumphiert.

Triumphbogen.

Was übrigens die tendenziösen Quellen verschweigen, das berichten die Monumente. Te saxa loquuntur! Noch jetzt steht der herrliche Triumphbogen, der schönste und erhaltenste von allen, welche die Jahrtausende überdauerten, über der Strafse, auf welcher sich der Festzug bewegte, zwischen dem Kolosseum und dem Palatin, kurz vor der Einmündung der Strafse in die Sacra Via. Allerdings gibt er von den Kunstverhältnissen Roms in constantinischer Zeit ein traurig sprechendes Bild: denn es hatte ein Triumphbogen Traians fallen müssen, um die Materialien für das neue Triumphaldenkmal zu liefern, sei es nun, dafs die wohldienerische Hast des Senates und des Volkes zu grofs war, um es erwarten zu können, bis ein vollständig neues Werk mit allen dazu nötigen Architekturstücken, Reliefs und Statuen zu beschaffen war, sei es, dafs man sich der plastischen Aufgabe nicht mehr entsprechend gewachsen fühlte. Das Wenige, womit in constantinischer Zeit der traianische Bildschmuck ergänzt werden mufste, verrät jedenfalls so viel Roheit und Ungeschick, dafs man den letzteren Grund für wahrscheinlicher halten mufs.

Die traianischen Reliefs.

Freilich wird man sich dabei billig über die Schamlosigkeit verwundern, welche nicht davor zurückschreckte, Darstellungen, die unverkennbar das Bild Traians und dessen Thaten enthalten, in das Constantindenkmal einzuschalten, ja selbst die Gebälkverkröpfungen über den Säulen mit Statuen gefangener Dacier zu schmücken, die jedermann vom Traianforum her als auf den dacischen Krieg bezüglich kennen mufste. Man mochte sich damit begnügen, eine bronzene Quadrigalgruppe Constantins für die Attika des Denkmals zu giefsen, wenn man nicht in der Unverfrorenheit so weit ging, eine schon vorhandene durch Veränderung des Kopfes für den Zweck benutzbar zu machen. Die Gruppe ist leider wie

Die Quadriga.

Friese.

an allen Triumphbogen verloren, erhalten aber sind einige Friesstücke aus constantinischer Zeit mit Scenen aus dem Triumphzuge, welche wohl weggeblieben wären, wenn sich das Denkmal nicht auf einen wirklichen Triumph bezogen hätte. (Fig. 1.)



1. Der Triumph Constantins. Relief vom Constantinbogen in Rom.

Inschrift.

Abgesehen aber von den plastischen Bestandteilen des Monumentes gestattet schon die èrhaltene Inschrift keinen Zweifel über die Zugehörigkeit und Bestimmung des Denkmals, welches auch seit der Zeit der Errichtung durch alle vergangenen Jahrhunderte hindurch ebenso als das Monument jenes weltgeschichtlichen Sieges an der milvischen Brücke galt, wie der Triumphbogen Vespasians als jenes der Zerstörung von Jerusalem.

Die Inschrift lautet:

IMP . CAES . FL . CONSTANTINO . MAXIMO
P . F . AVGVSTO . S . P . Q . R
QVOD . INSTINCTV . DIVINITATIS . MENTIS
MAGNITVDINE . CVM . EXERCITV . SVO
TAM . DE . TYRANNO . QVAM . DE . OMNI . EIVS
FACTIONE . VNO . TEMPORE . IVSTIS
REMPVBLICAM . VLTVS . EST . ARMIS
ARCVM , TRIVMPHIS . INSIGNEM . DICAVIT

(Dem Imperator Caesar Flavius Constantinus Maximus Augustus weihte der Senat und das Römische Volk diesen Bogen als Denkmal seines Triumphes, weil er unter ahnender Erkenntnis der Gottheit durch die Gröfse seines Geistes mit seinen gerechten Waffen den Staat an dem Tyrannen wie an dessen ganzem Anhang mit einem Schlage gerächt hat.)

Zweideutige Worte.

Dafs die zweideutigen und in der liturgischen Sprache des klassischen Altertums ungewöhnlichen Worte »instinctu divini-

tatis« sich auf Vorgänge vor oder bei der Schlacht an der milvischen Brücke beziehen und mit dem Religionsumschwung zusammenhängen, konnte nie ernstlich bezweifelt werden. Und da solche Inschriften jedenfalls und insbesondere, wenn sie über den landläufigen Monumentaltenor hinausgingen, der kaiserlichen Genehmigung bedurften, oder, wenn ohne dieselbe angebracht, im Falle der nachträglichen Mifsbilligung des Kaisers geändert worden wären, so ist auch hier die Annahme ausgeschlossen, dafs ihre Fassung den Wünschen Constantins entgegen sein konnte. Im Gegenteile sieht man die Mühe, welche sich die senatorische Redaktion gab, den mit dem Siege zusammenhängenden Umschwung in möglichst neutraler Form anzudeuten. Es läfst sich aber ebensowenig leugnen, dafs der Verfasser der Inschrift Religion und Sieg nicht blofs in einem zufälligen, sondern in einem kausalen Zusammenhange sich dachte, d. h. den Sieg als die Wirkung und die Gottes-Erkenntnis als die Ursache.

Echtheit der Inschrift.

Bei der einschneidenden Bedeutung aber, welche diesen Worten, offenbar unter dem Eindrucke des Sieges selbst und wahrscheinlich als Ergebnis einer nach dem Triumphe abgehaltenen Senatssitzung verfafst, innewohnt, konnte es nicht fehlen, dafs sie in bezug auf ihre Echtheit verdächtigt worden sind. Man nahm sie für interpoliert und als ein Palimpsest von der Art der nachträglich geänderten Inschriften an den Denkmälern des Septimius Severus an, in welchen nach Getas Ermordung dessen Namen durch Caracalla getilgt und durch andere Worte ersetzt worden ist. An Inschriften nun, deren Typen ursprünglich mit Metall ausgelegt waren, wird sich bei genauer Untersuchung der ursprüngliche Text durch die Nietlöcher verraten, vermittelst deren die Bronzebuchstaben befestigt zu werden pflegten. Man wollte nun auch hier während der Restaurationsarbeiten am Anfang unseres Jahrhunderts unter den Worten INSTINCTV DIVINITATIS etwas anderes etwa MVTV . IOVIS . OPT . MAX.) entdeckt haben, und knüpfte daran die Vermutung, dafs die Änderung von Constantin anläfslich seines Rombesuchs im Jahre 315 angeordnet worden, somit in einer Zeit, in welcher seine religiöse Stellung schon deutlicher bestimmt war. Es wird aber selbst

die Reminiszenz eines Borghese*) bezüglich des Palimpsestes als grundlos erklärt werden müssen, seit J. B. de Rossi**) die Ursprünglichkeit der jetzigen Lesart aus dem Befund erwiesen hat. Die Oberfläche der Inschriftstelle ist nämlich nicht überarbeitet, es existieren keine anderen Nietenlöcher als die zum dermaligen Wortlaut gehörigen, auch ist dis Inschrift nicht auf Platten (welche hätten ausgewechselt werden können), sondern auf die Werkstücke selbst gesetzt. Es war somit schon damals Constantins Hinneigung zum Christentum nicht blofs im Lager, sondern auch im Senat bekannt und wurde vielleicht schon damals im Mund der Leute mit der Legende von der Kreuzerscheinung verknüpft, die bis heute landläufig geblieben ist.

Erhaltung d. ursprünglichen Textes.

Gründe des Schweigens d. Kirchengeschichte.

Dafs aber in der christlichen Geschichtschreibung die Erwähnung des Triumphes fehlt, während Ammianus Marcellinus den späteren weit untergeordneten Triumph des Constantius über Magnentius eingehend berichtet, ist aus der Art und dem Verlauf des constantinischen Triumphalfestes selbst zu erklären. Hätte Constantin bei seinem Einzug die Statue Jupiters auf dem Kapitol zertrümmern lassen und an dessen Stelle das Kreuz aufgepflanzt, um an der Seite des Bischofs von Rom und umgeben von der christlichen Priesterschaft dem neuen Gott seine Verehrung darzubringen, so hätte Eusebius nicht ermangelt, diesen dem Heidentum versetzten Todesstreich in seiner Weise auszumalen. Aber Constantin, in seiner gewissermafsen paritätischen Stellung als Pontifex Maximus der altrömischen Religion und als Protektor des Christentums, glaubte ohne Zweifel, dem Heidentum schuldig zu sein, dem altherkömmlichen Gebrauche zu folgen und die Zeremonie des Triumphzuges, gleichviel unter welchen persönlichen Gefühlen und unter welcher »reservatio mentalis« mit der üblichen Huldigung im capitolinischen Nationalheiligtum abzuschliefsen. Das gestattete das eingeleitete Verhältnis der Duldung, und das erforderte die Klugheit, welche nicht

Constantins Parität.

*) G. Henzen, L'iscrizione dell' arco di Constantino. Bull. dell' Istituto di corr. archeol. Roma 1864 p. 157.

**) Bulletino di archeologia cristiana. I. No. 8 p. 57—60.

im Augenblick des Einzuges den Groll der Mehrheit provozieren durfte.

Es war ein Akt der Gesinnungslosigkeit und Halbheit, nachdem einmal das Labarum eingeführt war, aber es war kein Widerspruch gegen das damalige constantinische Programm. Um die Parität wahren zu können, hatte Constantin trotz seiner entschiedenen und auch bekannten Hinneigung zum Christentum doch bis gegen das Ende seines Lebens gezögert, ehe er selbst dadurch faktisch Christ wurde, daſs er die Taufe empfing. Er konnte daher noch heidnisch opfern. Und während er es bis an das Ende seines Lebens vorzugsweise seiner Mutter Helena oder anderen Vertrauensleuten überlieſs, in Palästina und in mehreren gröſseren Städten des übrigen Reiches Kirchen zu gründen, versäumte er selbst nicht, sogar in seiner neuen Residenzstadt Konstantinopel, somit in verhältnismäſsig später Zeit, auch heidnische Tempel zu erbauen, von welchen jene der Göttermutter, der Dioskuren und der Tyche ausdrücklich genannt werden. Und bei der Einweihung der Stadt verordnete er sowohl christliche als heidnische Zeremonien. Auch gestattete er noch in verhältnismäſsig später Zeit dem Kult seiner eigenen Gens in der Provinz Afrika eine Priesterschaft einzusetzen und in dem umbrischen Spello einen Tempel zu errichten. Obwohl endlich durch das Gesetz von 326 die Herstellung verfallender oder unvollendet gebliebener Tempel eingestellt worden war, bewilligte er doch noch 331 die Wiederherstellung des Tempels der Concordia in Rom. Wir erfahren übrigens auch, daſs bei ihm mit der sachlichen Duldung die persönliche Hand in Hand ging. Der heidnische Neuplatoniker Sopater, ein Schüler des Jamblichus, konnte fast bis an Constantins Tod in dessen besonderer Gunst bleiben, wodurch sich ein bemerkenswertes Gegengewicht gegen die sonst vorzugsweise christliche Umgebung bildete, das erst spät dem christlichen Einflusse erlag.

Das Triumphalopfer.

Fortdauer des heidnischen Kultes.

Die Einzelheiten des Triumphzuges sind auf dem vorliegenden Gemälde nach dem allgemeinen aus vielen Triumphalberichten bekannten Gebrauche, bei einzelnen Teilen nach zweifellosen Annahmen, bei anderen nach wahrscheinlichen,

Triumphdarstellung.

bei den übrigen nach in der Natur der Sache liegenden Möglichkeiten dargestellt. Gewifs hatte der Triumph nicht unmittelbar nach der Schlacht stattgefunden; denn die Begrüfsung des Siegers durch den Senat, die Rast und der Aufputz des Heeres, endlich der Festschmuck der Stadt erforderte einige Tage. Aber es ist wohl denkbar, dafs der Einzug auf der Via Flaminia selbst, somit direkt vom Schlachtfelde weg, durch die Porta Flaminia erfolgte. Mochte aber dann der Festzug auf der Via Lata (dem heutigen Corso) oder dem Flufs entlang am Circus Flaminius vorbei zur Porta Carmentalis (beim Marcellustheater) sich bewegt haben, gewifs ist, dafs man im Altertum nicht vom Norden her direkt zum Kapitol gelangen konnte, und dafs somit dieser Hügel umgangen werden mufste. Das erforderte aber auch der halbtausendjährige Gebrauch, welcher die meist durch Porta Capena eintretenden Einzüge durch die Thalspalte zwischen Palatin und Cälius (jetzt Via di S. Gregorio) an die Sacra Via leitete. Zu dem Zwecke mufste dann unser Triumphzug vom Marcellustheater aus über das Forum Boarium durch den Circus Maximus geführt werden, der vielleicht selbst, als zur Entfaltung des Festgepränges und zur Akklamation durch das versammelte Volk vorzüglich geeignet, einen Haltepunkt bildete.

Beginn des Zuges.

Durch den Triumphbogen an der Circusrundung gelangte dann der Zug um die Ecke des palatinischen Septizoniums durch das Thal zwischen dem Palatin und dem Cälius auf den Platz vor dem Kolosseum, an dessen Mündung der Triumphbogen Constantins für unsere Festlichkeit einen festen Punkt gibt. Von da ab unter dem erfrischenden Rauschen der Fontäne Meta sudans zwischen dem Palatin und dem Tempel der Venus und Roma die Velia emporsteigend, erreichte die Kolonne auf der Sacra Via den Titusbogen, den zweiten sicheren Punkt der Triumphalstrafse. Ebenso sicher war der weitere Weg durch den Lauf der Sacra Via vorgezeichnet, nämlich zwischen der Basilica des Constantin und dem Haus der Vestalen, dann zwischen dem Faustinentempel und dem Heroon des Julius Cäsar herab auf das Forum. Man begreift, dafs das hier gedrängt harrende Volk durch Ordnungsmannschaft im Zaum gehalten werden mufste, ebenso dafs sich die

Vom Circus zum Forum.

Auf dem Forum.

Truppenteile, welche natürlich in vollem Waffenschmuck und bekränzt auftraten, in Reih und Glied geordnet bewegten, während die Tempel und Staatsgebäude ringsum vom Huldigungsgeschrei der zuschauenden Menge erdröhnten. Wenn noch Ammianus Marcellinus bei der Schilderung des Constantiustriumphes vom Jahre 356 ausdrücklich des Staunens gedenkt, welches selbst der von Konstantinopel kommende Sieger über die Pracht Roms empfand, so kann der Eindruck, den die Stadt 44 Jahre früher, als das vernachlässigte Rom noch nicht so viel von seiner Herrlichkeit eingebüſst hatte, machte, nicht geringer gedacht werden. Die Wirkung auf die meist aus nordischen Barbaren rekrutierte Armee muſste vielmehr eine doppelte, und geradezu berauschend gewesen sein und sich stets gesteigert haben, namentlich angesichts des Circus, Kolosseums, des Cäsarenpalastes, des Forums und



2. Ansprache Constantins an das Volk. Relief vom Triumphbogen des Constantin.

des imposanten Nationalheiligtums des kapitolinischen Zeus, auf dessen vergoldetes Dach man sicher schon von ferne als auf das Ziel des Zuges hinwies.

Constantins Ansprache.

Am Forum gab es jedenfalls abermaligen Stillstand, denn Constantin bestieg die zwischen dem Severus- und dem Tiberiusbogen befindlichen Rostra zu einer Ansprache, welche am Constantinbogen dargestellt über die Lokalität keinen Zweifel läſst und sicher mit dem Triumphalakte zusammenhängt. (Fig. 2.)

Weg zum Kapitol.

Vom Triumphbogen des Septimius Severus ab gab es mehrere Wege zum Kapitol. Zunächst zog sich der Clivus Capitolinus zwischen dem Concordien- und dem Vespasiantempel einerseits und dem Saturntempel anderseits in westlicher Richtung zur capitolinischen Area empor. Hinter dem

Saturntempel aber entsandte er eine Zweigstraſse zum Intermontium (jetzt Piazza del Campidoglio), welche durch einen südwestlich vom Tabularium befindlichen Triumphbogen (des Nero?) auf dem Platze vor dem Asyl mündete und von dort vermittelst einer stattlichen Treppe an der Stelle des jetzigen Treppenaufgangs von Monte Caprino zum Seitenportalbau der Tempelarea führte. Ein anderer Weg, vom Künstler für einen Teil des Triumphzuges gewählt, verlieſs das Forum beim Carcer (Tullianum), als Stufenweg wesentlich von diesem zur Seite des Tabulariums emporsteigend, als Fahrweg das Gefängnis östlich umgehend. Auf unserem Bilde hat das Fuſsvolk, unter welchem wir Verwundete gewahren, die sich zur Festlichkeit tragen lassen, den kürzeren Stufenweg gewählt, die Reiterei den Fahrweg.

Die Christen.

Von unserem Standpunkte auf der Burg, der heutigen Höhe von Araceli aus, schauen wir direkt herab auf den Platz vor dem Tabularium, der unmittelbar an den Burgfelsen grenzt. In der Halle des Tabulariums, das seine mächtige Hauptfronte dem Forum zuwendend uns seine Rückseite darbietet, sehen wir die christliche Priesterschaft versammelt, welche, den Bischof von Rom an der Spitze, dem Labarum ihre Huldigung darbringt. Die mit dem Christusmonogramm bestickte Fahne wird von einem berittenen Bannerträger grüſsend geschwungen, gedeckt von vorausziehenden und folgenden Elitekriegern, keineswegs überflüssig bei der drohenden Haltung einer Gruppe von Heiden, die sich zur Devotion der Christen in auffälligen Gegensatz stellt. Vor der Labarumgruppe bemerkt man eine Anzahl von Kriegern, welche die Trophäe einer Prachtrüstung und erbeutete Feldzeichen des Maxentius tragen, und auſserdem eine Gruppe von gefangenen Anhängern des Besiegten, deren Schuldmaſs nach dem ihnen aufgelegten Joch kein geringes sein muſs. Von Schaustücken, wie sie bei derartigen Festzügen auſser den erbeuteten Trophäen üblich waren, sieht man ein groſses Gemälde und eine bronzene Siegesgöttin. Am Fuſse der Treppe zur Tempelhöhe halten die Pferde des Gefolges und wendet eben der vierspännige Triumphalwagen, den der Sieger verlassen, um zu Fuſs zum Tempel emporzusteigen.

Auf dem mittleren Treppenabsatz wird der Kaiser vom Senat unter Führung des Princeps Senatus empfangen, um zum Tempel und Opfer geleitet zu werden. Der dem Kaiser folgende Generalstab zeigt in seiner Haltung jene Mischung von Ehrerbietung und Vertraulichkeit, wie sie in der römischen Cäsarenzeit gewöhnlich war. Unter dem Gefolge aber dürfen wir auch den Crispus denken, Constantins ältesten Sohn aus erster Ehe mit Minervina, welcher, in besonderer Gunst bei dem Vater stehend, bald auch zum Cäsar ernannt wurde. Der edle Jüngling mochte damals von rosigen Hoffnungen geschwellt die Kapitolstreppe emporsteigen ohne eine Ahnung von dem seiner harrenden Schicksale. Denn 13 Jahre später liefs ihn der Vater zu Pola ermorden, wenn infolge eines wirklichen oder vermutlichen Komplottes, dann einem Philipp II. oder Peter dem Grofsen nicht unähnlich. Vielleicht war auch die Stiefmutter Fausta, des Maxentius Schwester, dabei beteiligt, wenigstens folgte ihr gewaltsamer Tod jenem des Crispus auf dem Fufse.

Kaiser-empfang.

Die Spitze des Zuges hat bereits teilweise die Plattform des Tempelhügels erreicht oder zum andern Teile noch am Fufse desselben Stellung genommen, um des Abschlusses der Zeremonie und des Beginnes der Festbewirtung zu harren, für welche, wie sonst, in den Saepta, in der Porticus des Pompeius oder in einem anderen öffentlichen Gebäude des Marsfeldes die Veranstaltung vorauszusetzen ist. Das Publikum aber hat sich wie überall dreist an jene Stellen gedrängt, wo am meisten zu sehen. Einzelne hervorragende Punkte indes sind für privilegierte Zuschauer oder für Tibicines reserviert, welche letzteren die Huldigung mit ihren Tubenstöfsen beleben.

Neben-gruppen.

Eine Stelle an einem Vorwerk der Burg, welche den Zug in möglichst weiter Erstreckung schauen läfst, wählte der Künstler für die Damen-Tribüne des Hofes, die natürlich auch zweckentsprechend mit Zeltbedachung und Teppichen ausgestattet erscheint. Die in agrippinischer Würde auf dem Thronsessel lagernde Dame ist Fausta, des Kaisers Gemahlin. Ihr düsterer gedankenvoller Ernst läfst erraten, dafs sie unter dem Eindrucke der Gefahr und Wechselfälle ihres Lebens

Die Tribüne der Kaiserinnen.

Fausta.

dessen eingedenk ist, wie der errungene Erfolg noch vor wenig Tagen auf der Spitze des Schwertes stand. Sie mochte daran denken, wie bei ungünstiger Wendung der Dinge ebenso ihres Gemahls Leiche den Tiber hinab treiben konnte, wie jetzt jene ihres Bruders Maxentius, und dafs dann wohl auch ihr der Strang aufgezwungen worden wäre, wie vor zwei Jahren ihrem Vater Maximian. Wenn sie überhaupt ein Herz für ihre eigene Familie oder eine Ahnung ihres eigenen Schicksals hatte, so mufste ein unheimlicher Schauder ihr jede Festesfreude vergällen.

Helena. Mit wesentlich anderen Gefühlen mochte Helena, des Triumphators greise Mutter, dem Schauspiele beigewohnt haben. Verstofsen, als Constantius Chlorus sich genötigt gesehen, sich mit Maximians Stieftochter Fl. Maximiana Theodora zu vermählen, vielleicht auch als kriegsgefangene Sklavin nie rechtmäfsige Gattin des Constantius, war sie jedenfalls durch die Erhebung ihres Sohnes legitimiert und zum Rang der Kaiserin-Mutter emporgestiegen. Ohne Zweifel war sie Christin, wahrscheinlich schon vor ihrer Verbindung mit Constantius, und wenigstens in religiöser Hinsicht bis an ihren Tod von grofsem Einflufs auf ihren Sohn. Dieser umgab sie auch mit allen denkbaren Ehren bei Lebzeiten, indem er ihr ungeheure Mittel zu Werken der Wohlthätigkeit und zu glänzenden Kirchengründungen zur Verfügung stellte, im Tode, indem er ihre Statue mit der seinigen zusammen, ein Kreuz haltend, über dem Milliarium zu Konstantinopel errichtete, und ihrem Lieblingsaufenthalt Drepanum in Bithynien den Namen Helenopolis gab. Es ist gewifs auch bedeutsam für die Stellung Constantins zur Mutter, dafs er sich in Helenopolis unter die Katechumenen aufnehmen liefs und sich dort zu der in Nikomedien vollzogenen Taufe vorbereitete.

Constantia. Zu den Füfsen der beiden Kaiserinen sitzend und in mädchenhafter Schaulust aufmerksam vorgeneigt, macht sich endlich in einer Gruppe von Hofdamen die jugendliche Constantia bemerklich, die Tochter Constantins und der Fausta, nachmals Gemahlin des Cäsar Hannibalian. Ihre schlanke und reizvolle Erscheinung drängt den Beschauer keineswegs

dazu, den ungeschlachten Porphyrsarg, der jetzt neben jenem der Helena im vatikanischen Museum steht, wie ihre düstere Grabkirche bei Rom, an welcher ihr Name, wie jener der Kaiserin Galla Placidia in Ravenna, sich hauptsächlich erhalten, mit ihr in Verbindung zu bringen. Unmittelbar unterhalb der Gruppe harrt, von Sklaven umgeben, die prachtvolle Lectica (Sänfte) der Kaiserin, etwas weiter ab eine schlichtere, bemerkenswert als genaue Kopie der jetzt im Konservatorenpalast bewahrten antiken Bronze-Lectica mit Silberniello.

Die Fanfarenbläser.

Der Tribüne der Kaiserinen gegenüber auf einem Vorwerk der Burg, welches über dem Intermontium an der Stelle des heutigen kapitolinischen Museums angenommen ist, wird die Kolossalstatue der Roma von einer Gruppe von Fanfarenbläsern der kaiserlichen Garde umgeben, die mit schmetternden Tuben die Scene vor dem Tabularium begleiten. Weiterhin aber, schon näher an der jetzigen Aracelitreppe, vollzieht sich eben das unvermeidliche Gegenspiel des Triumphes Constantins, nämlich die Niederreifsung einer Ehrenstatue seines unterlegenen Gegners Maxentius. Wenn auch nicht ausdrücklich eine in Rom errichtete Statue des Maxentius erwähnt wäre (Anonym. Band. de spect. p. 92), so würden wir sie von der fast sechsjährigen Regierung des Mannes voraussetzen dürfen, der sein Andenken durch zwei öffentliche Gebäude ersten Ranges hatte bewahren wollen. Es sind die beiden grofsartigen, zum Teil noch in namhaften Überresten erhaltenen Schöpfungen der forensen Basilica und der Thermen, welche dann Constantin unter seinem eigenen Namen geweiht hat.

Niederreifsung einer Statue des Maxentius.

Opfer am Junotempel.

Vor dem Tempel der Juno Moneta endlich, am Rand der Burghöhe selbst befindlich und dadurch unter allen gröfseren Gebäuden Roms dem auf der Burg selbst befindlichen Beschauer am nächsten liegend, findet eben das Festopfer der Suovetaurilien (Schlachtung eines Stieres, Schweines und Schafes) statt. Die von dem Beschauer abgewandt vor dem Altare stehende Priesterin erhebt die Hände in leidenschaftlichem Gebet zur Göttin, deren ernstes Bildnis bei weitgeöffneten Thüren der Cella sichtbar wird. War es sicher

schon nicht mehr ernst gemeint, wenn heidnische Gebete für Constantin erschollen, so finden wir unweit davon den Zwang rückhaltlos abgeschüttelt. Zwischen der Opferscene und der Tribüne der Kaiserin nämlich bemerken wir eine kleine Gruppe von Prätorianern, einen dürftigen Rest der von Constantin aufgelösten alten Cäsarengarde, deren Gros den Untergang an der milvischen Brücke mit tapferem Tode besiegelt hatte. Ein Centurio schleudert unter Geberden wahnwitziger Erregtheit dem Triumphator eine Verwünschung nach, unbekümmert um die ihm selbst daraus erwachsende Gefahr, welcher der in der Stadt zurückgebliebene Besatzungsrest der Castra praetoria ohnehin kaum zu entgehen hoffen durfte.

Tod des Diokletian.

Es sei nur noch ein flüchtiger Blick auf die nächsten Folgen der geschilderten Ereignisse gestattet. Die Kunde von Constantins Sieg und Triumph war wohl bald über die Adria und nach Salona gedrungen, wo der alte Exkaiser Diokletian in der Zurückgezogenheit seines Palastes und seiner Gärten halb vergessen nun schon sieben Jahre gelebt hatte. Hätte schon an sich der alte Heide lieber den Maxentius siegen gesehen als den ihm gründlich verdächtigen Constantin, so versetzte ihn nun die Kunde von der Stellungnahme des letzteren dem Christentum gegenüber geradezu in Raserei. Nachdem er sein Nichterscheinen bei der in Mailand vorbereiteten Hochzeit des Licinius mit Constantins Schwester Constantia altershalber entschuldigt, war ihm drohend bedeutet worden, man würde nicht gedulden, daſs er zur Gegenpartei hielte. Der Greis war dadurch vor die Alternative gestellt, entweder seine Übereinstimmung auszusprechen und damit die Durchbrechung seiner Successionsordnung selbst zu sanktionieren, oder zu Maximinus Daza zu entfliehen. Jedoch zu dem einen zu charakterfest, zu dem anderen zu lebensmüde, gab er sich, von der Erfolglosigkeit seiner Bestrebungen und von dem unaufhaltsamen Umsturz seiner Anordnungen überzeugt, lieber selbst den Tod. Die Apotheose, welche ihm der Senat dekretierte, war die letzte heidnischen Stils (313).

Ende des Maximinus Daza.

Auch der durch ein geheimes Bündnis mit Maxentius kompromittierte Maximinus Daza glaubte sich nicht mehr

anders retten zu können, als durch einen plötzlichen Einbruch in das Gebiet seines eben im Westen weilenden Nachbars Licinius. Allein nach kurzem Kampfe aufs Haupt geschlagen, erleichterte er durch seinen baldigen Tod auf der Flucht dem Licinius die Aufgabe, in das ganze Erbe Maximinus Dazas einzutreten, so dafs die römische Welt nur mehr unter zwei Herren geteilt war. Und nachdem Constantin noch einen Cäsaren in der Person seines Schwagers Bassianus ernannt, denselben aber verschwörungshalber bald wieder aus dem Wege geräumt hatte, erwies sich endlich auch Licinius dem Constantin so feindlich, dafs der Krieg zwischen beiden unvermeidlich ward (314). Aber als der erstere rasch zur Abtretung aller seiner europäischen Gebiete gezwungen war, ging Constantin gegen den schattenhaft gewordenen Mitkaiser nicht weiter vor, bis dieser, einer verkappten Christenverfolgung überführt, sich geradezu als Vertreter der altrömischen Religion erklärte. Das entfachte den Krieg nach neunjähriger Waffenruhe von neuem (323). Wiederholt geschlagen und zuletzt in Nikomedia eingeschlossen, sandte Licinius seine Gemahlin an deren Bruder Constantin und erhielt wenigstens die eidliche Zusicherung, dafs sein Leben geschont werden sollte. Trotzdem ward der Exkaiser nicht blofs nach Tessalonich verbannt, sondern bald darauf erdrosselt (325).

Untergang d. Licinius.

Gleichzeitig verrät Constantin, welcher auch an dem damaligen Konzil von Nicäa den regsten persönlichen Anteil nahm, einen immer engeren Anschlufs an das Christentum, dessen Erhebung zur Staatsreligion damals fast vollendet war. Was davon auf ihn selbst abfiel, ist schwer zu sagen. Gewifs war es zu viel behauptet, wenn man des Constantin Stellung zum Christenthum lediglich als das Ergebnis politischer Erwägung und Opportunität erklärte, da gewifs philosophische Betrachtung und namentlich die Erkenntnis der inneren Vorzüge des Christentums vor den heidnischen Religionen den Kaiser zur Parteinahme und später zum förmlichen Übertritt führte; aber dafs die Religion auf Constantin eine wesentlich sittliche Wirkung ausgeübt habe, ist wenigstens aus seinen Thaten nicht zu entnehmen. Jedenfalls war er das Werkzeug für die Umwandlung der antiken Welt in

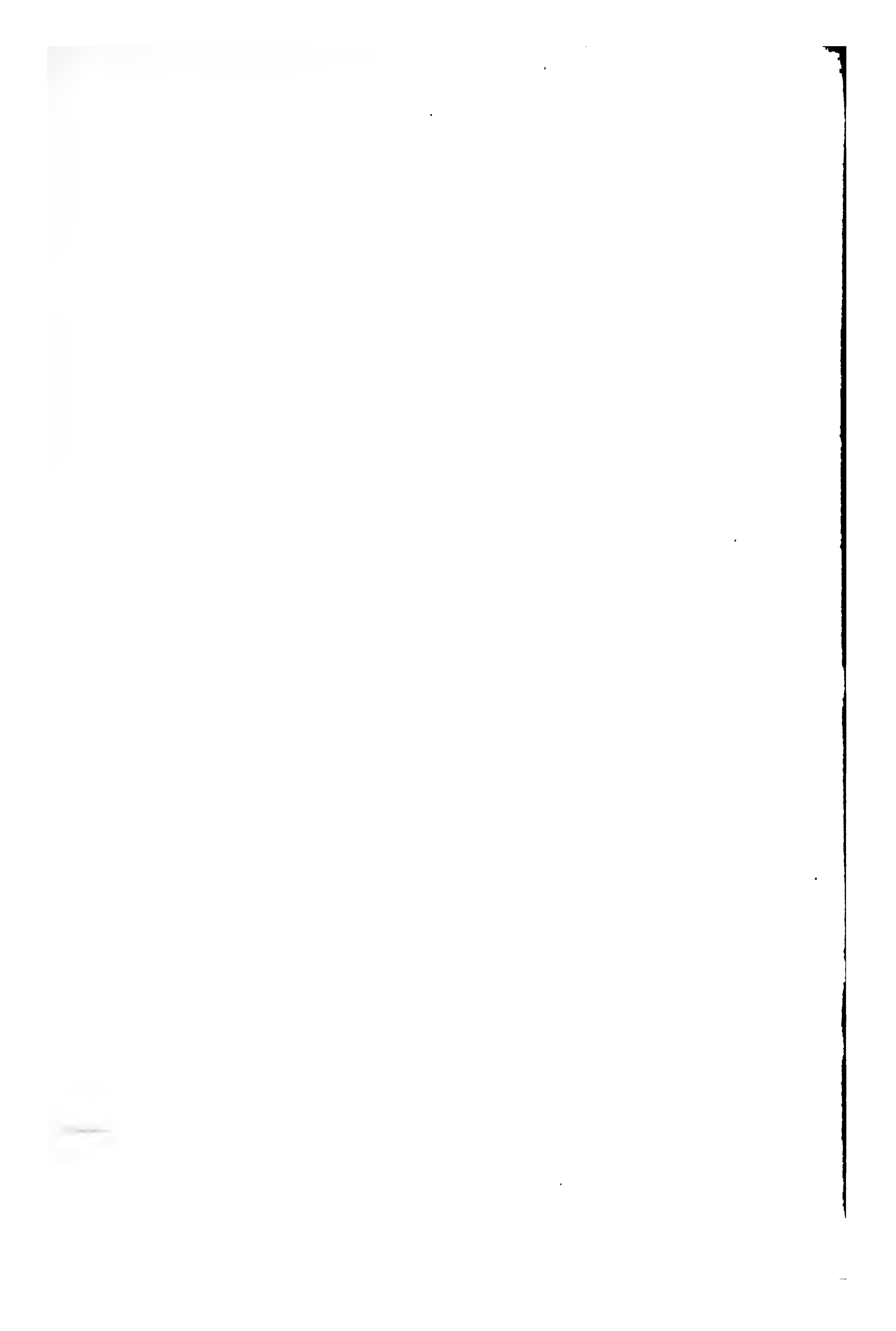
Constantin und das Christentum.

die christliche. Man wird vergeblich in ihm den Heiligen suchen, aber dafs er derjenige war, welcher dem Christentum den entscheidenden Vorschub geleistet, ist unzweifelhaft.

Ende des antiken Rom.

Mit Constantin, der 337 kurz nach seiner Taufe in Nikomedia die Augen schlofs, endet auch die Herrlichkeit des antiken Rom. Mit Diokletians Residenzverlegung hatte Rom die Bedeutung als Haupt der römischen Welt noch nicht verloren. Wenn auch der Palatin nicht mehr der Sitz des Herrschers war, so blieb doch Rom der Sitz des Senats und der kapitolinische Tempel der Mittelpunkt der römischen Staatsreligion. Als aber Constantin seine Residenz nach Byzanz verlegte, war der Senat zu einem veralteten Schattenbild geworden und der römische Olymp in Staub gesunken. Rom selbst mufste dadurch zur Ruine werden. Die Kirche gab dafür noch keinen Ersatz, der Primat Roms war noch zweifelhaft, die Baulust spärlich und ohne die nachhaltige Unterstützung wie am Bosporus oder in Palästina. Erst kam die Verödung, dann die Vernachlässigung der öffentlichen Bauten, von welcher schon Ammianus Marcellinus die Spuren wahrnimmt, endlich der rapid wachsende Verfall. Die der Dächer beraubten Gebäude vergruben sich allmählich in ihrem eigenen Schutte, und was noch frei ragte, wurde bequemer Steinbruch für die Epigonen. — Wo die menschlichen Ansiedlungen vor der Wucht der Schuttmassen zurückwichen, webte die Natur ihren grünen Schleier darüber, der selbst den gröfsten Teil des Cäsarenpalastes im Laufe der Jahrhunderte verhüllte.

Rundbild der Stadt Rom.



I. Standpunkt des Betrachters.

Die capitolinische Burg.

Nach der vorstehenden Darlegung ist es also gewissermaſsen der letzte Tag des antiken Bestandes, an welchem uns Rom im Rundbilde vorgeführt werden soll, wieder aufgebaut auf den erhaltenen Ruinen und ergänzt nach den zu Gebote stehenden Berichten der antiken Quellenschriften. Wir befinden uns dabei als Beschauer ziemlich genau im Zentrum der Stadt, denn die Burgkuppe des Capitolinus, die Arx (jetzt Höhe von Araceli) liegt annähernd gleichweit von den Hauptpunkten der aurelianischen Stadtmauer, somit im Mittel des seit 270—275 n. Chr. fixierten Stadtumfangs. Unser Standpunkt ist auch einer der höchsten im Herzen der Stadt, indem die beiden Kuppen des Capitolinus fast 50 m über dem Meeresspiegel liegen, somit in gleicher Höhe mit den höchsten Punkten des Palatin und des Cälius. Geringer ist die Erhebung des Aventinus (46 m), wenig gröſser jene des Quirinalis und Viminalis (55 m) und des Collis Hortorum, des heutigen Monte Pincio (57 m), am bedeutendsten jedoch die des Janiculus (82 m). Unser Observatorium aber gewinnt an Höhe durch den Umstand, daſs demselben die Plattform eines Turmes zu Grunde gelegt ist, welche den Beschauer in eine etwa dem Dach der Kirche von Araceli gleiche Höhe versetzt. Dazu muſste die Erhebung des Capitolinus im Altertum bedeutender als jetzt aus dem Grunde erscheinen, weil das antike Pflaster des Forum 12 m, der moderne Boden aber 21 m über dem Meeresspiegel liegt. Die letztere Differenz ist allerdings durch die teilweise Ausgrabung des Forums an dieser Seite groſsenteils beseitigt, besteht aber fort an den übrigen Seiten des Hügels, an welchen die Schuttanhäufung eine ganz ähnliche ist.

Höhe des Burgfelsens.

Das Nächstliegende.

Da der capitolinische Hügel bei der geringen Durchschnittsbreite von 150 m in seiner Längserstreckung von Südwest nach Nordost etwa 450 m mifst, unser Standpunkt aber sich nahe am Nordostende des Hügels befindet, so sind uns natürlich die Bauwerke unserer Burgkuppe am nächsten liegend, d. h. die Vorwerke und Bastionen der Veste und der einzige bedeutende Tempel der Burg, der Tempel der Juno Moneta. In etwas gröfserer Entfernung erscheint das Hauptgebäude der Einsattelung zwischen den beiden capitolinischen Kuppen, das Tabularium, und noch etwas weiter gerückt steht uns der Komplex des capitolinischen Jupitertempels auf der Südwestkuppe unseres Hügel gegenüber. Zu unseren Füfsen aber drängen sich an unsern Hügelstandpunkt die Gebäudekomplexe der den Capitolinus auf allen Seiten umgebenden Thalniederungen.

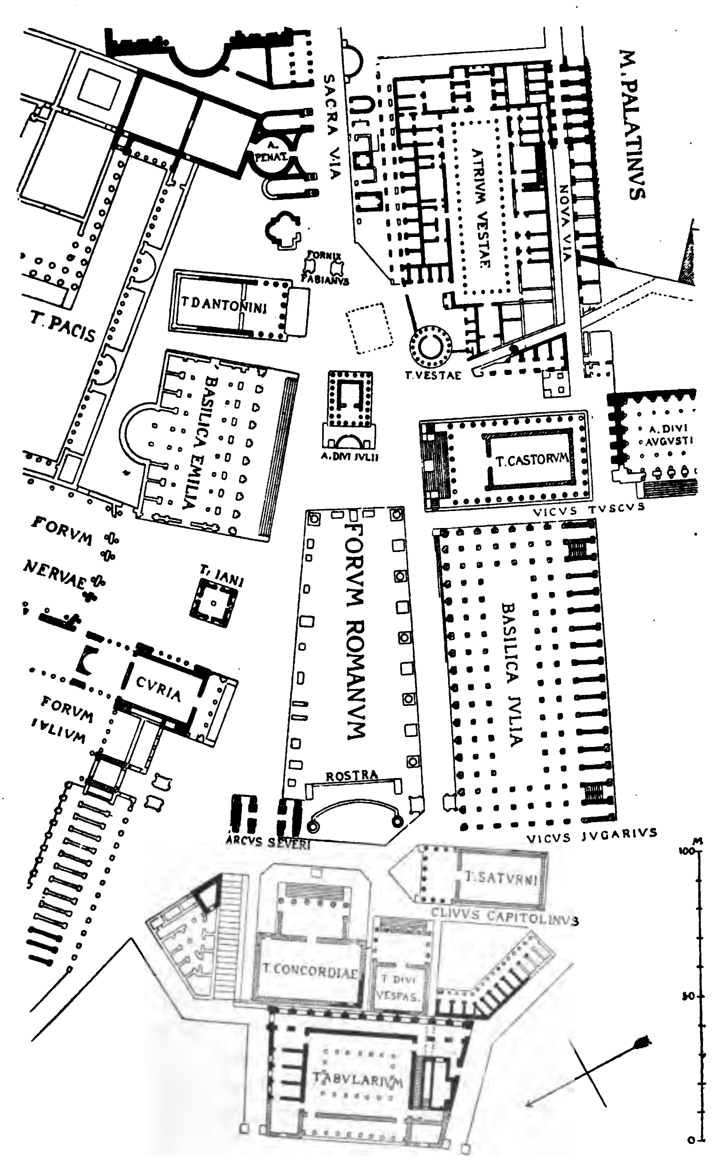
II. Das Forum Romanum.

Älteste Gestalt des Forums.

Neben dem Tabularium und über dasselbe weg öffnet sich zunächst der Blick auf den Hauptplatz der Stadt, das Forum Romanum. Der verhältnismäfsig geringe Umfang scheint seiner Bedeutung nicht zu entsprechen, aber der Platz war eben von Haus aus auf eine viel kleinere Bevölkerung zugeschnitten und liefs sich später der bestehenden Gebäude wegen nicht mehr erweitern. Denn als er entstand, beschränkte sich die Stadt auf zwei Hügel, deren Bevölkerung leicht genügenden Raum fand. Auch als die servische Mauer das städtische Areal wesentlich vermehrt hatte, stellte man an das Stadtinnere noch keine grofsstädtischen Anforderungen und blieb also auch bei den dorfartigen Dimensionen und Gebäuden des Marktplatzes. Selbst noch bis weit über die Mitte der republikanischen Ära hinaus blieb die Physiognomie des Forums höchst ärmlich, hauptsächlich bedingt durch die Buden der Fleischer und Schullehrer, welche in der Geschichte der Virginia die bekannte Rolle spielen und später durch die Lokale der Wechsler ersetzt erscheinen. Vor den Budenreihen aber liefen wenigstens zum Teil Portiken als schattenspendende Lauben, aus deren Dachvorsprüngen (maeniana), die sich zu

Buden.

Portiken.



3. Plan des Forum Romanum und der benachbarten Gebäude.

einer Art von Balkons ausgebildet hatten, Zuschauerräume für die Festlichkeiten und Gladiatorenspiele des Forums erwachsen waren. Die Buden wurden selbst von den Basiliken der letzten Jahrhunderte der Republik nicht beseitigt, indem diese sich erst hinter denselben erhoben, somit auf die Erscheinung des Platzes selbst noch ohne wesentlichen Einfluſs waren. Sie waren freilich darum nicht minder wichtig als gedeckte Erweiterungen des Forums sowohl für die forense Rechtspflege wie für den Verkehr im allgemeinen. Deshalb folgten auch der ersten römischen Gerichtsbasilica, welche M. Porcius Cato 185 v. Chr. nach dem Vorbild der Gerichtsbasilica des Archon Basileus in Athen an der Nordecke des Forums erbaute, rasch mehrere andere, die Basilica Fulvia an derselben Forumseite hinter den alten Wechslerbuden, und die Basilica Sempronia, wahrscheinlicher gegenüber hinter den Argentariae novae und am Vicus Tuscus, als an der Stelle von S. Giorgio in Velabro, wie gewöhnlich angenommen wird. Die schlichten Werke überdauerten jedoch die Republick nicht: die Porcia wurde von dem Brande zerstört, der im Jahre 52 vor Chr. anläſslich der tumultuarischen Leichenfeier des Clodius die angrenzende Curia Hostilia verzehrte, und dann durch die Anlage des Forum Julium ersetzt; die Fulvia, schon i. J. 55 v. Chr. als Basilica Aemilia wesentlich umgestaltet, wurde durch Augustus völlig erneuert, und die Sempronia ging spurlos in der Basilica Julia auf. Das gleiche Schicksal erfuhr auch das von Anfang an bedeutendste Gebäude des Forums, der Sitzungssaal des Senats, die Curia, wie auch die in ihrer Gründung ärmlichen Tempel des Castor, des Saturn und der Concordia ihre ursprüngliche Gestalt wesentlich verändert haben.

Basiliken. Basilica Porcia. B. Fulvia. B. Sempronia. Aemilia. Die Curia.

Erhalten hat sich überhaupt am ganzen Forum aus der Königszeit und aus der republikanischen Ära nichts als der Carcer und das Tabularium, alles Übrige gehört nach dem Ruinenbestande wie nach der in dem Gemälde vorliegenden Rekonstruktion vorwiegend dem augusteischen Zeitalter an, nach welchem dem Forum keine weiteren Neubauten, sondern nur noch gelegentliche Restaurationsarbeiten zu teil wurden.

Wenig erhalten.

Das eine der genannten voraugusteischen Gebäude, das Tabularium, welches die Einsattelung zwischen den beiden capitolinischen Kuppen nach dem Forum zu abschlofs, liegt uns zunächst. Freilich sehen wir es nicht von der gegen das Forum gewendeten Hauptseite, und die sich uns darbietende Rückseite, in deren Säulenhalle wir die christliche Priesterschaft Roms aufgestellt finden, hat ihre einstige Gestalt durch Michelangelo's Prachtfaçade des Senatorpalastes ganz verloren. Das Gebäude ist von trapezförmiger Gestalt, da die beiderseitigen Aufgänge vom Forum her, noch jetzt im ganzen an ihrer ursprünglichen Stelle erhalten, nach dem Capitolsplatze zu konvergieren. An der Nordostseite ist das antike Mauerwerk hinter den von Papst Bonifacius IX. vorgebauten Türmen ganz verschwunden, an der Südwestseite dagegen grofsenteils in gewaltigen Peperinquadern sichtbar. Am erhaltensten ist die Forumseite (Südost), zugleich die Hauptfaçade. Eine mächtige, in völlig ungegliederter Wandfläche aufgeführte Quadersubstruktion, die in einer Länge von 71 m vom Fufse des Capitolinus bis zur Höhe des Intermontium 11 m hoch ansteigt, trägt eine gewölbte Halle von 5 m Breite und 10 m Höhe, welche äufserlich eine Arkadenreihe von 11 nach dem Forum zu geöffneten Bogen darbietet. Die Pfeiler dieser Arkaden sind aufsen mit toskanischen Halbsäulen geschmückt, über welchen ein Blindgebälk hinläuft.

Das Tabularium.

Trapezförmiger Plan.

Forumseite.

An diesen Korridor schlossen sich nordwestlich Räumlichkeiten an, deren Tiefwände zum Teil noch erhalten sind, und über deren Zwek zwei Inschriften belehren, von welchen eine am Fries der Rückseite auf unserem Bilde benutzt ist. Sie lauten annähernd übereinstimmend:

Inneres.

Inschriften

Q. LVTATIVS. Q. F. Q. N. CATVLVS. COS.
SVBSTRVCTIONEM ET TABVLARIVM. DE. S. S.
FACIVNDVM. CVRAVIT

Wir haben es demnach hier mit dem Aufbewahrungsorte der bronzenen tabulae (Gesetztafeln und Staatsakten), mithin mit dem Archive zu thun, welches nötig geworden war, als für die Unterbringung dieser Urkunden die bisherigen Tempelarchive infolge des Anwachsens der bronzenen Akten sich als unzureichend erwiesen. Und von der Zahl der tabulae gestattet die

Zweck des Gebäudes.

Notiz eine Vorstellung, dafs beim Ansturm der Vitellianer auf das Capitol 3000 solcher Aktenstücke im Brande zerschmolzen.

Spätere Benutzung.

Im 13. Jahrhundert wurde das Gebäude als Senatorswohnung eingerichtet und war als solche der Schauplatz wichtiger und zum Teil blutiger Episoden der römischen Geschichte des Mittelalters, worunter namentlich die Schicksale Cola Rienzi's eine Rolle spielen. Seine moderne Gestalt erhielt der Senatorpalast durch Michelangelo und bewahrte auch seine munizipale Bestimmung mit kurzen Unterbrechungen bis auf den heutigen Tag.

Scalae Gemoniae.

Unser Bild läfst die Verbindung des capitolinischen Intermontiums mit dem Forum nur an der Nordostseite (Linksseite für den Beschauer) ersehen, wo durch einen nicht näher bestimmbaren Ehrenbogen ein Treppenweg, wahrscheinlich die in klassischen Nachrichten mehrfach erwähnten Scalae Gemoniae, niedersteigt und zwischen zwei Gebäuden ins Forum ausmündet.

Tempel der Concordia.

Das Gebäude zur Rechten ergibt sich als die Rückseite eines Tempels, der sich gröfstenteils an die Substruktion des Tabulariums anlehnt und uns deshalb nur zum geringeren Teile sichtbar ist. Ein Fragment jenes antiken Marmorplanes der Stadt Rom, welcher jetzt im Treppenhause des capitolinischen Museums bewahrt wird, klassische Nachrichten mit örtlichen Andeutungen und eine im 9. Jahrhundert genommene Kopie der Friesinschrift des Tempels lassen nicht bezweifeln, dass wir es hier mit dem Tempel zu thun haben,

Entstehung.

welchen Camillus im Jahre 367 v. Chr. der Concordia gelobt hatte, als auf seine Vermittlung die Plebeier zur Konsulatsberechtigung gelangt und damit die inneren Unruhen beigelegt waren.

Gröfse.

Der Tempel konnte schon in republikanischer Zeit nicht klein geblieben sein, da Cicero in demselben eine Senatssitzung abzuhalten und die verratenen Katilinarier ins Verhör zu ziehen vermochte. Seine Lage und seine hohe Freitreppe machten es auch, bevor der Triumphbogen des Septimius Severus entstand, angemessen, die Vorhalle geradezu als Rednerbühne zu benutzen, wie dies nach jener Senatssitzung geschah, indem Cicero von dort aus dem Volke in der bekannten (dritten) katilinarischen Rede das Ergebnis der Beratung mitteilte.

Plangestalt.

Diesen Umständen entspricht nach

den aufgefundenen Resten die Plangestalt des Tempels, welche nach etrurischem Schema nur wenig tiefer als breit auch die Teilung in zwei Hälften, die Vorderhälfte des Pronaos und die Hinterhälfte der Cella bewahrt hat. Dafs die Vorhalle schmaler als die Cella, ist vielleicht erst das Ergebnis des totalen Neubaues unter Augustus im Jahre 7 bis 10 n. Chr., von deren Pracht die erhaltenen Pavimentfragmente und ein im Korridor des Tabulariums bewahrtes Gebälkstück Zeugnis geben. Die damals im Innern aufgestellten Kunstwerke, worunter zwei Gemälde, der Marsyas des Zeuxis und der Dionysos des Nikias, sind verloren. Noch in Constantins Zeit durfte der Tempel als einer der letztbegünstigten heidnischen Tempel restauriert werden. In ansehnlicher Ruine scheint er jedoch bis zum Ende des 15. Jahrhunderts bestanden zu haben, in welcher Zeit er dann wahrscheinlich die Materialien für den Umbau des Senatorpalastes geliefert hat.

Kunstwerke des Innern.

Der neben dem Concordientempel in gleicher Weise an die Substruktion des Tabulariums gelehnte kleinere Prostylos, von welchem noch die drei Säulen der rechten Vorhallenecke mit dem dazu gehörigen Gebälke aufrecht stehen, ist durch das Tabularium unserem Blicke entzogen. Die im 9. Jahrhundert abgeschriebene Inschrift beweist sowohl die damalige Erhaltung der ganzen Fronte, wie auch die Bestimmung des Tempels, welcher nach Cassiodor im Jahre 80 n. Chr. durch Domitian dem Vespasian errichtet wurde. Ebensowenig ist dann von der weiterhin angrenzenden Porticus Deorum consentium zu sehen, einer den Clivuswinkel ausfüllenden Terrasse, welche noch ein halbes Jahrhundert nach dem constantinischen Triumphe einer Restauration unterzogen wurde, wie die erhaltene Architravinschrift vom Jahre 367 n. Chr. berichtet. Durch das Tabularium wird ferner unserem Blicke der stattliche hexastyle Tempel entzogen, der den letztgenannten Bauten gegenüber auf der anderen Seite des Clivus sich erhob, und von welchem die ganze Säulenfronte erhalten ist. Es war nach dem Monumentum Ancyranum wie nach dem capitolinischen Marmorplan der Saturntempel, dessen Gründung spätestens 497 v. Chr. angenommen werden mufs. Doch gehört selbst der Unterbau einer Erneuerung

Vespasian-Tempel.

Inschrift.

Porticus deorum Consentium.

Saturn-Tempel.

in der ersten Kaiserzeit an, während die erhaltene Vorhalle mit ihren acht Granitsäulen, den spätionischen Kapitälen und dem dürftigen Gebälke wohl erst dem 3. Jahrhundert n. Chr. angehören und selbst noch eine überaus ungeschickte spätere Ausbesserung erkennen lassen. Nicht sichtbar ist auch von unserem Standpunkte aus die in deutlichen Überresten erhaltene Rednerbühne der Kaiserzeit, welche auf dem Fig. 2 gegebenen Relief dargestellt, vom Severus- bis zum Tiberiusbogen sich hinzog und an den Enden einerseits mit dem Milliarium aureum, dem Ausgangspunkte aller Meilensteine des römischen Reiches, anderseits mit dem Umbilicus Romae, dem Denkmal des Reichsmittelpunktes, geschmückt war.

Rednerbühne. Milliarium aureum. Umbilicus Romae.

Alle übrigen Gebäude des Forums aber ergeben sich von unserem Wartturm aus in ziemlich deutlicher Ansicht. Zunächst gewahren wir am Fuſse der gemonischen Treppe und links von derselben die Ziegeldächer eines trapezförmig geplanten Gebäudes, des einzigen von nicht monumentaler Gestalt, aber auch des ältesten von allen erhaltenen. Es ist der aus dem Brunnenhause der Königszeit entstandene Carcer, nach Servius Tullius Tullianum genannt. Jetzt von der Kapelle S. Pietro in Carcere bedeckt, bildet das Tullianum noch zwei übereinander befindliche Gewölbe, das untere von kreisförmigem Grundriſs und in den sich nach oben einziehenden Wänden die uralte Tholenkonstruktion noch verratend, das obere trapezförmig geplant und tonnengewölbt. Das untere, noch jetzt den Brunnen im Boden enthaltend, befand sich einst unter der Erde, das obere über derselben; das letztere scheint noch ein weiteres Geschoſs getragen zu haben, von welchem auſsen ein Friesband mit den kubitalen Namen von Wiederherstellern des Gebäudes erhalten ist, nämlich von den Konsuln des Jahres 21 n. Chr. C. Vibius, C. F. Rufinus und M. Cocceius Nerva. Das Verlieſs ist sicher dasselbe, in welchem Jugurtha den Hungertod erlitt und die Mitverschwornen Catilinas hingerichtet wurden. Die Legende läſst auch die Apostelfürsten Petrus und Paulus hier ihre letzten Tage verbringen.

Tullianum. Gewölbkonstruktion.

Über das Tullianum hinwegragend erblicken wir die mit Schiffsschnäbeln gezierte Ehrensäule des Duilius, das Denk-

Columna rostrata.

mal des ersten Seesieges der Römer, welchen Duilius im Jahre 260 v. Chr. bei Mylä über die Karthager erfocht. Der durch seine Inschrift berühmte Sockel dieses Denkmals, jetzt im Konservatorenpalast auf dem Capitol bewahrt, wurde im 16. Jahrhundert beim Bogen des Severus zwischen der Phokassäule und S. Adriano ausgegraben, mithin an der Stelle, welche der Künstler dem Monumente auf dem Bilde angewiesen hat.

Triumphbogen des Septimius Severus.

Von gröfserer Bedeutung ist der Triumphbogen des Septimius Severus, das erhaltenste Bauwerk des ganzen Forums. Er bezieht sich, wie dies die Inschrift der Attica durch die Ehrennamen Parthicus, Arabicus und Adiabenicus andeutet, auf die zwei Kriege des Septimius Severus mit den Parthern, Arabern und Adiabenern, nach deren Abschlufs im Jahre 202 der Kaiser im Jahre 203 den Triumph feierte und 204 das Denkmal erhielt. Der mächtige dreithorige Bau ist ziemlich rücksichtslos an den Abschlufs des Forums gesetzt, und zwar nicht über die Verlängerung der ad argentarias novas genannten, an der Curia vorbeigeleiteten Strafse, sondern unter Verlegung derselben weiter südwestlich, was natürlich auch von Einflufs auf den Gang des Clivus wurde. Auf der Höhe der Attica befanden sich jedenfalls auf oder bei dem Triumphwagen aufser der Kaiserquadriga auch die Statuen des Caracalla und Geta, von welchen die letztere beim Tode des Severus wohl ebenso verschwand, wie Getas Namen aus der beiderseitigen Inschrift weggetilgt worden ist.

Veränderung des Clivus.

Eingang zum Forum Julium.

Zur Linken von dem Denkmal sehen wir den Eingang zum Forum Julium an der Stelle, wo bis zum Brande des Jahres 52 v. Chr. die Basilica Porcia gestanden hatte. Dafs dieser Eingang eine monumentale Gestaltung nach Art eines Triumphbogens gehabt, ist wohl, obgleich es nicht ausdrücklich verbürgt wird, anzunehmen und ebenso mufs der zwischen dem Triumphbogen des Severus und dem Eingang zum Caesarforum befindliche irreguläre Platz entsprechend ausgestattet gewesen sein.

Curia.

Diesem Eingangsbau benachbart, erhebt sich dann das Gebäude der Curia, in seiner ersten Anlage gleichfalls in die früheste Zeit Roms, nämlich in die Regierungsperiode des

Neubauten Sullas.

Tullus Hostilius hinaufreichend. Sulla erneuerte und vergröfserte dieses ehrwürdige Rathaus des Senats in einem Neubau, der jedoch schon im Jahre 52 v. Chr. mit der Basilica Porcia niederbrannte, und noch kürzere Dauer hatte der Wiederaufbau der Curia, welchen des Diktators Sohn Faustus Sulla besorgte. Denn Caesar liefs das Gebäude seines verhafsten Gegners niederreifsen und um so gründlicher beseitigen, als er nicht einmal mehr den ursprünglichen Plan und Platz festhalten wollte. Wir wissen nämlich, dafs er ein Heiligtum der Felicitas an der Stelle errichtete, wo das abgerissene Gebäude, oder vielleicht die Apsis desselben, gestanden war,

Neubau Caesars.

und dafs für seinen Neubau der Bauplatz (ganz oder teilweise?) als Templum inauguriert werden mufste; es bleibt jedoch unklar, welchen Umfang die Veränderung des Bau-

Spätere Herstellungen.

platzes gehabt habe. Bauliche Restaurationen werden für die Curia aus der Zeit des Domitian und aus jener des Diokletian erwähnt: der letzteren scheinen die Reste des antiken Giebels anzugehören, den man noch an der Façade von S. Adriano sieht. Unser Bild setzt mit Recht eine Vorhalle vor das Gebäude und läfst durch die Fenster zweistöckige Seitenschiffe unterscheiden, in welchen wir die unvermeidlichen Tribünen für Gäste und besonders Gesandte zu erkennen haben.

Argiletum.

Wie jedoch nordwestlich vor der Curia der Zugang zum Forum Julium angenommen wurde, so mufs auf der anderen (südöstlichen) Seite derselben der Zugang zum Forum des Nerva (Forum Transitorium) gewesen sein, welches in der Kaiserzeit das zur Subura führende Argiletum ersetzte. Bei der Knickung der Baulinie zwischen der Curia und der Basilica Aemilia aber mufs dieser Zugang von Haus aus etwas irregulär, nämlich vom Forum weg sich verengernd, gewesen sein. Unmittelbar an der Strafsenmündung befand

Janustempel.

sich ein uraltes Heiligtum, der Janustempel, dessen Lage hier durch wiederholte Erwähnungen feststeht. Es war ein annähernd kubisches Gebäude mit Eingängen an den vier Seiten, welche den Anblick des im Innern aufgestellten viergesichtigen Gottes darboten, in Friedenszeit jedoch geschlossen waren. Natürlich erfuhr das Heiligtum, welches noch Procop im 6. Jahrhundert n. Chr. erwähnt, während seines mehr als

tausendjährigen Bestandes wiederholte Umbauten, welche vielleicht den Plan unverändert liefsen, aber jedenfalls den Aufbau bereicherten, so wie ihn unser Bild, auf Ausgrabungsberichte des 16. Jahrhunderts gestützt, gibt.

Basilica Aemilia.

Zwischen dem Argiletum (Janustempel) und dem Faustinatempel erstreckte sich der geräumige Bau der Basilica Aemilia, welcher, der Lage nach durch klassische Nachrichten vollkommen sicher, bis jetzt noch der Aufdeckung harrt, die indes nach dem vollzogenen Ankauf der Häuserreihe zwischen S. Adriano und S. Lorenzo in Miranda in nahe Aussicht gestellt scheint. Das Gebäude war von den Censoren M. Fulvius Nobilior und M. Aemilius Lepidus im Jahre 180 v. Chr. hinter den neuen Tabernen, somit an der nordöstlichen Langseite erbaut worden. Der erweiternde Umbau des L. Aemilius Paullus im Jahre 55 v. Chr. wird die Basilica wohl unter Beseitigung der Tabernen bis ans Forum vorgeschoben und mit einer schmucken Façade ausgestattet haben. Ein verheerender Brand gab dann endlich dem Augustus Gelegenheit, die Basilica unter Belassung der Namen Aemilia oder Paulli derart neu zu bauen, dafs sie Plinius unter besonderer Hervorhebung der Säulen aus phrygischem Marmor zu den hervorragendsten Prachtstücken Roms zählen konnte. Die Örtlichkeit läfst annehmen, dafs die Basilica ähnlich der Basilica Julia ihre Langseite als Fronte nach dem Forum kehrte. Näheres über ihre Gestalt ist jedoch vorläufig, da kleine Münzendarstellungen der Aemilier hierzu nicht ausreichen, nicht zu ermitteln.

Gründung.

Umbau.

Prachtbau d. Augustus.

Tempel der Faustina.

An die Basilica Aemilia grenzt südöstlich ein stattlicher Tempelbau, der zwar nicht mehr im eigentlichen Sinne zum Forum gehört, demselben aber unmittelbar benachbart ist. Er ist prostyler Gestaltung, d. h. aus Cella und Säulenvorhalle bestehend. Die Vorhalle zeigt sechs Säulen in der Front und (die Ecksäule mitgerechnet) drei Säulen an jeder Langseite. Der Tempel gehört zu den besterhaltenen antiken Überresten Roms, was, wie in mehreren anderen Fällen, dem Umstande zu danken ist, dafs er frühzeitig in eine Kirche (S. Lorenzo in Miranda) umgewandelt wurde. Ziemlich zerstört wurde

Vorzügliche Erhaltung.

der Treppenvorbau gefunden, welcher indes auf eine Freitreppe von 20 Stufen schliefsen läfst. Die 12 m hohen, monolithen und unkanellierten Säulenschäfte zeigen den euböischen Carystius (jetzt Cipollino genannt), welcher in der Kaiserzeit wegen seiner an Holzmasern gemahnenden Wellenzeichnung besonders beliebt war. Die Basen und korinthischen Kapitäle, wie das grofsenteils erhaltene Gebälk, sind von weifsem Marmor, der Fries ist an den Langseiten mit einem prächtigen Ornament aus Greifen und Kandelabern geschmückt. Die am Architrav der Fronte angebrachte Inschrift DIVAE . FAUSTINAE. EX S. C. zeigt den Tempel der vergötterten Kaiserin Faustina errichtet, die nachträglich über diese Dedikation auf den Fries gesetzten Worte DIVO ANTONINO ET aber beweisen, dafs der Tempel, nachdem Antoninus Pius seiner früher verstorbenen Gemahlin gefolgt war, auch ihm eingeräumt wurde. Es ist sonach die Bestimmung des Tempels nach diesen Inschriften ebenso aufser Zweifel, wie die Rekonstruktion desselben nach den erhaltenen Fragmenten.

Bestimmung.

Cäsartempel.

An der südöstlichen Schmalseite des Forums aber steht auf geräumigem Areal ein Tempel, der zwar nach seinen Erstreckungen manchem andern des Forums nachsteht, nach Lage, Gestalt und Bestimmung aber zu den hervorragendsten gehörte. Die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte haben davon nur mehr die vollständig abgeplünderte Substruktion ergeben, diese jedoch genau an der Stelle, wo man schon vorher auf Grund der klassischen Überlieferungen das Heroon des vergötterten Cäsar vermutet hatte. Denn dieses wurde im Jahre 42 v. Chr. an der Stelle erbaut, wo Cäsar zwei Jahre früher eine Rednerbühne angelegt hatte und wo dann die Leiche Cäsars verbrannt worden war. Die Rednerbühne wurde dabei in der Weise in den Bau gezogen, dafs der von einem pyknostylen, d. h. sehr eng gestellten Säulenkranze umgebenen Cella ein geräumiger Podest vorgelegt ward, welcher in der Mitte eine segmentförmig ummauerte Abgrenzung für den Redner zeigt. Die Orientierung des Tempels war so gewählt, dafs die Längsaxe des Tempels mit der Längsaxe des Forumtrapezes zusammenfiel. Ob aber der Bau noch in seiner ganzen Erstreckung auf dem Areal des Forum

selbst stand, das natürlich dadurch an seiner schmalsten Seite etwas gekürzt wurde, wissen wir nicht.

Fornix Fabianus.

Beiderseits vom Cäsartempel müssen sich zwei Triumphbogen befunden haben. Der eine, 109 v. Chr. dem Q. Fabius Allobrogicus errichtet, mufs zwar in der Nähe des Faustinen-Tempels angenommen werden, ist aber bei der Unklarheit der baulichen Reste an dieser Stelle nicht genauer zu präzisieren.

Augustusbogen.

Von dem zweiten Bogen, welcher dem Augustus zum Andenken an die Zurückgabe der von den Parthern erbeuteten Feldzeichen neben dem Cäsartempel gewidmet worden, sollen vor einem Jahrzehnt Spuren zwischen dem Cäsar- und Vestatempel gefunden worden sein. Doch ist das Denkmal wahrscheinlich schon in der mittleren Kaiserzeit anderen Bauten gewichen.

Vestatempel.

Zur Rechten des Cäsartempels, jedoch schon jenseits der südwestlichen Forumgrenze, sieht man einen ringsumsäulten Rundtempel, der ebenso wie der Cäsartempel, schon ehe die Ausgrabungen seinen entblöfsten Substruktionskern ergeben haben, an dieser Stelle angenommen worden ist, nämlich den Vestatempel. Das aus der römischen Urzeit stammende Heiligtum hat infolge wiederholter Brandschäden mehrfache Erneuerung und wohl auch Verschönerung erfahren, eine wesentliche Planänderung jedoch schwerlich. Die dürftigen erhaltenen Reste, welche auf einen Peripteros von 20 Säulen schliefsen und die Aufgangstreppe an der Südostseite annehmen lassen, stammen wohl von der Restauration nach dem Brande unter Commodus im Jahre 191 n. Chr. Die auf unserer Rekonstruktion gegebene Vergitterung der Interkolumnien beruht auf Reliefdarstellungen und auf dem Zweck des Rundbaues, der bekanntlich zum Unterhalt des heiligen Feuers und als geweihter Herd der Stadt Rom diente.

Haus der Vestalen.

Zu den glänzendsten Ausgrabungsergebnissen der letzten Jahre gehört endlich das östlich an den Tempel der Vesta und südlich an die Regia sich anschliefsende Haus der Vestalen, ein weitläufiger und klosterartiger Komplex, der sich um einen grofsen oblongen Säulenhof gruppiert und zwischen der Nova Via und der Sacra Via sich hinzieht. Der vom Palatin herabgerollte Schutt hat das merkwürdige Gebäude

verhältnismäfsig gut und anschaulich erhalten. Wie es aber dem Forum schon ferner steht, so giebt es auch bei dem Abstande desselben vom Betrachter aufser den Dächern so wenig, dass eine nähere Beschreibung ohne Nutzen wäre. Unser Plan des Forums zeigt übrigens die Gestaltung der Räume im einzelnen in genügender Deutlichkeit.

Südwestseite des Forums.

Die Südwestseite des Forums ist vollständig aufgedeckt und läfst sowohl hinsichtlich der Gestalt der beiden Gebäude, welche diese ganze Langseite in Anspruch nehmen, wie über ihre Bestimmung keinen Zweifel zu. Am Südende erhebt sich ein mächtiger Tempel, der gröfste des ganzen Forums und unter den übrigen auch durch seinen peripteralen (ringsumsäuligen) Plan hervorragend. Die fast gänzlich freigelegte Substruktion bewahrt an der südöstlichen Langseite noch so viele Reste der Bekleidung, dafs die äufsere Erscheinung des 15 m hohen Stereobats (Unterbaues) wenigstens bis auf die Treppe in voller Verlässigkeit rekonstruiert werden kann. Ebenso bieten die drei noch aufrechtstehenden korinthischen Marmorsäulen der linken Langseite mit ihrem Gebälkstücke ausreichendes Material zur Wiedergabe des ganzen Aufbaues, wonach der oktastyle (acht Säulen in der Fronte) Peripteros bei einer Frontbreite von 30 m selbst neben der Basilica Julia bedeutend erscheinen mufste.

Castortempel.

Ist auch die Bestimmung des Heiligtums als Castortempel nach dem capitolinischen Marmorplan und nach dem Monumentum Ancyranum völlig sicher, so bestand doch der Bau nicht schon von vorneherein in der umfänglichen und reichen Stattlichkeit des in den Resten ersichtlichen Wiederaufbaues. Denn als der Tempel zur Erinnerung an die Erscheinung der beiden Dioskuren, welche nach der Schlacht am See Regillus in Rom auftauchten, um am juturnischen Teich ihre Pferde zu tränken und dem Volke den Sieg zu verkünden, an der Stelle der Erscheinung gegründet und 485 v. Chr. geweiht wurde, war das Heiligtum noch klein und unansehnlich. Nach mehr als drei Jahrhunderten, als L. Caec. Metellus Dalmaticus eine umfängliche Restauration unternahm (118 v. Chr.), wurde der Tempel zwar sicher vergröfsert, wie die zu Ciceros Zeit in demselben abgehaltenen Senatssitz-

Entstehung des Tempels.

ungen schliefsen lassen, aber noch schwerlich über rohen Tuff- und Travertinbau hinausgeführt. Erst Augustus verwandelte ihn in Marmor, als er unter den Prinzen Tiberius und Drusus das ehrwürdige Heiligtum erneuern und im Jahre 6 n. Chr. von dem ersteren weihen liefs. Der Wahnsinn des Caligula, welcher den Tempel mit dem palatinischen Cäsarenhaus in Verbindung setzte, um es dem Kaiser bequem zu machen, von Zeit zu Zeit zu erscheinen und zwischen den Dioskuren sitzend sich adorieren zu lassen, hatte für den Tempel wenigstens keine bleibenden üblen Folgen. Seltsam ist, dafs in dem Namen des Tempels, der stets als Castor- oder Castorentempel erscheint, der Name des Pollux konsequent vernachlässigt werden, wie auch, dafs er später der Minerva mitgeweiht erscheinen konnte. Diese Mitbesitzergreifung scheint mit der Restauration des Domitian zusammenzuhängen, welcher auch die erhaltenen Säulen angehören dürften. Am Anfang des 15. Jahrhunderts scheint die Ruine schon im gegenwärtigen Zustande gewesen zu sein, denn die vorbeiführende Strafse führte damals den Namen der Dreisäulenstrafse.

Augusteischer Neubau.

Castor und Minerva.

Mehr Schwierigkeit stellt der Erklärung der gewaltige Bau entgegen, welcher sich hinter dem Castortempel erhebt und noch jetzt in drei riesigen Backsteinwänden erhalten hat, die bis zur Höhe des Palatinniveaus emporreichen. In dieser Gegend mufs jedoch der Augustustempel gestanden haben, und es bleibt uns nichts anderes übrig, als das Gebäude, so sehr es auch der antiken Tempelgestalt widerstrebt, dafür zu nehmen. Die Rekonstruktion ergab doppelgeschossige Nebenschiffe in der Art, wie sie der Forumplan andeutet, und einen überhöhten Mittelraum. Die Fronte mufste nach dem Vicus Tuscus gesehen haben und war wohl mit einer Vorhalle geschmückt, welche jedoch nur bis zum attikenartigen Oberbau reichte. Mit dieser Lage des Augustustempels läfst sich aber die Notiz wohl vereinigen, dafs über denselben der bald wieder abgebrochene Viadukt führte, den Caligula vom Palatin nach dem Capitolinus anlegte, wobei aufser dem Dach des Augustustempels auch jenes der Basilica Julia in Benutzung gezogen war. Ja es scheint, dafs die Strebepfeiler

Tempel des Augustus.

Viadukt des Caligula.

der Nordostseite des Augustustempels mit dieser Brücke zusammenhängen.

Vicus Tuscus.

Der Castortempel war durch den Vicus Tuscus, die vom Forum Romanum nach dem Velabrum und Forum Boarium führende Strafse, von der Basilica Iulia geschieden. Marmorplan und Monumentum Ancyranum lassen nämlich über Namen und Zweck des Gebäudes, welches vom Vicus Tuscus bis zum Vicus Iugarius den gröfsten Teil der Südwestseite des Forums einnimmt und seit 1853 blofsgelegt worden ist, keinen Zweifel.

Basilica Iulia.

Wir finden freilich in der Ruine wenig Ähnlichkeit mit jenem Schema, welches uns für Basiliken geläufig zu sein pflegt: denn abgesehen davon, dafs die Langseite als Fronte an die hier vorbeiziehende Sacra Via gelegt ist, erscheint der ganze Bau unter Ausschlufs aller Säulen auf Pfeiler gestellt, welche rings um den oblongen Mittelraum einen doppelten und sicherlich auch doppelgeschossigen Umgang erkennen lassen. Die Umgänge dürfen wir uns wohl in Tonnen- oder Kreuzform gewölbt, den Mittelbau dagegen flachgedeckt denken. Auch die äufsere

Pfeiler-Arkaden.

Erscheinung wird durch bogenverbundene Pfeiler bedingt, doch waren die Pfeiler nicht blofs durch Pilaster wie im Innern, sondern durch Halbsäulen verstärkt und geziert, welchen letzteren Blindgebälke entsprachen; es schlofs sich daher das Äufsere eng an die Aufsenerscheinung der Zuschauerräume an Theatern, Amphitheatern und Cirken an. Von einer

Keine Apsis.

Apsidenbildung hat sich keine Spur gefunden: die Basilika scheint daher von der diesen Gebäuden zufallenden Aufgabe, als gedeckte Erweiterung und Ergänzung des Forums zu dienen, mehr den auf Handel und Wandel bezüglichen Teil erfüllt zu haben, für Gerichtssitzungen aber minder brauchbar gewesen zu sein. Wahrscheinlich ohne ihre Gestalt seit der cäsarischen Gründung oder wenigstens seit dem augusteischen Neubau wesentlich zu verändern, erhielt sich die Basilica Iulia lange im Gebrauch, 283 n. Chr. von Diokletian und Maximian, 377 unter Valens, Gratian und Valentinian restauriert.

Tiberius-bogen.

Nicht sichtbar, weil durch das Tabularium gedeckt, ist endlich der Triumphbogen, dessen Überreste unmittelbar vor der Mündung des Vicus Iugarius in die Sacra Via zwischen

der Nordecke der Basilica Iulia und den Rostra der Kaiserzeit gefunden worden sind. Der Bogen kann nur jenes beim Saturntempel genannte Ehrendenkmal sein, welches im Jahre 16 n. Chr. infolge der Wiedererlangung der durch Varus im Teutoburgerwalde verlorenen Feldzeichen dem Tiberius errichtet wurde, mithin eigentlich dem Germanicus galt.

Ballustrade.

Nicht sicher erklärbar, auch nicht mehr sicher an der ursprünglichen Stelle ist das schöne, beiderseits mit Reliefs geschmückte Marmorplattenpaar, nach Stil und Darstellungen traianischen Ursprungs, aber nicht mit genügender Begründung als Aufgangsbrüstung zu den vor der Curia befindlichen alten Rostra gedeutet. Zum Teil erhalten sind dann die grofsen kubischen Piedestale von sieben Ehrensäulen, welche sich in regelmäfsigen Abständen an der nordöstlichen Seite der Sacra Via, der Basilica Iulia entlang hinziehen, nach dem Mauerwerk wohl aus diokletianischer Zeit stammend, aber im einzelnen nicht mehr zu bestimmen. Von einer beim Severusbogen befindlichen Reiterbildsäule des Constantin kennen wir nur noch die Sockelinschrift, von dem kolossalen Reiterbildnisse des Domitian wenigstens noch die mutmafsliche Stelle nordwestlich vom Cäsartempel. Die zahlreichen anderen Statuensockel, welche am Forum gefunden worden sind, beweisen, dafs im Laufe der Zeit die älteren Standbilder nicht konserviert, sondern durch neue ersetzt zu werden pflegten. Das einzige noch jetzt erhaltene Säulendenkmal des Forums, die i. J. 608 n. Chr. errichtete Phokassäule, verunzierte in Constantins Zeit das Forum noch nicht.

Sieben Ehrensäulen.

Reiterbild des Constantin.

Reiterbild des Domitian.

III. Der Palatin.

Die Roma quadrata.

Die letztbeschriebenen Gebäude des Forums und die langgestreckte Bedachung des Tabulariums überragt der Palatin, der Hügel, auf welchen sich in der ältesten Zeit die Stadt Rom, die Roma quadrata, beschränkt hatte, der aber seit Augustus' Tagen ganz von dem Palastkomplex der Cäsaren bedeckt worden war. In keinem Teile der antiken Stadt hatten sich wohl die Wandelungen der baulichen Anlagen rascher und durchgreifender vollzogen, als auf dieser

Wandelungen.

denkwürdigen Höhe, ehe die Gestaltung, wie sie unser Bild aus der späteren Kaiserzeit gibt, erreicht war. Und mit keinem ist dann auch wieder Natur und Barbarei schonungsloser verfahren, als mit diesem Mittelpunkte römischer Herrlichkeit, welchen der Anfang unseres Jahrhunderts in einem Zustande sah, der die einstige Bedeutung und Benutzung des Hügels kaum mehr ahnen liefs. Erst weitläufige Ausgrabungen haben wieder der archäologischen Forschung einige thatsächliche Grundlagen gegeben, ohne welche von der Rekonstruktion ein einigermafsen sicheres Ergebnis nicht zu hoffen gewesen wäre.

Geschichtliche Entwicklung.

Um die dermalige Erscheinung des Hügels zum Verständnis zu bringen, wird es notwendig sein, vorher ein geschichtliches Bild der palatinischen Niederlassung zu geben, dessen letztes Resultat erst die Gestaltung der späteren Kaiserzeit sein wird.

Hirtendorf.

In der Zeit der Anfänge der Besiedelung war der Hügel, bekanntlich der Schauplatz der in Romulus verkörperten ältesten Sagen von Rom, von einer Hirtenkolonie besetzt, welche auf der fast an allen Seiten ziemlich schroff abfallenden Felsenhöhe Schutz vor feindlichen Überfällen, vor Raubtieren und vor den häufigen Überschwemmungen des Tibergebietes samt den damit zusammenhängenden Miasmen der Sumpfniederungen suchten.

Mulde.

Der Hügel war durch eine von Nordost nach Südwest ziehende Thalspalte ähnlich wie der Capitolinus in zwei Hälften geschieden, und an der Mündung jener Thalmulde, an welcher sich naturgemäfs durch lange Abschwemmung eine Art von Haldenrücken (Velia) verlaufend angesetzt, am leichtesten zugänglich. Ist auch die Ableitung des Wortes Palatium von pales (Weideplatz) keineswegs gewifs, so charakterisieren doch alle ältesten Lokalsagen das unter Bäumen und Gestrüpp versteckte Hirtendorf, dessen baulicher Charakter sich in dem schilfbedeckten Blockhaus in der Erinnerung erhielt, welches man unter dem Namen der Hütte des Romulus bis in die späteste Kaiserzeit als Reliquie konservierte.

Hütte des Romulus.

Es befand sich nahe an der Westecke über dem Velabrum, da wo es unser Bild unter Cypressen und Pinien darstellt, und nicht weit davon, etwas unterhalb am Abhange des Lupercal,

Lupercal.

einer dem wolfabwehrenden Faunus Lupercus geweihte Felsgrotte mit Quelle. In der Grotte soll der Korb mit den ausgesetzten Zwillingen Romulus und Remus erst von der die Kinder säugenden Wölfin, dann von einer Hirtin aufgefunden worden sein. Die bezügliche Sage wurde 298 v. Chr. durch die Ogulnier in einem bronzenen Weihegeschenk verewigt, vielleicht demselben Werke etrurischen Gepräges, welches, wohl von der Gegend des Lupercals stammend, jetzt als die weltbekannte kapitolinische Wölfin im Konservatorenpalast des Kapitols bewahrt wird.

Roma quadrata.

Das Hirtendorf auf dem Palatin, von Haus aus ähnlich anderen Niederlassungen der Campagnahirten und Bauern, wurde zur Stadt durch die romulische Ummauerung. Es werden drei Thore angegeben, aber es gab wohl nur ein eigentliches Thor, das auch schlechthin die Porta vetus Palatii heifst, nämlich die Porta Mugonia, so genannt von dem Brüllen der Rinder beim Austreiben zur Weide (mugire); die beiden anderen Thore, die Romanula wie das dem Namen nach unbekannte bei der Scala Caci, waren Nebenpforten mit Treppenwegen, ähnlich den Nebenpforten der Burgen von Tiryns und Mykenä. Die Porta Mugonia befand sich da, wo die Thalspalte mit dem Ansatze der Velia-Halde den natürlichen Zugang darbot, unweit des Titusbogens, die Romanula wohl bei S. Maria Liberatrice, die Scala Caci vielleicht an der Circusseite, wo ebenso wie bei S. Maria Liberatrice Reste eines Treppenaufganges noch heutzutage sichtbar sind. Von den Thorbauten selbst ist nichts erhalten, und auch von den Mauern finden sich nur an der Ecke über dem Velabrum und bei der sog. Scala Caci unsichere Reste, Fügungen von Tuffquadern in Läufer- und Binderreihen wechselnd wie am servischen Mauerring. Die Mauer scheint sich nicht genau an den Höhenrand gehalten, sondern das Terrain nur nach Möglichkeit mitbenutzt zu haben.

Thore.

Mauerreste.

Jupiter-Stator-Tempel.

Was von dem einzigen aus der Königszeit stammenden Tempel des Palatin, dem angeblich von Romulus gegründeten Heiligtum des Jupiter Stator, zu halten sei, ist ungewifs; wahrscheinlich wurde die vielleicht anfangs blofs altarartige Kultstelle, deren Lage bei der Porta Mugonia gesichert ist,

erst 295 v. Chr. durch den Consul M. Atilius Regulus in einen Tempel umgewandelt. Auch sonst hat die Königszeit kein hervorragendes Gebäude auf dem Palatin zu verzeichnen, und selbst von den Königen wohnten Numa Pompilius, Tullus Hostilius und Ancus Marcius aufserhalb des Palatinus auf und an der Velia. Erst Tarquinius Priscus residierte wieder auf der Höhe, welche jedoch inzwischen bereits zu einem wenig umfänglichen Teil der Stadt geworden war und durch des Servius Tullius Mauerring den Wert ihrer eigenen Mauer verloren hatte.

Königswohnungen.

Patrizierbesitz.

Gleichwohl war der Hügel durch die ganze republikanische Ära hindurch von den alten Geschlechtern, den Patriziern, bevorzugt und dicht besetzt. Selbstverständlich unter stetem nicht mehr verfolgbaren Besitzwechsel bei zugleich durch Arrondierung wachsendem Umfang der Grundstücke. Im letzten Jahrhundert der Republik war der Besitz nur mehr an ein Dutzend hervorragender Namen geknüpft, von welchen Scaurus, Cicero, Clodius, Milo, Crassus, Hortensius, M. Antonius, C. Octavius und Ti. Claudius Nero hervorzuheben sind. Der bauliche Luxus dieses Aristokratenviertels aber hatte sich auf eine bemerkenswerte Höhe gesteigert. Der erste überseeische Marmor, der überhaupt nach Rom kam, erschien in den Hymettossäulen des Hauses des Crassus, das auch später dem Cicero fast auf eine Million Mark zu stehen kam. Und für das noch prachtvollere Haus des Scaurus bezahlte Clodius die stupende Summe von 2½ Millionen unseres Geldes.

Tempel der Magna Mater.

Daneben wird in der Zeit der Republik auf dem ganzen Hügel nur ein gröfserer Tempel genannt, nämlich das Heiligtum der Magna Mater, deren Symbol P. Corn. Scipio Nasica aus Asien gebracht hatte. Nach einigen Antiquaren befand sich das 191 v. Chr. erbaute Heiligtum in der Nähe der Romulushütte am Westende des Hügels und ist, wenn es wirklich ein Rundbau war, wie aus Martial abgeleitet wird, völlig verschwunden. Nicht wahrscheinlicher ist, dafs ein Rest des Heiligtums in der Gestalt eines prostylen Tempels in jener Substruktion erhalten sei, welche man in Ermangelung eines besseren Namens Auguratorium genannt hat: auf unserem Bilde der Tempel unmittelbar hinter der Romulus-

hütte. Eher dürfte er in den Tempelresten südlich vom Titusbogen zu suchen sein. Die Heiligtümer der Febris, der Luna Noctiluca, der Viriplaca (Gattenversöhnerin) und des Ajus Locutius (der geheimnisvollen Stimme, welche in nächtlicher Stille die Ankunft der Gallier verkündete), waren wohl nur Kapellen oder Altäre.

Kapellen u. Altäre.

Wir kennen von wenigen der patrizischen Häuser die Lokalität. Das Bedeutendste von dem Erhaltenen aber ist das sog. Haus der Livia, zugleich mit einem anstofsenden Grundstück bei der Anlage des flavischen Palastes behufs Nivellierung des hier stark gesenkten Bodens zugeschüttet und dadurch mit seinen Wandmalereien ähnlich erhalten, wie die pompeianischen Gebäude. Noch tiefer liegende Gemächerreste vermutlich vom Hause des Augustus, haben sich, zugleich die tiefste Stelle der erwähnten Thalmulde anzeigend, unter dem domitianischen Kaiserpalast gefunden. Aufserdem dürfen auf einen Hauskomplex der letzten republikanischen Zeit jene Souterrainreste der Villa Mills (des jetzigen Salesianerinenklosters), in der Mitte des dem Circus zugewendeten Höhenrandes bezogen werden, welche gewöhnlich dem Palaste des Augustus zugeschrieben werden.

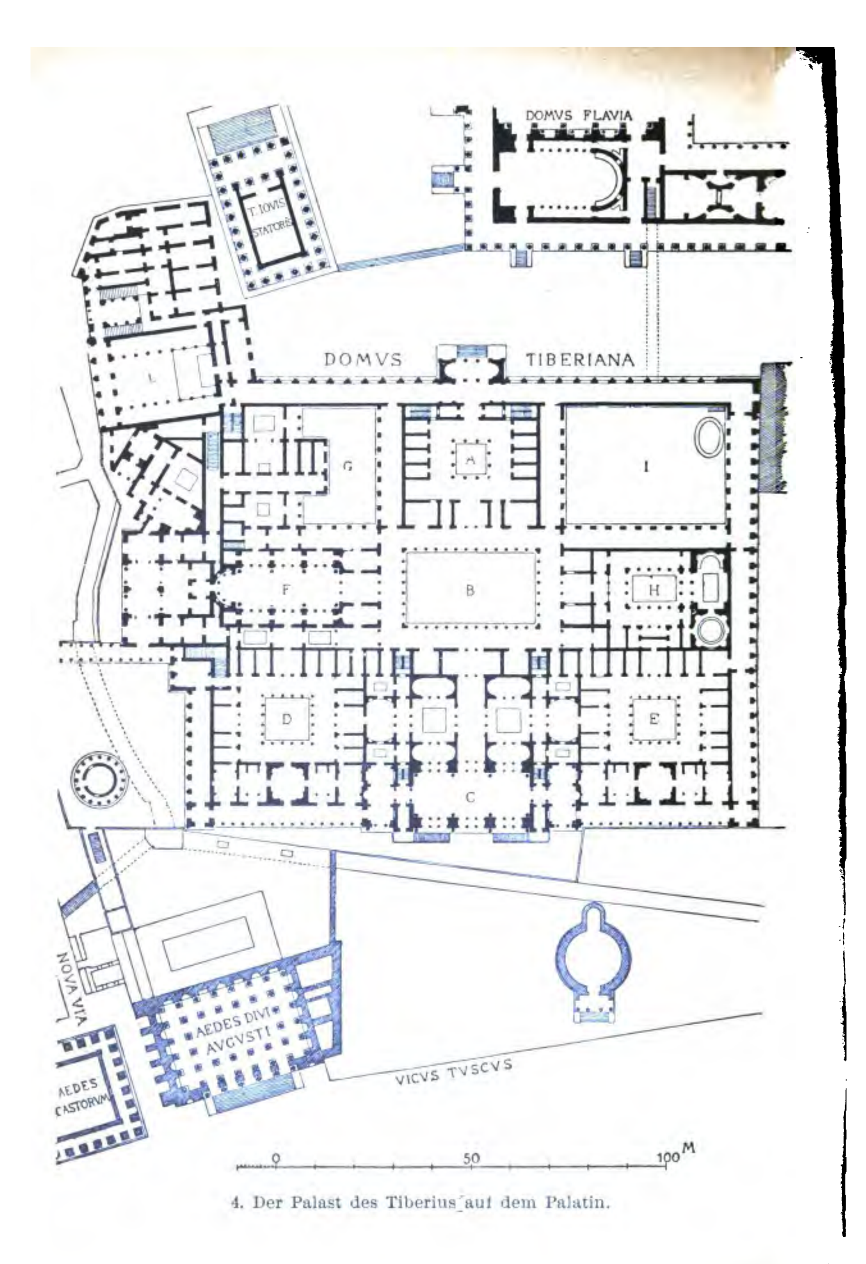
Erhaltene Familienhäuser.

Jedenfalls verschwand in dem Jahrhundert von Augustus bis Domitian durch Demolierung oder Verschüttung Alles, was sich auf der Nordwesthälfte des Hügels als Privatbesitz befunden hatte. Die radikale Umgestaltung schonte höchstens einige Heiligtümer, welche wenigstens ihre Stelle behielten. Von dem Hause des Augustus können wir nur mehr vermuten, dafs es ungefähr in der Mitte des ganzen Hügels gestanden habe und, nachdem es im neronischen Brande sehr gelitten, gröfstenteils dem domitianischen Neubau weichen mufste. Wahrscheinlich war übrigens das prächtige Stück der palatinischen Bauten des Augustus der Apollotempel, zur Erinnerung an die Entscheidungsschlacht bei Actium gebaut und im Jahre 25 v. Chr. geweiht. Es war einer der ersten Marmortempel der Stadt und mit plastischen Kunstwerken höchstens Ranges, wie dem Apoll von Skopas und der Artemis von Timotheos, aufserdem mit Giebelskulpturen der beiden alten Chier-Meister Athenis und Bupalos geschmückt. Der Tempelhof

Radikale Umgestaltung.

Haus des Augustus.

Apollotempel.



4. Der Palast des Tiberius auf dem Palatin.

war mit einer Säulenhalle umgeben, welche das Heiligtum in der Art der Annexe der Porticus der Octavia mit der griechischen und lateinischen Bibliothek verband, zwei Prachtsälen, grofs genug, um gelegentlich zu Senatssitzungen verwendet werden zu können. Die Porticus ist verschwunden, doch vom Tempel wahrscheinlich noch die Substruktion erhalten: der Betrachter sieht das Giebeldach und einen Teil der Säulenhalle über einen vorstehenden bereits erwähnten Tempel, das sog. Auguratorium, und über die Hütte des Romulus emporragen.

Bibliotheken.

Der Gebäudekomplex aber, welcher bis an den Rand der uns zugewendeten Palatinseite vorgeschoben erscheint und mit Ausnahme der Westecke die ganze dem Kapitol zugewendete Seite bedeckt, ist der Palast des Tiberius. Jedenfalls auf der Stelle des väterlichen Hauses des Ti. Claudius Nero erbaut, aber als Cäsarenhaus entsprechend erweitert und erneuert, nahm die Anlage fast ein Sechstel des ganzen Hügels in Anspruch, und zwar den wichtigsten und durch den Blick auf Forum und Kapitol bevorzugten Teil des Areals. Jetzt ist aufser der Substruktion der Nordwestecke nur der lange Korridor, welcher die südöstliche Abgrenzung des Komplexes gebildet haben mufs, und eine Reihe von Kammern an der Südwestseite blofsgelegt. Die Façade ist leider völlig zerstört, das Innere aber noch gröfstenteils unausgegraben und von einer Parkanlage in Anspruch genommen. Die Rekonstruktion nach dem beifolgenden Plane (Fig. 4) und dem im Gemälde gegebenen Aufbau ist daher zwar in ihren Haupterstreckungen den gegebenen Grundlagen angepafst, im übrigen aber als eine nach klassischen Quellen bearbeitete Ideal-Darstellung eines Cäsarenpalastes zu betrachten.

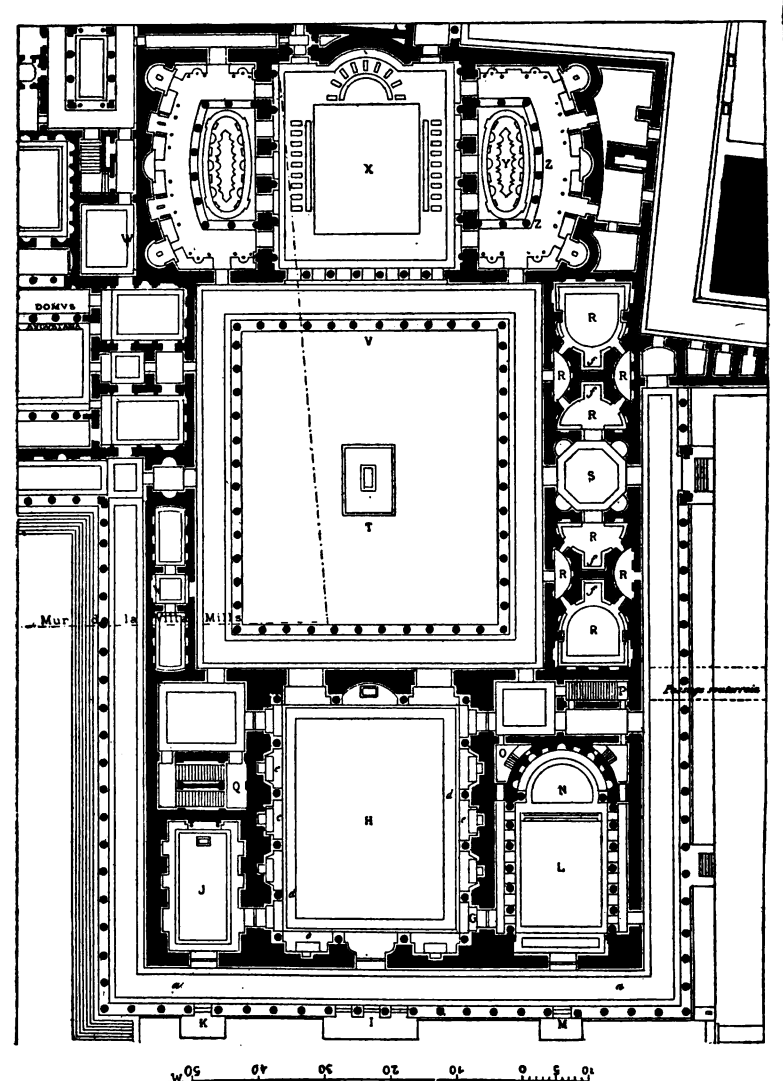
Haus des Tiberius.

In gröfserem Umfang erhalten sind die Substruktionen an der Nordecke des Palatin, durch welche Caligula das Areal des Hügelabfalls vorschob, um Terrassen für Gartenanlagen, Pavillons, Portiken, für einen Rundtempel u. s. w. zu gewinnen. Der von hier ausgehende Viadukt nach dem Kapitol ist nach Caligulas Tode wieder zerstört worden.

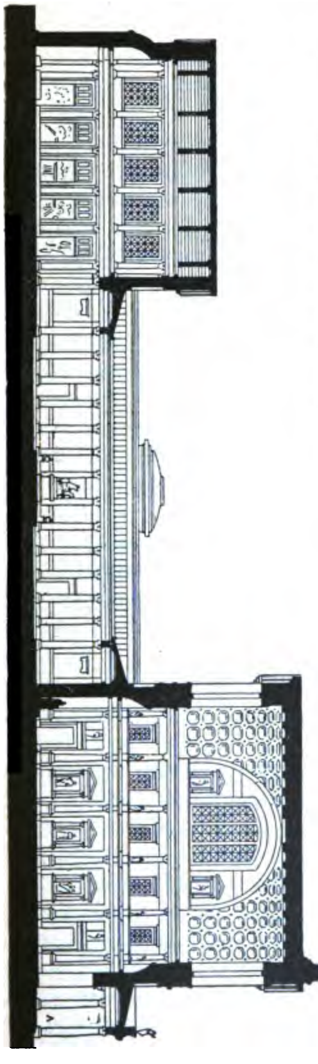
Substruktionen Caligulas.

Claudius hatte sich an den palatinischen Bauten gar nicht, und Nero, dessen Thätigkeit nach dem grofsen Brande

Stillstand.



5. Grundrifs des flavischen Palastes auf dem Palatin (nach Dutert)





6. Längsschnitt des flavischen Palastes auf dem Palatin.

vorzugsweise auf den Verbindungsbau an der Velia und im Thal des Colosseum, wie auf das goldene Haus der Esquilien gerichtet war, sehr wenig beteiligt. Der durch den neronischen Brand beschädigte augusteische Palast scheint selbst unter Vespasian und Titus als Ruine liegen geblieben zu sein, indem der erstere in den sallustischen Gärten, der letztere zunächst in einem Trakt des neronischen Hauses residierte und dann seine ganze Thätigkeit den öffentlichen Bauten widmete, die er an der Stelle des goldenen Hauses errichtete (Thermen und Colosseum). Es

Domitians Repräsentationsbau.

fiel daher erst dem letzten Flavier die Aufgabe zu, das augusteische Haus durch einen Neubau zu ersetzen. Nachdem schon Augustus im Jahre 3 n. Chr. den gröſsten Teil seines Hauses als aedes publica, d. h. als allgemein zugänglichen Repräsentationsbau, erklärt hatte, und nunmehr fast ein Jahrhundert lang das tiberianische Haus als Wohnpalast der Cäsaren gegolten hatte, konnte Domitian um so leichter den Neubau als Regierungs- und Repräsentationssitz gestalten, wobei vor allem der letzte Rest der alten

Thalsenke durch Nivellierung verschwinden mufste. So wurde aus dem flavischen Neubau der grofsartigste und reichste Teil der ganzen palatinischen Anlage, und die Wände und Gewölbe der alle Wohnlichkeit ausschliefsenden Säle erwuchsen zu einer Höhe, dafs sie alle übrigen Dächer, wie dies unser Bild zeigt, weit überragten. Vgl. Plan und Schnitt (Fig 5 und 6).

Der Palast hatte jedenfalls zwei Façaden. Die gegen die vom Titusbogen heraufführende Hauptstrafse gewendete erhebt sich des nach dieser Seite stark fallenden Terrains wegen auf sehr hohem Unterbau, welcher auch vielstufige Treppenaufgänge voraussetzt. Diese sind jetzt gänzlich verschwunden, müssen aber drei noch kenntlichen Risaliten der Substruktion entsprochen und so zu der Säulenvorhalle emporgeführt haben, welche sich an der ganzen Nordostseite und an dem gröfseren Teile der beiden Langseiten hinzog. War dieser Aufgang für diejenigen bestimmt, welche von der Stadt kommend den Palast betraten, so dienten für den Verkehr des Kaisers und des Hofhaltes zwei an der nordwestlichen Langseite angebrachte Eingänge, welche dem Tiberiuspalaste gegenüberlagen und auch dieser Seite Façadencharakter verliehen. Neben diesen Eingängen leitete ein unterirdischer Verbindungsweg vom tiberianischen Wohnpalast zum flavischen Gebäude herüber. Auch die südwestliche Schmalseite zeigt ein paar Ausgänge. Die südöstliche Langseite dagegen ist uns noch unbekannt, weil unausgegraben. Wahrscheinlich schlossen sich hier Gärten, Bäder und ein Gymnasium an den Festsaalbau. Das Stadium wenigstens, welches an der Südostseite des Hügels bei S. Bonaventura noch ziemlich wohlerhalten steht, korrespondiert in seinen Mauerlinien mit jenen des flavischen Palastes, und wahrscheinlich standen damit auch die Adonäa in Verbindung, die von Domitian angelegten und gegen S. Sebastiano hin zu suchenden Prachtgärten.

Verbindung mit dem Tiberiuspalast.

Stadium.

Tablinum.

Die Mitteltreppe der Nordostseite des flavischen Palastes führt zunächst in einen gewaltigen Saal, der Lage und Gestalt nach wohl das Tablinum (H). Die Wände sind in Nischen gegliedert, vor deren Pfeilern Säulen standen, so dafs an der Gewölbedeckung des Ganzen nicht zu zweifeln ist trotz der gewaltigen Spannweite von 31 m (6 m mehr als im Längs-

schiff der Peterskirche). An das Tablinum schliefsen sich beiderseits etwas kleinere Säle an, zur Rechten eine Basilica (L), wie die beiden Säulenreihen samt der Apsis (N) zeigen, zur Linken das mutmafsliche Lararium (J), beide von der grofsen Vorhalle aus direkt zugänglich, übrigens auch mit dem Tablinum durch je zwei Eingänge verbunden. Diente das Tablinum zum Empfang, so die Basilica wohl als kaiserlicher Gerichtssaal, das Lararium für rituelle Gebräuche. Zwei Ausgänge beiderseits von der Thronnische führten aus dem Tablinum in den grofsen annähernd quadratischen Hof (T). Ein Säulengang (V) lief um dessen vier Seiten, an den Schmalseiten von zwölf, an den Längsseiten von vierzehn Säulen einschliefslich der Ecksäulen gebildet. An der Nordwestseite stofsen daran mehrere zum Teil hemicyklisch geplante Gemächer (RS), als Vestibüle für den kaiserlichen Eingang, wie als Wach- und Dienerräumlichkeiten zu erklären. Die gegenüberliegende Seite ist zur Zeit noch völlig unaufgedeckt. An die Südwestseite schlossen sich wieder drei Saalräume, von welchen der mittlere (X) sicher als Triclinium zu erklären sein wird, während von den Seitensälen der eine an der Nordwestseite (der gegenüberbefindliche ist nicht aufgedeckt) durch ein bassinartiges Mittelstück mit elliptischem Fontänenaufbau (Y) sich als Nymphäum (Z) erweist.

Basilica.

Lararium.

Peristyl.

Triclinium.

Die zur Wandverkleidung wie zu den Säulen und Gebälken verwendeten Materialien zeigen allenthalben, wo noch Reste vorliegen, die ausgesuchteste Kostbarkeit (Cipollin, Pavonazetto, Portasanta, Serpentin, Porphyr und Giallo). Vergegenwärtigt man sich die Ausstattung nach den Spuren an den Sockeln, Basen und Pavimenten an allen Wänden durchgeführt und fügt zu der spiegelnden bunten Pracht die reichen Vergoldungen der Decke, so wird man den ganzen Bau, abgesehen von seinen riesigen Dimensionen, auch der Ausstattung nach des »Midas« unter den Kaisern, wie man Domitian genannt hat, würdig finden.

Kostbarkeit der Materialien.

Am Südostrande des Hügels, mithin aufserhalb unseres Sehfeldes, mufs nach neuerlich bei S. Bonaventura gefundenen Ziegelstempeln des Commodus die »Domus palatina Commodiana« angenommen werden. Bedeutender und grofsartiger

Domus Commodiana.

war jedenfalls der Bau des Septimius Severus an der Südecke, wo sich noch gewaltige Substruktionen erhalten haben. Leider ist der prächtige Façadenbau des sog. Septizoniums, mit welchem Severus den Anblick des Hügels in der Richtung gegen Porta Capena verschönerte, seit dem 17. Jahrhundert verschwunden, könnte übrigens auch von unserem Standpunkte aus nicht sichtbar sein. Von den Bauten des Elagagal und Alexander Severus endlich wissen wir zu wenig Topographisches, um die Gebäude der Ostecke, welche unsere Rekonstruktion zum Teil auf Grund der erhaltenen Substruktionen gibt, mit Sicherheit dafür in Anspruch nehmen zu können. Jedenfalls erscheint in der Zeit der letztgenannten Kaiser der Hügel vollständig mit den Palastanlagen bedeckt und jeder Privatbesitz ausgeschlossen.

Septizonium.

In der Zeit Constantins war der Palast zwar nur mehr vorübergehend bezogen worden, aber im ganzen unverändert. Selbst nach den Goten- und Vandalenverwüstungen war er noch benutzbar. Nachdem er zu Ende des 5. Jahrhunderts von Odoaker und Theoderich auch wirklich bewohnt, von dem letzteren sogar in einigen Teilen wiederhergestellt worden war, finden wir ihn sogar noch 629 wenigstens teilweise im Gebrauche, da Kaiser Heraclius in demselben, und zwar wahrscheinlich im Tablinum des domitianischen Hauses, gekrönt worden ist. Von da ab jedoch überliefs man den überflüssig gewordenen Komplex dem nicht mehr aufzuhaltenden Verfalle. Nach den Notizen des Anonymus von Einsiedeln scheint er im 9. Jahrhundert schon zum grofsen Teile ein Trümmerhaufen gewesen zu sein, in welchem sich zunächst einige Klöster eingenistet hatten, neben denen sich im 12. Jahrhundert Fortifikationen der Leoni und Frangipani breit machten. Im 16. Jahrhundert setzten sich an die Stelle der letzteren die Villen Mattei und Farnese. Systematische Ausgrabungen wurden erst möglich, als Napoleon III. die farnesischen Gärten von dem letzten Besitzer, dem Könige von Neapel, erwarb, was die nordwestliche Hälfte des Hügels der archäologischen Untersuchung eröffnete. Diese wurde, nachdem die ehemaligen farnesischen Gärten nach Napoleons Sturz in den Besitz der italienischen Regierung übergegangen

In Constantins Zeit.

Krönung des Heraclius.

Verfall.

Ausgrabungen.

waren, von dieser fortgesetzt und vor fünfzehn Jahren zu ihrem dermaligen Abschlufs gebracht. Sie haben zwar manches Rätsel gelöst, ihr Erfolg stand aber zu den gebrachten Opfern nicht durchaus in befriedigendem Verhältnisse.

IV. Der Circus, das Forum Boarium und der Aventin.

Vicus Tuscus.

Zu Füfsen des Palatin und über dem Dache des Tabularium noch sichtbar, zog der belebte vom Forum nach dem Velabrum führende Vicus Tuscus hin, in seiner Hauptstrafse identisch mit der heutigen Via di S. Teodoro. Von den Gebäuden an der Forummündung, dem Castortempel, der Basilica Iulia und dem Tempel des Augustus, wurde bereits gesprochen. Die antike Bestimmung des Rundbaues, auf dessen aus dem Altertum stammenden Grundmauern S. Teodoro sich erhebt, ist gänzlich unbekannt, andere hervorragende Gebäude aber werden auf der ganzen Strecke der gewerbthätigen Strafse nicht genannt.

Circus Maximus.

An seinem Südende mündete der Vicus Tuscus unmittelbar vor dem Circus, dessen gewaltige Anlage die ganze Thalbreite zwischen Palatin und Aventin einnahm, in einen freien Platz. Man darf annehmen, dafs diese bis in die frühesten Zeiten Roms hinauf zu verfolgende Rennbahn ursprünglich von ähnlicher Gestalt war, wie jetzt, nämlich ganz ohne bauliche Ausstattung, welche auch gegenwärtig wieder in fast unbegreiflicher Gründlichkeit hinweggetilgt ist. Denn als Romulus im Murciathale jene Spiele veranstaltete, welche durch den Raub der Sabinerinen die legendarische Berühmtheit erlangt haben, da war die Rennbahn noch reines Naturwerk, und die Zuschauer standen auf den beiderseitigen Hügelabhängen. Den beiden Tarquiniern wird dann der steinerne Unterbau zugeschrieben. Mehrere Jahrhunderte später entstanden die steinernen Schranken, und erst unter Cäsar erfolgte ein Umbau, bei welchem wenigstens die unteren Abteilungen des Zuschauerraumes gleichfalls in Stein hergestellt wurden. Dadurch war die Zahl der Sitzplätze des über 600 m langen und 150 m breiten Gebäudes auf 150000,

Ursprüngliche Gestalt.

Cäsars Umbau.

nach anderen auf 250000 gewachsen, aber noch blieben die oberen Sitzreihen in Holz ausgeführt, was den Bränden vom Jahre 31 v. Chr. und von 36 n. Chr. reichliche Nahrung gab.

Die Spina.

Augustus hatte die kaiserliche Loge (Pulvinar) und die Spina gebaut, nämlich den Damm zwischen den zwei Meten, zu deren Ausschmückung er den Obelisk nach Rom bringen liefs, welcher jetzt Piazza del Popolo schmückt.

Der neronische Brand.

Der neronische Brand, der vom Circus aus um sich griff, scheint es noch ermöglicht zu haben, dafs Nero im Circus selbst als Olympionikes erschien und den Obelisk des Augustus mit seinen Siegeskränzen schmückte.

Titus und Traian.

Titus besorgte die Wiederherstellung und baute den Triumphbogen an der Rundung, wo sein Name noch im Mittelalter zu lesen war. Das Werk wurde jedoch erst unter Traian vollendet, seit welcher Zeit der ganze Bau in Stein ausgeführt bestand. Nach den Darstellungen auf seinen und des Caracalla Münzen, nach welchen unsere Rekonstruktion mit der turmbegrenzten Façade (Schrankenseite) hergestellt ist, war zwar die Aufsenerscheinung nicht von ebenso reicher Gliederung, wie jene des Kolosseums, doch läfst die Nachricht von wiederholten schweren Unglücksfällen, welche durch das Brechen einer Säule veranlafst wurden, schliefsen, dafs sich ähnlich wie beim Kolosseum oben eine Säulengalerie herumzog, auf deren Dach sich die Menge lagerte.

Wiederherstellung durch Constantin.

Die Herstellung des Circus durch Constantin wurde durch dessen Sohn Constantius damit zu Ende geführt, dafs dieser den jetzt beim Lateran stehenden Obelisk, welchen Constantin nur bis Alexandria bringen konnte, auf der Spina neben jenem des Augustus aufstellte. Überhaupt war die Spina reich mit Viktoriensäulen, Statuen, Tempelchen, Altären, wasserspeienden Delphinen u. s. w. geschmückt, so wie dies ein Relief des vatikanischen Museums und ein Mosaik in Barcelona in Übereinstimmung mit den vorliegenden klassischen Erwähnungen zeigen.

Spätere Schicksale.

Nach der Anlage des Kolosseums dem ursprünglichen Alleinzwecke als Rennbahn zurückgegeben, verblieb der Circus als Schauplatz der römischen Wagenrennen bis ins 6. Jahrhundert hinein im Gebrauch. Im 12. und 13. Jahrhundert

als Burg der Frangipani und Savelli dienend, erscheint er im 14. und 15. Jahrhundert als herrenloses Gut und somit als öffentlicher Steinbruch. Die Ausbeutung mehrerer Jahrhunderte aber brachte es dahin, dafs jetzt kaum mehr ein Stein den modernen Boden überragt, der übrigens durch seine gewaltigen Schuttmassen die Mauern des Erdgeschosses unsichtbar macht. Bei den unter Sixtus V. veranstalteten Nachgrabungen fand man die beiden Obeliske 8 m unter dem modernen Boden.

Forum Boarium.

Der Vorhof des Circus, den wir aus Zweckmäfsigkeitsgründen vor den Schranken annehmen müssen, begrenzte wahrscheinlich eine Seite eines grofsen und wichtigen Platzes, der schon durch den Namen »Forum Boarium« seine ursprüngliche Bedeutung als Rindermarkt andeutet. Dafs er ziemlich geräumig war, steht wohl aus seinem einstigen Zwecke wie durch den Umstand fest, dafs hier die ersten Gladiatorenspiele gegeben wurden, doch kennen wir seine wahrscheinlich ziemlich unregelmäfsige Begrenzung nicht. Ebensowenig klar ist sein Verhältnis zum Velabrum, welches letztere indes als der erweiterte Auslauf des Vicus Tuscus und somit als eine Art von Vorplatz des Forum Boarium zu betrachten sein dürfte, ähnlich dem Äquimelium, der Einmündung des Vicus Jugarius in das Forum Boarium. Damit stimmt wenigstens die Lage der seit dem 7. Jahrhundert bestehenden Basilica S. Giorgio in Velabro überein, welche durch ihren Beinamen die antike Bezeichnung der Lokalität noch bewahrt hat, während das links an die Basilika anstofsende Ehrendenkmal des Septimius Severus ausdrücklich das Forum Boarium als seinen Standort nennt, oder vielleicht die Grenze desselben gegen das Velabrum bezeichnet. Leider ist das niedliche Denkmal, welches die Geschäftsleute des Forum Boarium dem Septimius Severus, dessen Gemahlin Julia und deren Söhnen Caracalla und Geta errichteten (der Name des letzteren ist wie an den übrigen Denkmälerinschriften des Septimius Severus nach Caracallas Brudermord gelöscht) zu klein, um über die Dächer der vorstehenden Privathäuser weg gesehen werden zu können.

Velabrum

Denkmal des Sept. Severus.

Tempel am Forum Boarium.

Jetzt ziemlich verödet, waren im Altertum die aneinander grenzenden Gebiete des Velabrum, Forum Boarium und Forum Olitorium als Viktualienmärkte der Hauptstadt ungemein belebt. Auch fehlte es dort keineswegs an Heiligtümern. Am Velabrum wird der Tempel der Felicitas erwähnt. Am Forum Boarium stand zunächst die uralte Ara Maxima, ein angeblich von Evander dem Hercules gestifteter Altar. Dann unweit davon der Rundtempel des Hercules, vielleicht des Hercules Victor, wohl identisch mit dem sog. Vestatempel, welcher in einer aus der flavischen Epoche stammenden Marmorwiederherstellung nahe am Tiber noch gröſstenteils erhalten ist, freilich ohne die von Plinius gerühmten Wandgemälde, mit welchen Pacuvius die Cella des Hercules-Victor-Tempels geschmückt hatte. Ob dann das Sacellum der Pudicitia Patricia oder der Tempel der Fortuna Virilis, welche beide in dieser Gegend genannt werden, noch länger mit dem reizenden ionischen Tempelchen verbunden werden dürfen, das sich in S. Maria Egiziaca erhalten hat, ist nunmehr doppelt fraglich geworden. Denn neuestens ist neben jenen Namen der des Tempels des Portunus geltend gemacht worden, welcher Tempel durch seine Nachbarschaft an der aemilischen Brücke entschieden mehr für sich hat, und wir werden gut thun, den Bau, der zu den bestkonservierten Baudenkmälern des Altertums zählt, mit dem letzteren Namen zu belegen.

Rundtempel des Hercules.

Tempel des Portunus.

Ceres-tempel.

Die letztgenannten Tempel sind jedoch durch die Ostecke des Kapitols unseren Blicken entzogen. Zum gröſsten Teile auch das bedeutendste Heiligtum des Forum Boarium, der Ceres-, Liber- und Liberatempel, dessen Säulenreste in die Kirche S. Maria in Cosmedin verbaut sind. Das Heiligtum wurde während einer Hungersnot 497 v. Chr. von dem Diktator A. Postumius gelobt und wie der wenig ältere kapitolinische Tempel noch im etrurischen Stile gebaut. Dies beweisen die noch im Umbau der Kaiserzeit beibehaltenen weiten Säulenabstände des auch von Vitruv aräostyl genannten Tempels. Das Heiligtum gehörte zu den verehrtesten der Stadt, dem nicht bloſs die frühesten Werke griechischer Künstler zufielen, die überhaupt in Rom ausgeführt wurden,

sondern in welchem auch später der berühmte Dionysos des Aristides aufgestellt ward.

Janus Quadrifrons.

Von unserem Standpunkte aus deutlich sichtbar ist nur ein erhaltenes Monument des Forum Boarium, welches uns jedoch hinsichtlich seines Ursprungs im Dunkeln läfst. Es ist eines jener Bogendenkmäler, die unter dem Namen Jani zahlreich auf den Plätzen Roms existierten, und zwar eines von den sog. Quadrifrontes, wie man sie über Strafsenkreuzungen zu setzen pflegte. Die über die vier Bogen gesetzte Attika fehlt, und damit der inschriftliche Nachweis über den Erbauer. Auch fehlt die gesamte plastische Ausstattung. Vorerst die viergesichtige Bildsäule des Janus, des Beschützers von Handel und Wandel, welche wir uns als Bekrönung des Ganzen zu denken haben. Dann die 32 Statuen, welche ebensoviele Nischen an den vier Seiten des Denkmals ausgefüllt haben mufsten. Doch, wenn uns auch damit die inschriftlichen und plastischen Anhaltspunkte für die Bestimmung der Entstehungszeit des Werkes im Stiche lassen, so erlauben schon die architektonischen Formen kaum, das Denkmal mit dem Bogen des Constantin zu verbinden, den das Regionsverzeichnis in der XI. Region und ungefähr an dieser Stelle verzeichnet, und wir werden vielmehr an die Zeit des Sept. Severus zu denken haben.

Plastischer Schmuck.

Aventin.

Hinter der Häusergruppe des Forum Boarium erhebt sich der Aventin. Ziemlich schroff gegen den Tiber abfallend, dessen gekrümmter Lauf namentlich über die Ecke des Capitoliums weg sichtbar wird, erscheint er noch deutlicher wie der Palatin und der Capitolin durch eine Thalspalte in zwei Teile geschieden. Jetzt tragen beide verschiedene von den bezüglichen Klöstern entlehnte Namen; die dem Tiber nächstliegende Höhe Monte di SS. Sabina e Prisca, die andere Monte di SS. Saba e Balbina. Im Altertum bestand wenigstens die Scheidung, dafs die erstere Höhe die XIII. Region (Aventinus) bildete, während die letztere zur XII. Region (Piscina Publica) gezogen war.

Namen des Hügels.

Jedenfalls spielte das Hügelpaar durch alle Zeiten hindurch eine untergeordnete Rolle. Schon für den Namen wufste man keine befriedigende Ableitung, wenn auch die

Beziehung auf aves (Vögel) oder Avens (ein sabinischer Flufs) mehr für sich haben dürfte, als die Ableitung von adventus oder advectus (Landeplatz). Die Beiziehung der Notiz, dafs hier der Aboriginer- oder Albanerkönig Aventinus begraben sein soll, führt im Zusammenhalt mit den Lokalsagen von dem Grab des Remus und des Königs Titus Tatius an derselben Stelle auf den Gedanken, dafs etwa der Hügel in ältester Zeit eine Nekropole, und deshalb, obwohl innerhalb des servischen Mauerrings, doch vom Pomoerium ausgeschlossen gewesen sei. Jedenfalls war er zwei Jahrhunderte lang unbewohnt und ager publicus.

Bundestempel der Diana.

Das von Servius Tullius erbaute latinische Bundesheiligtum der Diana, wahrscheinlich an dem vom Forum Boarium aus emporführenden Clivus Publicus gelegen, blieb wohl bis in die Kaiserzeit hinein das einzige hervorragende Monumentalgebäude des Hügelpaares. Wir wissen nur von einem Neubau desselben, und zwar unter Augustus; jetzt ist er spurlos verschwunden. Dasselbe Schicksal hatten drei kleinere Tempel, welche sich wahrscheinlich sehr nahe lagen, die Tempel der Juno Regina, der Minerva und des Jupiter. Der erstere wurde von Camillus errichtet und mit einem vejentischen Holzbilde der Göttin geweiht, der letztere, der wahrscheinlich das aus Doliche in Syrien nach Rom übertragene Götterbild enthielt und daher Jupiter Dolichenus genannt war, lag sicher bei S. Alessio am Höhenrand über dem Tiber, wo mehrere bezügliche Inschriften gefunden worden sind. Die Höhe von S. Saba war nur durch den Tempel der Bona Dea ausgezeichnet. Andere wohl unbedeutende Heiligtümer, dem Sol, der Luna, dem Merkur und der Magna Mater Dea geweiht, umgrenzten die Höhen nach der Seite des Circus.

Tempel der Juno, Minerva und des Jupiter.

Tempel der Bona Dea.

Der Bevölkerung des Aventin blieb lange Zeit, nachdem der Hügel durch die Lex Icilia den Plebeiern überwiesen worden war, der ignoble Charakter, wie er auch von der bescheidenen Wohnstätte des Ennius angedeutet wird. Seit jedoch Traian und Hadrian auf dem Aventin gewohnt, machte sich einige Hebung bemerklich, von welcher namentlich die Bäder des Sura, des Günstlings des Kaisers Traian, und später die Thermen des Decius Zeugnis geben. Erhalten ist

Die Häuser des Traian u. Hadrian.

von alledem aufser einem stattlichen Reste der servischen Mauer am Südabhang, welcher hier noch eine Höhe von 20 Quaderlagen bewahrt hat, fast nichts mehr, da der Hügel frühzeitig in die altrömische Verödung zurückverfiel. Jetzt bedecken ihn aufser den Klöstern nur Vignen und Nutzgärten, zwischen welchen sich etliche menschenleere Strafsen hindurchziehen.

Lände- und Magazinbauten.

Denn der ganze Verkehr bewegt sich, wie einst, so noch jetzt am nordwestlichen Fufse des Hügels unmittelbar am Flufsufer, wo sich im Altertum den Salinen und dem Emporium entlang sogar ein sehr reges Leben entfaltete. Von den Korn-, Wein- und Ölmagazinen kennen wir nicht weniger als 17 Namen, und wie sich von diesen Horrea noch manche Überreste bis auf den heutigen Tag erhalten haben, so auch von den Quai- und Landungsanlagen.

Mons testaceus.

Der Hügel selbst deckt für den auf der Burghöhe befindlichen Betrachter den vielbesprochenen Mons testaceus (Monte testaccio, Scherbenberg), dessen Ursprung sicher in einer grösseren Schuttablagerung (vielleicht nach dem neronischen Brande) zu suchen ist, der aber nach den datierbaren Vasenscherben jedenfalls Jahrhunderte lang zur Abfuhr von Schutt und Scherben gedient hat. Dagegen gestattet die Einsattelung zwischen den beiden aventinischen Hügelkuppen den Durchblick in der Richtung der Porta Ostiensis, wo aufser einem Stück der aurelianischen Mauer und den beiden Thortürmen das schöne Grabdenkmal des C. Cestius ins Auge fällt. Dieses, eine ägyptische Pyramide nachahmend, ist wohl deshalb geschont worden, weil es von Aurelian in der Mauerlinie verwendet worden ist und somit selbst Befestigungszwecke erfüllt hat. Auf jeder Seite 30 und in senkrechter Höhe 37 m messend, hat das mächtige Monument sogar die Marmorverkleidung ihres aus betonartiger Gufsmasse bestehenden Kernes fast unversehrt erhalten, und damit auch die an der Südost- und an der Nordwestseite in mittlerer Höhe wiederholte Inschrift des C. Cestius, einer historisch unbekannten Person. Möglich, dafs er mit dem Stadtpräfekten von 46 v. Chr. L. Cestius, dem mutmafslichen Erbauer der die Tiberinsel mit dem rechten Ufer verbindenden Brücke, ver-

Porta Ostiensis.

Pyramide des Cestius.

wandt war; die bei Blofslegung der Denkmalbasis gefundenen zwei Statuensockel belehrten durch ihre Inschriften wenigstens darüber, dafs die Erben des C. Cestius mit M. Agrippa in Beziehung standen, wodurch das Grabmal in den Anfang der Kaiserzeit gesetzt wird. Die Verewigung seines Namens hat demnach Cestius erreicht oder wenigstens, nachdem selbst Petrarca die Pyramide trotz ihrer Inschrift noch als Grabmal des Remus bezeichnet hatte, wiedergefunden, eine gesicherte Ruhestätte aber so wenig, wie seine pharaonischen Vorbilder, indem auch seine Grabkammer sich als vollständig geplündert ergeben hat.

Zeit der Entstehung.

Tiberebene.

Über den auch noch zur Linken der Höhe von S. Saba verfolgbaren Mauerzug Aurelians hinaus aber lagert blaugraue Fieberluft auf der Flufsebene, deren Meeresgrenze an einem Silberstreifen kenntlich wird, welcher sich in der Richtung gegen den kapitolinischen Tempel hinzieht.

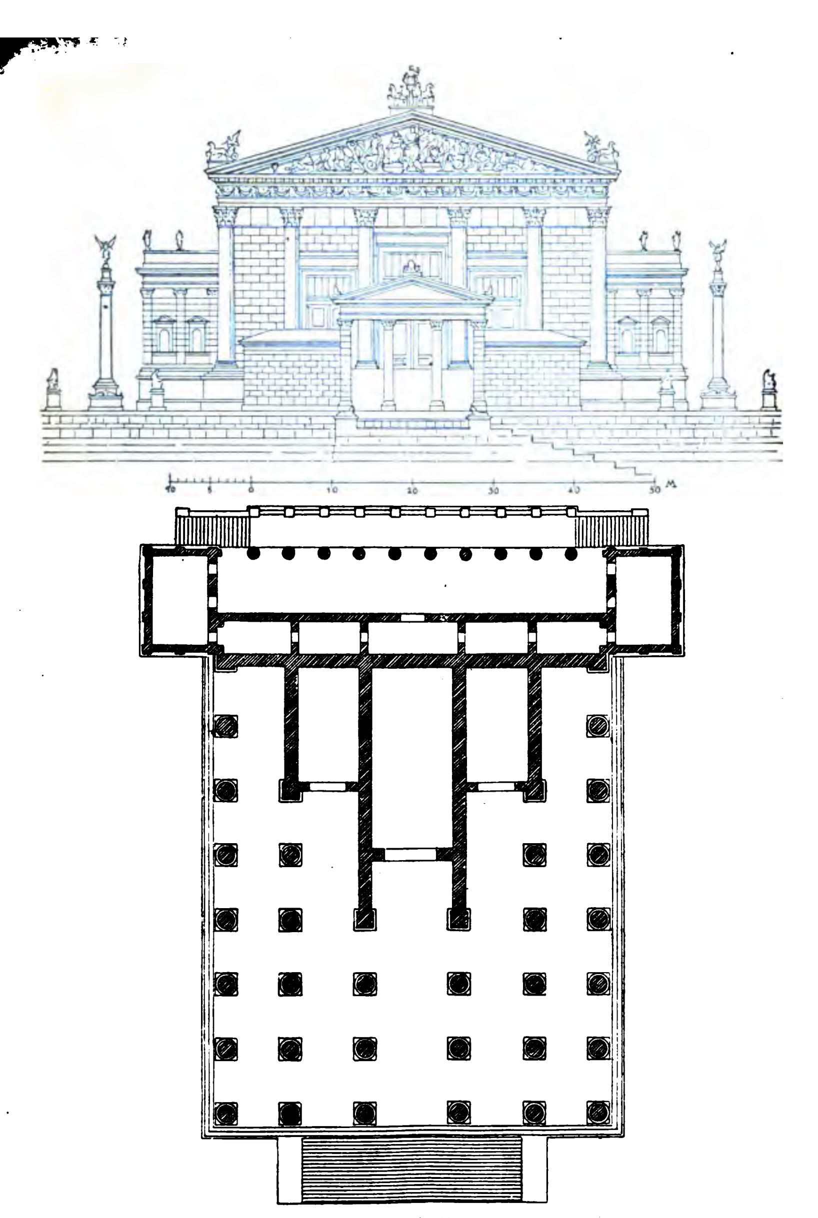
V. Das Capitolium.

Situation.

Das letztgeschilderte Stadtbild wird zur Rechten abgegrenzt durch die nahestehende Substruktion des Capitoliums, d. h. der das Nationalheiligtum des Jupiter tragenden Hälfte des kapitolinischen Hügels, welche von unserem Standpunkte auf der Burghöhe desselben Hügels nur etwa 150 m entfernt ist. Wir haben daher die Plattform nur wenig unter unserer Augenhöhe, das Gebälk des kapitolinischen Jupitertempels dagegen beinahe horizontal gegenüber. Freilich erblicken wir den Tempelkomplex, dessen Fronte nach Südost gewendet war, nur von einer Nebenseite, ja selbst zum Teil von der Rückseite, immerhin aber in einer Ansicht, welche vielleicht belehrender ist, als die der Fronte selbst. Im übrigen aber steht dem Betrachter die beifolgend (Fig. 7) gegebene Vorderansicht samt Tempelplan unterstützend zur Seite.

Ummauerung.

Die Ummauerung, welche der Capitolinus von Anfang an hatte, war seit der Anlage des servischen Mauerrings zum Teil überflüssig geworden und erhielt sich daher an der Tempelhöhe nur da, wo sie mit der Linie der servischen Stadtmauer zusammenfiel. Dies war aber an der West- und Nordwestseite



7. Plan und Aufriß des kapitolinischen Jupitertempels.

des Kapitols der Fall, d. h. von der Porta Carmentalis bis zur selbstverständlich ringsum geschützten Burg. An der Südost- und Nordostseite dagegen trat an die Stelle der Befestigungsmauer ein Substruktionsbau, welcher das Tempelareal so weit als nötig regulierte und erweiterte, nicht aber zugleich als Mauer über die Plattform der Tempelterrasse emporstieg.

Aufgänge Clivus Capitolinus.

Im Altertum hatte das Kapitol von der Nordseite her, woher jetzt die Haupttreppe und ein Fahrweg emporführen, keinen Zugang. Die Aufgänge befanden sich ausschliefslich an der Südostseite. Der Hauptweg, der Clivus Capitolinus, schlofs sich beim Concordientempel an die hier endigende Sacra Via an, lief dann eine kurze Strecke in südwestlicher Richtung und darauf in scharfer Biegung nordwestlich zum Intermontium. Er erreichte dies wohl schon ursprünglich an derselben Stelle wie in der Zeit nach der Erbauung des Tabulariums und bis auf den heutigen Tag. Vom Intermontium aus scheint eine grofse Treppe ähnlich und an der Stelle der jetzt vom Kapitolplatz nach Monte Caprino emporführenden Treppe zum Tempelareal des Jupiterheiligtums emporgeleitet zu haben. Es scheint jedoch, dafs, noch ehe der Clivus das Intermontium erreichte, ein Zweig desselben in südwestlicher Richtung abbog und an der Südostseite des Tempelareals zu einem Propyläon gelangte, welches direkt zum Altar und zur Tempelfronte führte. Ein zweiter Weg stieg von der Gegend des Carcers zum Intermontium empor, links vom Gefängnisse direkt auf der gemonischen Treppe, rechts von demselben auf einem Fahrweg, in beiden Fällen da zur Höhe gelangend, wo auch jetzt noch die Via dell' Arco di Settimio Severo den Kapitolplatz erreicht. Ohne Zweifel führte von da auch eine ähnliche Treppe, wie sie noch jetzt auf Monte Caprino führt, auch zur Burg, der jetzigen Höhe von Araceli empor, wohl an der Stelle des kapitolinischen Museums.

Burgaufgang.

Weit grofsartiger aber als der Junotempel unserer Burghöhe war das Nationalheiligtum des Jupiter auf der anderen Kuppe des Capitolinus, deren Plattform ausschliefslich von demselben in Anspruch genommen ward. Über die Lage des Tempels selbst gaben die in den Jahren 1865 und 1876 im

Lage des Jupitertempels.

Palast und Garten Caffarelli gefundenen Substruktionsreste befriedigende Aufschlüsse und zugleich die Bestätigung hinsichtlich der von Dionys von Halicarnaſs angegebenen Dimensionen. Es scheint auch, daſs weder Lage noch Grundriſs jemals wesentlich verändert worden sind, obwohl das Gebäude im Lauf seines tausendjährigen Bestandes wiederholte Umbauten erfahren hat.

Etrurische Gestalt des Tempels.

Der Tempel bildete seit seiner durch Tarquinius Priscus begonnenen und durch Tarqinius Superbus fortgeführten Erbauung annähernd ein Quadrat, indem die längeren Seiten nur um ca. 5 m länger waren, als die Fronte (60 : 55 m). Auf einem 4—5 m über den Boden emporragenden Unterbau aus ursprünglich unverkleideten Tuffblöcken, dessen Freitreppe an der südöstlichen Schmalseite lag, erhob sich der nach etrurischem Plane angeordnete dreicellige Tempel. Dieser lieſs die vordere Hälfte des Unterbaues für eine geräumige Säulenvorhalle, ursprünglich toskanischen Stiles, frei, deren sechs Säulen in der Fronte mehr als doppelt so weit abstanden, als dies in einem dorischen Tempel des Steingebälkes wegen rätlich gewesen wäre, nämlich von Säulenmittel zu Säulenmittel gemessen 9 — 10 m. Die Säulenvorhalle war übrigens aus drei gleich angeordneten Säulenreihen gebildet, und die Zahl der Säulen vermehrte sich noch weiter durch den Umstand, daſs beiderseits von den Cellen die Säulen an den ganzen Langseiten hinliefen und überdies die beiden Nebencellen wahrscheinlich kürzer waren als die Hauptcella. Die sämtlichen Gebälke waren ursprünglich nicht bloſs nach innen, sondern auch nach auſsen in Holz hergestellt und jedenfalls bemalt, wie auch wenigstens nach auſsen mit Weihgeschenken behangen. Von den drei Cellen enthielt die mittlere lange Zeit das angeblich von dem Vejenter Volcas gefertigte Jupiterstandbild aus gebranntem Thon, dessen Gesicht mit Menig rot gefärbt und dessen Körper mit wirklichen Triumphalgewändern bekleidet war. Ähnlicher Art waren wohl auch die Standbilder der Juno und Minerva in den beiden Nebencellen; auch die äuſseren Giebelzierden, und zwar sowohl die Tympanonskulpturen als auch die Quadriga der Firstakroterie waren in gebranntem Thon hergestellt.

Vorhalle.

Cellen.

Ältester plastischer Schmuck.

Die Unscheinbarkeit des Materials dieses Tempels nach seiner ersten Gestaltung (Tuffstein und Holz) wurde aber durch die Weihgeschenke und Trophäen, mit welchen Wände, Säulen und Gebälke förmlich übersät waren, dem Auge entzogen. Im Jahre 197 v. Chr. mufste das Heiligtum von dieser Überwucherung befreit werden, wobei sich begreiflicherweise die Notwendigkeit herausstellte, den ganzen bis dahin rohen Bau zu verputzen und neu zu bemalen. Wenige Jahrzehnte später, nämlich nach dem Ende des dritten punischen Krieges, wurde sogar das Deckenwerk vergoldet und der Fufsboden mosaiziert. Im Jahre 83 v. Chr. aber brannte der Tempel so gründlich nieder, dafs sogar die in Kellerräumen verwahrten sibyllinischen Bücher ein Raub der Flammen wurden. Sullas Neubau wurde nun dadurch epochemachend, dafs der Diktator hierzu die Säulen des unvollendet gebliebenen Olympieion von Athen nach Rom schleppte, wie es scheint, die erste gröfsere Anwendung griechischen Materials, und, was noch wichtiger, zugleich die erste Einführung der korinthischen Ordnung, welche bald die vorherrschende Bauweise Roms werden sollte. Zugleich ward das alteinheimische Holzgebälk in Marmor ersetzt, das Dach mit vergoldeten Bronzeziegeln gedeckt, und an die Stelle des thönernen Jupiterbildes trat ein von Apollonios nach dem Vorbild des olympischen Zeus gefertigtes Kolossalbild in Gold und Elfenbein, während die Aufsenskulpturen in Bronze hergestellt wurden.

Weihgeschenke.

Sullas Neubau.

Etwas über ein Jahrhundert, nachdem Lutatius Catulus diesen Neubau geweiht (69 v. Chr.), brannte der Tempel beim Sturm der Vitellianer auf das Kapitol abermals ab (69 n. Chr.) und kurz nach der Vollendung des Wiederaufbaues durch Vespasian im Jahre 80 n. Chr. zum dritten Mal. Die von Domitian im Jahre 82 geweihte Wiederherstellung, in welcher der prachtliebende Kaiser sein Höchstes zu leisten strebte, steht vor uns. Das Erhaltene zwar hätte nicht ausgereicht, der Restauration den Erfolg hoher Wahrscheinlichkeit zu sichern, denn von Domitians Aufbau ist nur ein Stück eines Säulenschaftes im Hofe hinter der Rotunde des Konservatorenpalastes eingemauert erhalten, welches freilich auf einen Säulendurchmesser von 1,80 bis 2 m schliessen und pentelischen Mar-

Domitians Wiederherstellung.

mor erkennen läfst. Aber die Darstellungen auf Münzreversen, wie die erhaltene Substruktion würden doch keine wesentliche Abweichung von der in unserem Bilde gegebenen Tempelgestalt gestatten. Selbst nicht von dem freilich durch keine Überlieferung belegten rückseitigen Anbau. Denn erstens reichen die Substruktionen in der Längsrichtung etwas über die Mafse, wie sie Dionys von Halicarnafs vom Tempel gibt, hinaus und lassen daher an einen Anbau an der Rückwand denken. Zweitens erfordert gerade die mächtige architektonisch völlig ungegliederte Schlufswand unbedingt baukünstlerische Belebung und zwar mehr als irgend ein anderer ähnlicher Bau der Stadt, weil die Lage des Tempels den Anblick vom Norden her allzu unvorteilhaft erscheinen lassen mufste. Drittens bedurfte man sakristeiartiger Annexe für die Geräte der Pompa, von deren Aufbewahrung auf dem Kapitol ausdrücklich die Rede ist, für die Aufstellung zahlreicher Bronzetafeln u. s. w., und es wird also dabei an die Aedes thensarum oder an die Curia Calabra, die sich beide auf der Höhe befanden, gedacht werden dürfen.

Mittel zur Rekonstruktion.

Anbau an der Rückwand.

Der Tempel lag inmitten eines geräumigen Areals, das sich in der Kaiserzeit zu einer der herrlichsten Tempelterrassen der Welt gestaltet hatte. Ohne Zweifel war schon von vorneherein das Plateau entsprechend geebnet worden, der Felsenabhang aber, sowie wir ihn im Gallierkrieg und in der Geschichte von den kapitolinischen Gänsen und von Manlius Capitolinus finden, zum Teil von Natur schroff abfallend, zum Teil künstlich abgeschrofft. An welche Stelle sich der Name Saxum Tarpeium, unter welchem ursprünglich die ganze Felsenkuppe verstanden worden war, in der Zeit beschränkte, als man damit nur mehr die Hinrichtungsstätte der Hochverräter bezeichnete, ist nicht völlig klar. Die meisten Indizien sprechen für die Südwestseite; wenn man aber vom Forum aus den Vorgang des Herabstürzens sehen konnte, wie dies von der Hinrichtung des Cassius ausdrücklich erwähnt wird, so mufs die Stelle an der Südostseite des Capitolium, somit über dem Forum Boarium und dem Palatin gegenüber gesucht werden.

Areal des Tempels.

Der tarpeische Fels.

Die Erinnerung daran konnte sich um so leichter verwischen, als sich später der Felsenrand durch die grofsartigen

Die Substruktionen desTempelplateaus.

Substruktionen des Jahres 191 v. Chr. in seiner äufseren Erscheinung gänzlich veränderte. Darf man schon von selbst voraussetzen, dafs diese Substruktion ähnlich wie an der Tempelterrasse von Jerusalem nicht blofs der Sicherung des Areals Rechnung trug, sondern auch, so wie dies unser Bild gibt, auf rechtwinklige Regularität des Planes ausging, welche sogar die sakralen Vorschriften für das Templum, den geweihten Bezirk, verlangten, so wird dies auch durch den Befund bewiesen. Denn die Reste der Substruktionsmauern, welche man am Nordostrande des Capitoliums beim Treppenaufgange von Monte Caprino innerhalb der Porticus des Vignola und in der Mauer des vormaligen Giardino Montanari fand, liegen in einer und derselben Geraden, deren Erstreckung überdies erkennen läfst, dafs sie sich rechtwinklig zur Linie des Südwestrandes verhielt.

Plastische Ausstattung.

Die Substruktionen ermöglichten erst die systematische Ausstattung des Plateaurandes, an dessen Südwest- und Südostseite der Mündung der beiden Arme des Clivus Capitolinus entsprechend Propyläen unzweifelhaft sind, denen sich Sacella, Trophäen, Weihgeschenke und Denkmäler verschiedener Art anreihten. Leider machen es die nur zufälligen und systemlosen Nachrichten unmöglich, die Gestaltung dieses Apparates im einzelnen nachzuweisen, der Künstler mufste sich daher begnügen, die Rekonstruktion der Denkmäler des Capitoliums lediglich nach den Grundsätzen baukünstlerischer Wahrscheinlichkeit anzuordnen. Dies gilt auch von den Hunderten der über das ganze Areal verstreuten plastischen Werke, Götterbilder wie Bildnisstatuen, teils auf reichen Basamenten, teils auf Säulen, teils unter Ädiculen entweder in Marmor oder in vergoldeter Bronze ausgeführt. Sicher ist nur die Stelle des grofsen Altars in der Mitte des Platzes vor der Tempelfronte.

Die übrigen Tempel.

Sicher dürfte ferner sein, dafs sich auf dem Tempelplateau selbst kein anderer gröfserer Tempel befand, als das Jupiterheiligtum. Die übrigen als am Kapitol befindlich oder dem kapitolinischen Tempel benachbart genannten Tempel müssen vielmehr am Clivus zu suchen sein. So der bis auf die Königszeit zurückgehende Tempel der Fides, der von Augustus zum Dank für seine Rettung vor einem Blitzstrahl erbaute

Tempel des Jupiter Tonans, und der Tempel des Jupiter Custos, den Domitian an der Stelle des Pförtnerhäuschens erbaute, n welchem er beim vitellianischen Sturme rettende Zuflucht efunden. Kleiner, zum Teil bloſse Sacella, waren die Heiligmer des Jupiter Feretrius, des Mars Ultor, der Felicitas, r Venus Capitolina (Victrix?), der Euergesia und der Ops. heres über ihre Stelle wissen wir nicht. Nur ein hierherg öriger Tempel kann mit ziemlicher Sicherheit situiert w den und ist auch auf unserem Bilde zu sehen, nämlich de Rundtempel des Vejovis auf dem Intermontium zu unsern Fi en, unmittelbar hinter dem ummauerten Asyl, der aus de Gründungszeit Roms stammenden Freistätte zwischen zv heiligen Hainen, welche dem Asylplatze, der jetzigen Pi za del Campidoglio, den Namen »Inter duos Lucos« gegeben.

Vejovistempel.

Was aber ein Jahrtausend auf dem Kapitol zusammenge uft, wurde in weit kürzerer Zeit spurlos wieder hinwegg gt. Von geringerem Belang war, daſs Stilicho die Abp derung damit begann, daſs er die Goldbeschläge der T ren wegnehmen lieſs, die Zerstörung war aber besiegelt, a die Vandalen im Jahre 455 die vergoldeten Bronzeziegel v Dache nahmen. Um 800 erscheint sogar der Name des I ligtums für mehr als ein halbes Jahrtausend zum letzten] e, und daſs der Tempel im 15. Jahrhundert voll ndig verschwunden war, beweist die Rekonstruktion selben durch den sienesischen Architekten Fr. di Giorgio, lcher auch bei den unscheinbarsten Überresten sie nicht durchaus phantastisch hätte gestalten können. Wie das rum zum Kuhmarkt (Campo vaccino), so war das Capilium zum Ziegenberg (Monte Caprino) degradiert worden.

Zerstörung.

Vandalenplünderung.

VI. Das Marsfeld bis zum Circus Flaminius und das Janiculum.

Der Capitolinus schloſs das Gebiet der Siebenhügelstadt ordwestlich ab, und was in nördlicher Richtung darüber inauslag, die ganze Niederung zwischen dem Kapitol und em weiten Bogen, den der Tiber vom Südwestabhang des apitols bis an den Fuſs des Collis Hortorum (Pincio) besc ibt, gehörte als Marsfeld bis zum Mauerbau des Kaisers

Vorstadt.

Aurelian nicht zur Stadt. Gleichwohl hatte sich am Fuſse des Kapitols frühzeitig eine Vorstadt angeschlossen, von welcher das auſserhalb der Porta Carmentalis am Flusse gelegene Forum Olitorium, der Gemüsemarkt, sogar sehr belebt gewesen sein muſs. Wir können dasselbe als vom Kapitol gedeckt von unserem Standpunkte aus nicht sehen, wohl

Forum Olitorium.

8. Haus des Pansa in Pompei.

aber den Vorstadtteil, der sich nördlich davon bis zum Circus Flaminius anschloſs. Es galt hier, eine Gruppe von Wohngebäuden ideal zu rekonstruieren, für deren Gestaltung der Künstler pompeianische Häuser zur Grundlage genommen. Namentlich der zweitnächste Hauskomplex zu unseren Füſsen ist dem Hause des Pansa in Pompei nachgebildet und bei der sich ergebenden Vogelperspektive für den Typus des römischen Wohnhauses immerhin belehrend. (Fig. 8).

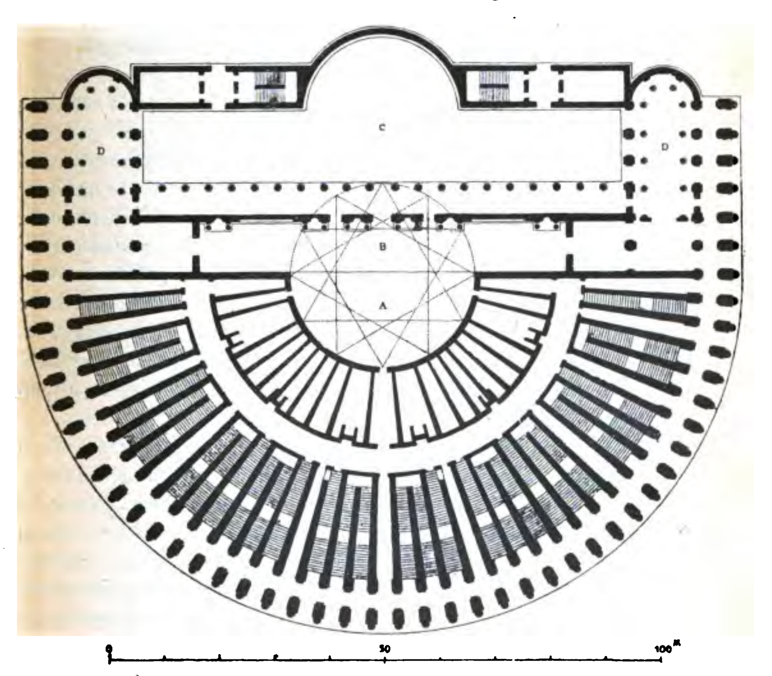
Wohngebäude.

Über die Dächer dieser Privatgebäude erhebt sich eine Reihe stattlicher Monumentalbauten, mit welchen sich überhaupt der weitaus gröſste Teil des Marsfeldes im Laufe der Zeit bedeckt hat. Dem Capitolium zunächst erscheint das mächtige Halbrund eines Theaters, von welchem allerdings die Westecke der kapitolinischen Hügelsubstruktion nur mehr eine Hälfte sehen läſst, doch genug, um ein ausreichendes

Monumentalbauten.

Theater des Marcellus.

Bild von der Erscheinung einer solchen Anlage von der Seite des Zuschauerraumes aus zu gewähren. Da der gröfste Teil des letzteren unter Benutzung für den Palast Orsini-Savelli erhalten ist und ein wertvolles Stück des kapitolinischen Planes dazu die Ergänzung darbietet, so war eine durchaus verlässige Rekonstruktion des Theaters (Fig. 9) ermöglicht. Auch die



9. Grundrifs des Marcellustheaters.

Benennung und somit die Entstehung des Gebäudes unterliegt keinem Zweifel, da seine Lage mit der Notiz übereinstimmt, dafs sich das Theater des Marcellus am Fufse des Capitoliums befunden habe. Das würde auf die beiden anderen Theater Roms nicht passen, von welchen wir sowohl das Balbustheater wie auch das Pompeiustheater in nam-

hafter Entfernung vom Kapitol finden werden. Die treffliche Arbeit der erhaltenen Arkaden zeigt auch sowohl in der Fügung der Quadern, wie in der Behandlung der Halbsäulen und Gebälke die nächste Verwandtschaft mit anderen Werken der augusteischen Periode.

Erhaltene Arkaden.

Geschichte und Gestalt desselben.

Das Theater wurde von Cäsar begonnen, aber erst von Augustus vollendet, der es im Jahre 13 v. Chr. unter dem Namen seines Neffen Marcellus der Benutzung übergab. Der halbkreisförmige Zuschauerraum, von welchem sich noch die mit toskanischen Halbsäulen und mit römisch-dorischem Gebälk geschmückte Arkadenreihe des Erdgeschosses wie die ionisch dekorierte Arkadenreihe der folgenden Etage erhalten haben, trug sicher noch ein drittes nach Analogie anderer Bauten der Art mit korinthischen Pilastern belebtes Geschofs, und soll auf den (jetzt völlig verschwundenen) treppenförmigen Sitzstufen nicht weniger als 20 000 Zuschauer gefafst haben. Auch die Scena, deren Grundrifs durch das kapitolinische Planfragment zuverlässig bekannt ist, konnte nach den Vorbildern in Athen und Südfrankreich sicher rekonstruiert und in ihrer Schlufswand bis zur Höhe des Zuschauerraumes emporgeführt gegeben werden.

Die Cavea dreistöckig.

Die drei Tempel von S. Nicola.

Die drei zur Linken vom Marcellustheater am Forum Olitorium liegenden Tempel, deren Ruinen noch in und um S. Nicola in Carcere erhalten sind, waren ihrer einstigen Bestimmung nach noch nicht festzustellen, sind übrigens auch unserem Auge durch das Kapitol entzogen. Dagegen ist die Benennung des Tempels, dessen Reste neuerlich in der Axenlinie des Theaters dem Zuschauerraum gegenüber gefunden worden sind, durch verschiedene Erwähnungen mit jenem Tempel des Apollo gesichert, welcher anläfslich einer Pest gelobt und im Jahre 431 v. Chr. geweiht worden war. Der Bau gehörte von Anfang an zu den bedeutenderen und gröfseren Roms, da er schon vor seinem augusteischen Umbau gelegentlich zu Senatssitzungen verwendet werden konnte.

Apollotempel.

Während wir aber von diesem sonst Näheres nicht wissen, sind wir durch Nachrichten, durch den erhaltenen Plan und durch die noch aufrecht stehenden Überreste nach Lage und Gestalt genau unterrichtet über den anstofsenden grofsen

Tempelkomplex, welcher sich auch auf unserem Bilde in vollkommen zuverlässiger Deutlichkeit darstellt. Es ist die Porticus der Octavia, welche in ihrer oblongen Umschliefsung zwei Tempel, den peripteralen des Jupiter und den prostylen der Juno zeigt, beide mit ihren Fronten gegen Südwest und nach dem Flusse zu gerichtet, mithin für uns nur in ihrer Rückseite sichtbar.

Porticus der Octavia.

Von den beiden Tempeln soll der zur Rechten befindliche Prostylos der Juno im Jahre 180 v. Chr. gegründet, der linksseitige Peripteros des Jupiter bald darauf von Hermodoros gebaut sein. Das Tempelpaar wurde dann durch Q. Caecilius Metellus Macedonicus nach seinem Triumphe von 149 v. Chr. mit einer Porticus umgeben, ebenfalls noch in Landstein, wie ihn die Tempel selbst zeigten, denn die Anlage hat mit jenem Jupitertempel, in welchem Metellus den ersten Marmorbau Roms aufführte, nichts gemein. Das gab Augustus Anlafs zu dem glänzenden Neubaue des ganzen Komplexes unter Hinzufügung einer Bibliothek, einer Schola und einer Curia, worauf er das Ganze nach dem Namen seiner Schwester als Porticus der Octavia weihte. Ohne Zweifel entstammte auch ein grofser Teil der kostbaren Ausstattung seiner Munificenz. Im Zeustempel nämlich befand sich ein Zeus von den Söhnen des Timarchides, im Junotempel waren Marmorbilder des Aesculap und der Diana von Kephisodotos, in der Schola der Cupido des Praxiteles und einige Gemälde des Antiphilos, während eine marmorne Venus lediglich als in der Porticus der Octavia befindlich genannt wird. Manche von diesen Werken wie vieles andere (die mediceische Venus wurde hier gefunden) mag noch aus der Beute des Triumphators über Macedonien stammen, namentlich aber weiterhin die grofsartige, aus nicht weniger als 25 Reitern bestehende Siegesgruppe Alexanders aus Dium, ein Werk des Lysippus, welches vor den Tempeln oder vor der Porticus zur Aufstellung gelangt war. Unser Künstler hat ein grofses Basament, welches das capitolinische Planfragment vor dem Portalbau der Porticus erkennen läfst, als Triumphbogen rekonstruiert. Der zu erhoffende weitere Verfolg der neuesten Ausgrabungen wird

Junotempel.

Bau des Metellus.

Neubau des Augustus.

Kunstwerke.

Gruppe von Dium.

indes ergeben, ob hier nicht vielmehr die Gruppe von Dium stand.

Brandschaden.

Bald nach dem glänzenden Empfange, welchen der Senat dem von der Zerstörung Jerusalems heimkehrenden Vespasian in der Curia der Octavia veranstaltete, wurde der Komplex von einem Brande heimgesucht (80 n. Chr.). Er wird wohl kaum lange als Ruine liegen geblieben sein, wenn auch bis Septimius Severus nichts von einer Wiederherstellung verlautet. Von der letzteren wissen wir nur durch die Inschrift auf dem erhaltenen Portalbaue, welcher seinem Stile nach wohl von Sept. Severus herrühren kann. Es mufste auch befremden, dafs an dem Portalbau die Ecksäulen durch Pfeiler ersetzt sind, während der aus Septimius Severus' Zeit stammende Marmorplan den Portalbau als reinen Säulenpronaos gibt, wie auch, dafs an den Ecken der Porticus Pfeilerkonstruktionen mit vorgesetzten Säulen gefunden worden sind, während der Marmorplan die Ecken in normaler Säulenstellung ersehen läfst. Diese Abweichungen dürften wohl kaum als Nachlässigkeit des Planzeichners, sondern vielmehr als nachträgliche Bauänderungen anläfslich einer Restauration und zwar wahrscheinlich der Wiederherstellung durch Sept. Severus zu betrachten sein.

Herstellung durch Sept. Severus.

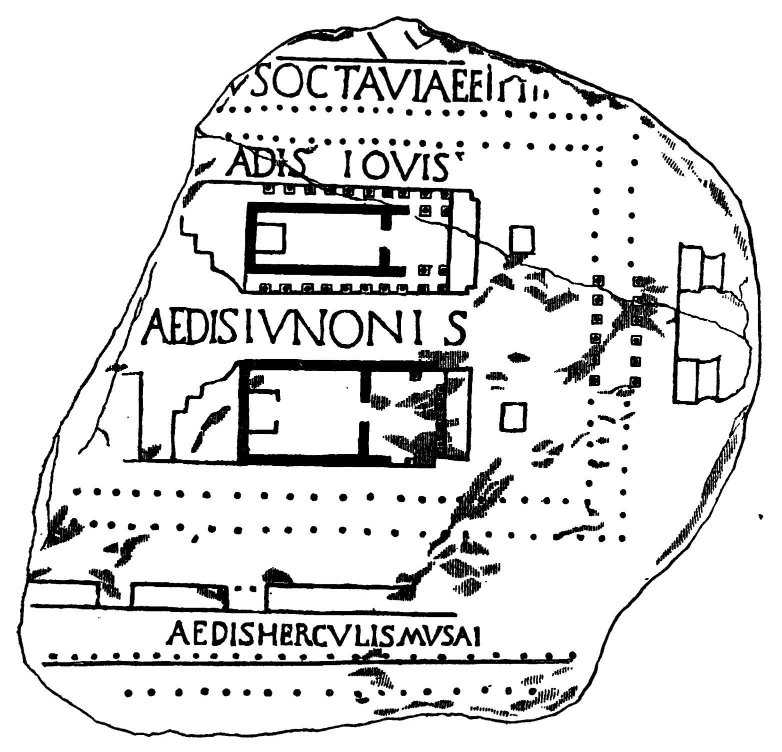
Porticus Phillippi.

Unser Planfragment (Fig. 10) nennt die Porticus mit dem Doppelnamen Porticus Octaviae et Fi(lippi). Damit scheinen jedoch zwei Portiken zusammengefafst zu sein, welche sich benachbart und gleichzeitiger Entstehung waren. Während wir nämlich nichts von der Beteiligung eines Philippus an der Porticus Octaviae wissen, wird der Anteil des L. Marcius Philippus, des Schwiegervaters des Augustus, an dem Neubau des nordwestlich benachbarten Tempels des Hercules Musarum und an dessen Umschliefsungsporticus ausdrücklich erwähnt. Der Tempel aber wird am capitolinischen Planfragment mit der Octavia-Porticus an deren linker Langseite als anstofsend genannt, so dafs über dessen Lage und Verbindung mit dem Komplex der Porticus der Octavia kein Zweifel möglich ist.

Tempel des Hercules Musarum.

Der Tempel des Hercules Musarum war von M. Fulvius Nobilior wahrscheinlich anläfslich seines Triumphes über die Aetoler im Jahre 188 v. Chr. erbaut und mit Kunstwerken

aus der aetolischen Beute, namentlich von Ambrakia, gefüllt worden. Ohne Zweifel hing der Umbau durch L. Marcius Philippus (oder durch Augustus unter dem Namen des ersteren) mit der Erneuerung der benachbarten Metellusanlage zu-



10. Die Porticus der Octavia. (Fragment des capitolinischen Planes.)

sammen. Da indefs von dem Herculestempel keine Spur erhalten ist, kann die Anordnung und Gestaltung desselben, wie sie unser Bild gibt, nur als eine mutmafsliche betrachtet werden.

Mutmafsliche Anordnung.

Die Südwestecke der Porticus Philippi mufste jedoch ganz nahe an der Nordostecke eines Theaterkomplexes liegen,

Theater des Balbus.

dessen Bestimmung als Theater des Corn Balbus wohl aufser Zweifel steht. Denn wir wissen, dafs dieses von dem Freunde des Augustus erbaute und 13 v. Chr. eröffnete Theater, welches

Umfang.

nur 11,000 Zuschauer fafste und somit beträchtlich kleiner als das des Marcellus war, nicht ferne vom Circus Flaminius und zugleich dem Ufer so nahe lag, dafs es häufig unter Überschwemmungen litt. Das würde nun weder für das Marcellus-, noch für das Pompeiustheater zutreffend sein, so dafs wir uns an das dritte der drei steinernen Theater, die es in Rom überhaupt gab, gewiesen sehen. Das Theatrum

Mittelalterl. Bezeichnung.

Antonini, das mittelalterliche Erwähnungen bei Ponte Sisto nennen, kann daher wohl nur dieses sein, das seinen Namen (vielleicht infolge einer Restaurationsinschrift) im Munde des Volkes gewechselt hat. Jetzt ist von dem Theater selbst nichts und nur ein Stück von einem Nebenbau vorhanden, welcher sich dem Bühnengebäude parallel hinzog und wohl

Crypta Balbi.

mit der vom Regionsverzeichnisse genannten Crypta Balbi zu identifizieren ist, einem Gebäude, das etwa von der Art der Saepta oder der Basilica Julia gewesen sein mag. Wahrscheinlich war das Theater im Gegensatz gegen das Marcellustheater in seinem Zuschauerraum nordöstlich gewendet, d. h. so, dafs die Zuschauer den Flufs im Rücken hatten. Es gewährt uns daher das Balbustheater den Einblick in den Zuschauerraum, während wir beim Marcellustheater von unserem Standpunkte aus nur die Aufsenseite der Cavea sahen. Das Theater zeigt das Velum über den Zuschauerraum gespannt, womit der Künstler die Vorbereitung der Festspiele anzudeuten suchte.

Den beiden Theatern ist der Flufs ganz nahe, von welchem jedoch nur eine kurze Strecke sichtbar wird. In demselben

Tiberinsel.

kommt, von dem Marcellustheater halb gedeckt, eine Insel zum Vorschein, schmal und klein und augenscheinlich in der Form eines Schiffes aufgemauert. Diese für ein Inselchen höchst ansprechende Aufsen-Behandlung wäre auch keineswegs überflüssig gewesen, wenn die Tradition von der Ent-

Entstehungssage.

stehung der Insel auf geschichtlicher Wahrheit beruhte. Sie soll sich nämlich dadurch gebildet haben, dafs sich die Getreidevorräte des Tarquinius Superbus, welche das über den

Tyrannen erbitterte Volk nach dessen Vertreibung in den Flufs geworfen hatte, hier aufstauten. Mehr Glaubwürdigkeit indes scheint der Legende von der Gründung des Aesculaptempels auf der Insel zuzukommen. Nach dieser hatte eine Gesandtschaft, die in Pestnöten an das Aesculapheiligtum bei Epidauros abgeordnet war, eine heilige Schlange zurückgebracht, welche, als das Gesandtschaftsschiff den Tiber herauffuhr, auf die Insel entschlüpfte. Diese Besitzergreifung des Gottes 291 v. Chr. genügte, wie in vielen anderen Fällen, zu dem Beschlusse, auf der Insel dem Gotte einen Tempel zu errichten, was auch um so leichter zu bewerkstelligen war, als die Insel bis dahin ziemlich unbenutzt gelegen zu haben scheint. Man konnte daher ohne Anstand die ganze Insel als Temenos des Heilgottes weihen und den Tempel selbst ungefähr in die Mitte setzen, da wo sich jetzt die Kirche S. Bartolommeo befindet. Unweit davon darf wohl auch eine Art von Klinik angenommen werden. Die beiden sonst auf der Insel genannten Tempel des Faunus und des Jupiter waren klein, die Heiligtümer des Tiberis und des Semo Sancus wohl lediglich Opferstellen. Erhalten ist von allem nichts mehr als ein Stück von der schiffartigen Ummauerung der Insel. Die Rekonstruktion kann also nur als eine im Einzelnen ideale betrachtet werden.

Aesculaptempel.

Sacella.

Dagegen haben sich die beiden Brücken, welche die Insel mit dem beiderseitigen Tiberufer verbanden, aus dem Altertume erhalten. Natürlich nicht die erstentstandenen, von welchen wenigstens die nach dem linken Flufsufer (Stadtseite) führende Brücke, gleichzeitig mit dem Tempel gegründet, von Holz war. Aber schon im Jahre 62 v. Chr. ersetzte sie L. Fabricius in Stein, wobei nur ein mit einem Flutdurchlafs versehenes Joch und zwei Bogen nötig waren, die sich auch bis auf den heutigen Tag unversehrt erhalten haben. Die von der Insel nach der transtiberinischen Seite führende Brücke des Cestius aber, wahrscheinlich von jenem L. Cestius erbaut und benannt, der im Jahre 46 v. Chr als Stadtpräfekt wirkte, erfuhr im Jahre 470 n. Chr. einen weitgehenden Neubau, der sich nicht blofs in seinem einzigen Bogen und den zwei Flutdurchlässen, sondern selbst in seinem Geländer er-

Brücke des L. Fabricius.

Brücke des L. Cestius.

halten hat, das noch die Herstellungsinschriften des genannten Jahres enthält.

Der Hügel Janiculus.

Jenseits des Flusses erhebt sich in prachtvollem Anblick die namhafteste Höhe des dermaligen wie des aurelianischen Stadtgebietes, der von der Burg Janiculum gekrönte Hügel Janiculus. Der Gesamteindruck mag im Altertum von jenem der Gegenwart nicht allzu verschieden gewesen sein, da die landschaftliche Silhouette und Gliederung hier besonders deutlich sprechen, die Terrassierung der Villen im ganzen dieselbe geblieben ist und auch die Vegetation zu den Gebäuden in einem ähnlichen Verhältnisse gestanden haben mag, wie jetzt; von den baulichen Teilen indes hat sich nur äufserst wenig erhalten.

Burg Janiculum.

Wir wissen zunächst, dafs schon Ancus Marcius die Burg Janiculum angelegt habe, und dafs dieselbe noch in Sullas Zeit bestand; denn der Tribun Appius Claudius öffnete dem Marius das Thor derselben. Auch ihre Lage an der Westspitze der aurelianischen Ummauerung, mithin zwischen Porta S. Pancrazio und Aqua Paola ist gesichert. Aber vom einzelnen wissen wir nichts. Dafs das Fort einen Tempel enthielt, darf wohl angenommen werden, es liegt auch nahe, an einen Janustempel auf der Höhe zu denken, die den Namen dieses Gottes trug; aber es findet sich davon nirgends eine Erwähnung.

Villen des Janiculus.

Zwischen dem Janiculum und der Tiberniederung war der Hügel bis zum 2. Jahrhundert v. Chr. grofsenteils landwirtschaftlich benutzt, später von Villen besetzt, deren hauptsächlich in der Lage begründete Reize von den Dichtern gerühmt werden. An eine solche Villa ist bei dem Komplexe rechts von der Burg an der Stelle der heutigen Villa Corsini gedacht, ohne dafs für Gestalt und Namen derselben eine Überlieferung vorläge. Es ist auch nicht nachweisbar, in welcher Art sich jene Gärten Caesars erstreckten, welche der Diktator testamentarisch dem Volke überliefs, und in welchen Augustus die Naumachie anlegte. Nur die Wasser, mit welchen Traian in seiner Leitung das Stadtviertel versorgte, strömen noch heute in der Aqua Paola und münden noch

Gärten Caesars.

Aqua Traiana.

jetzt ungefähr an der Stelle des verschwundenen antiken Prachtbrunnens.

Am Fuſse des Hügels aber machte sich schon im Altertum eine ähnliche Gewerbthätigkeit breit wie in den Tagen der Fornarina Raphaels und noch heute. Namentlich findet man Fischer, Gerber und Töpfer, später auch Juden erwähnt. Der bedeutendste erhaltene Rest dieses dichten Häuserviertels ist die erst 1866 ausgegrabene Kaserne der siebenten Cohorte der Schutzmänner (Cohors VII. vigilum), deren Backsteinstempel bis 123 n. Chr. hinaufreichen, während die gefundenen Inschriften den Zeitraum von 215—239 n. Chr. umfassen. An verschiedenen Stellen erhalten aber sind die aurelianischen Mauern, deren Zug auf unserem Bilde durch das Ansteigen des Hügels deutlicher als sonst irgendwo verfolgbar ist. Von den Thoren lag die Porta Portuensis wohl etwas weiter südlich als die aus dem 17. Jahrhundert stammende Porta Portese, und ist darum auſserhalb unseres Sehfeldes. Auch die Porta Aurelia, durch die neue Porta S. Pancrazio ersetzt, ist durch die Burg unseren Augen entzogen und nur die Settimiana, um 1500 niedergerissen, die wichtige Verbindung mit dem vaticanischen Gebiet, erscheint auf unserem Bilde.

Gewerbthätigkeit.

Cohors VII. vigilum.

Thore.

VII. Der Circus Flaminius und das Theater des Pompeius.

Die Besitzergreifung des Marsfeldes durch gröſsere Bauanlagen reichte in der republikanischen Zeit wenig über die zwei groſsartigen Anlagen hinaus, welche den letztbeschriebenen Stadtteil nördlich begrenzen, nämlich über den Circus Flaminius und das Theater des Pompeius, zu deren Betrachtung wir nun übergehen.

Bebauung des Marsfeldes.

Ehe der Circus Flaminius angelegt ward, scheint der Tempel der Bellona eines der vorgeschobensten öffentlichen Bauwerke des Marsfeldes gewesen zu sein. Wir haben ihn unmittelbar am Circus zu suchen, und es ist daher auch die Annahme nicht ohne Wahrscheinlichkeit, nach welcher der Künstler ihn an der südlichen Langseite des Circus anbrachte. Schon 495 v. Chr. gegründet und somit einer der ältesten

Tempel der Bellona.

Mutmaſsliche Situation.

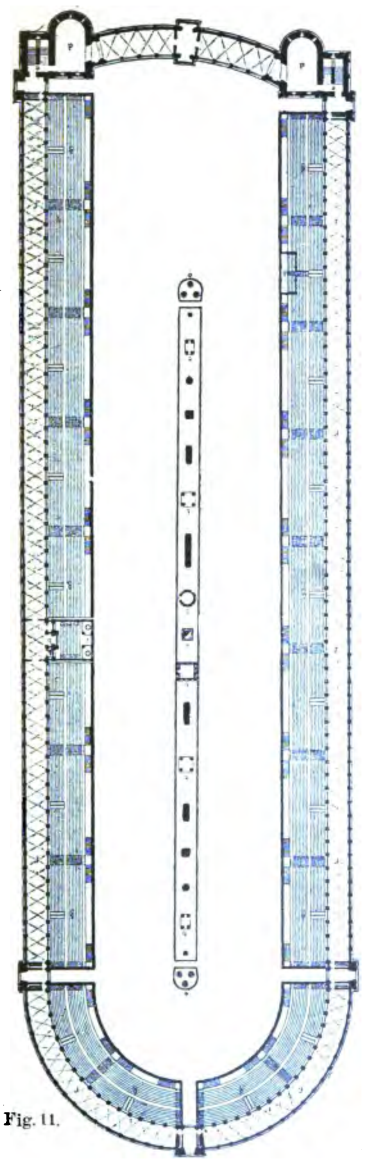
Kultplätze Roms, erhielt er doch erst durch den Neubau des Appius Claudius Caecus im Jahre 296 v. Chr. eine zwar noch keineswegs prunkvolle, aber wenigstens ansehnlichere Gestalt und eine solche Gröfse, dafs dort Senatssitzungen hauptsächlich zur Begrüfsung rückkehrender Feldherren und zum Empfang von Gesandten abgehalten werden konnten. Denkwürdig ist wohl jene von Sulla dort gehaltene Sitzung, bei welcher er sich durch den Lärm des auf seinen Befehl im benachbarten Circus Flaminius veranstalteten Blutbades in seiner kaltblütigen Ansprache nicht beirren liefs. Neben dem Tempel war der kleine Platz mit der Columna Bellica, dem Symbol der Landesgrenze, über welche der Fetial als Kriegserklärung eine Lanze schleudern mufste. Erhalten ist von alledem nichts.

Senatssitzungen.

Columna Bellica.

Der grofsartige Circus, welcher durch die Vogelperspektive in breiter Anschaulichkeit zu unseren Füfsen liegt, wurde 221 v. Chr. von dem Censor C. Flaminius für gewisse Spiele, namentlich aber für die Feste der Plebs erbaut. Da die Nachrichten über das Gebäude ungemein spärlich sind, auch von dem Circus sich nur wenige, jedoch die Lage der Rundung bestimmende Fundamentreste erhalten haben, so mufsten die Mittel zur Rekonstruktion aus anderen Überresten wie aus Nachrichten über andere ähnliche Gebäude entlehnt werden. Es gibt demnach unser Bild und der beifolgende Plan (Fig. 11) mehr den Circus in seiner typischen Erscheinung als den speziellen Circus Flaminius. Doch können sowohl die Dimensionen, wie die Gestaltung des Äufseren, der Sitzstufen, der Rundung mit dem Triumphbogen, der Carceres und der Spina nicht wesentlich anders gewesen sein, als sie hier gegeben sind. Wir wissen auch, dafs das Gebäude noch zu Ende der Kaiserzeit neben dem Circus Maximus im Gebrauche war. Ferner mufs dasselbe von einer Anzahl von Tempeln umringt gewesen sein, von welchen aufser der Bellona die Tempel und Sacella des Hercules Custos, der Diana, der Juno Regina, des Mars, des Neptun, der Dioskuren und des Vulcan erwähnt werden. Eine genauere Lokalisierung der einzelnen ist mit dem zu Gebote stehenden Material unthunlich.

Circus Flaminius.


Fig. 11.

Über die Schranken des Circus hinweg erblicken wir die gewaltige Anlage, mit welcher Pompeius im Jahre 55 v. Chr. einen Teil des Marsfeldes überbaute. Die Anlage ist im wesentlichen Theater, an welches weitläufige Portiken als eine Art von Forum angeschlossen waren. Beides war von grofser Bedeutung, weil sich in denselben zwei speziell caesarische Werke vorbildeten, die Gebäude für scenische Spiele und die Kaiserfora.

Die Anlage des Pompeius.

Was zunächst das Theater betrifft, so war Pompeius der erste Römer, der ein ständiges Schauspielhaus zu errichten wagte. Seit die Römer die Bühne bei den Griechen kennen gelernt, wurde zwar gelegentlich auch in Rom gespielt, aber nur in provisorischen für einige Tage gezimmerten Theatern. Solche begegnen zum erstenmale 191 v. Chr., zunächst so aufwandlos hergestellt, dafs es selbst an dem Komfort der Sitzplätze fehlte. Als einige Jahrzehnte später (155 v. Chr.) C. Cassius dem Volke diese Bequemlichkeit gönnen wollte, setzte es

Geschichte des röm. Theaters.

Holzbau.

die konservative Partei durch, daſs dessen Theaterbau wieder abgetragen wurde. Namentlich aber war die Anwendung von Stein für den Zuschauerraum verpönt. Der Zweck der Luxusabwehr konnte freilich damit nicht erreicht werden; denn gerade der ephemere Charakter der gezimmerten Schaubühnen spornte erfinderische Streber zu mancherlei verblüffendem Raffinement: so verkleidete Catulus die Bühne seines Theaters mit Elfenbein, C. Antonius mit Silber, Petronius mit Gold; Lentulus verwandelte das Segeltuch des den Zuschauerraum vor der Sonne schützenden Velariums in ein Purpurtuch. Zugleich wurde man in den Dimensionen maſslos: M. Scaurus, der im Jahre 58 v. Chr. seine Bühne mit 360 Marmorsäulen und (angeblich) mit 3000 Bronzewerken geschmückt hatte, brachte die Gröſse des Zuschauerraumes auf die ungeheuerliche Zahl von 80000 Plätzen.

Wachsender Luxus.

Solche Maſslosigkeiten und Vergeudungen muſsten es als eine Wohlthat empfinden lassen, als der damals allgewaltige Pompeius dieser tollen Unwirtschaftlichkeit durch den Bau eines steinernen Theaters ein Ende machte. Er hatte das Theater von Mitylene zum Vorbild genommen, im Jahre 55 v. Chr. den Bau begonnen und in drei Jahren vollendet. Daſs er deswegen einen Tempel (der Venus Victrix) auf die Höhe des Zuschauerraumes gesetzt, um damit der censorischen Einrede gegen den Theaterbau zu begegnen, und die Sitzstufen der Cavea gewissermaſsen als die Tempeltreppe erscheinen zu lassen, ist wohl nur Erfindung; denn der Tempel wie die übrigen Heiligtümer der Honos, Virtus und Felicitas änderten an der Sache nichts und verliehen nur dem Theater erhöhte Würde und monumentale Bedeutsamkeit. Auch die Bühne war aufs reichste ausgestattet und nach dem capitolinischen Marmorplan mit einem Walde von Säulen bedeckt. Dabei war man aber in den Fehler verfallen, die Dimensionen zu groſs zu nehmen und auf 40000 Zuschauer zu berechnen, was das Theater bei irgend welchen akustischen Zufälligkeiten leicht wenn nicht unbrauchbar, so doch nach Maſsgabe der schauspielerischen Leistungsfähigkeit schwer brauchbar machen konnte. Das scheint auch der Grund zu sein, daſs man sich bald darauf zu zwei anderen Theaterbauten

Steinbau des Pompeius.

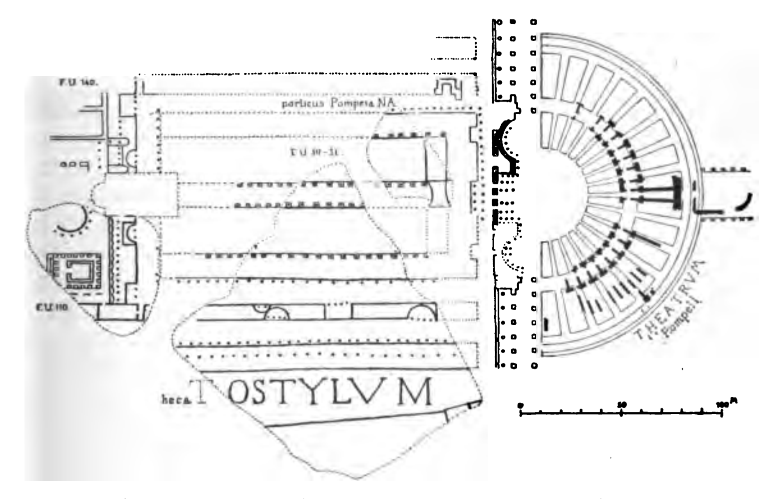
Tempel der Venus Vict.

Dimensionen.

von wesentlich kleineren Dimensionen, dem Theater des Marcellus (20000 Zuschauer) und zu jenem der Balbus (11000 Zuschauer) entschlofs.

Restaurationen.

Der Bau erforderte zahlreiche Restaurationen unter Augustus, unter Tiberius und Caligula, dann nach den Bränden unter Titus, Septimius Severus und Philippus Arabs. In der Zeit des Ammianus Marcellinus war es noch erhalten und in Benutzung, doch gibt das Regionenverzeichnis nur mehr



12. Das Theater und die Porticus des Pompeius. (Ergänzung der capitolinischen Planfragmente.

17580 Sitzplätze an. Die in Vicolo di S. Maria di Grottapinta erhaltenen Reste der radianten Stützmauern des Zuschauerraumes sind zwar unansehnlich, lassen aber im Zusammenhalt mit den erhaltenen Fragmenten des capitolinischen Planes (Fig. 12) sowohl die Dimensionen des Theaters wie die Axenrichtung der ziemlich genau nach Osten geöffneten Cavea erkennen.

Portiken d. Pompeius.

An die Rückwand der Scena schlofs sich ein riesiger Portikenkomplex an, der durch die ganze Kaiserzeit hindurch

bis nach Constantin die Bewunderung und Wonne der römischen Welt blieb. Leider ist der capitolinische Marmorplan gerade hier ungewöhnlich flüchtig und unanschaulich, doch ist der Wechsel von Portiken und unbedeckten Gartenstreifen nicht zu verkennen. In den letzteren, »dem doppelten Hain«, prangten nicht blofs Tiergruppen in Marmor und Bronze, sondern erhoben Platanen ihre Kronen über die Dächer der Portiken und ergossen Fontänen ihren kühlenden Sprühregen. Von den Portiken aber werden zwei besonders hervorgehoben, die übrigens vielleicht schon aufserhalb der eigentlichen Pompeiusanlage sich hinzogen: so die von Augustus gebaute Porticus ad Nationes, so genannt von den 14 Allegorien der unterworfenen Nationen von Coponius, welche rings um das Theaterhalbrund aufgestellt waren (die Germania devicta der Loggia dei Lanzi in Florenz ist wahrscheinlich aus dieser Statuenreihe), und das Hekatostylon, die Hundertsäulenhalle, welche der Marmorplan an die nördliche Langseite der Pompeiusanlage anschliefst. Sonst werden auf dem Planfragment ein Triumphbogen und zahlreiche Exedren sichtbar, unter welchen letzteren die Curia des Pompeius eine hervorragende Rolle gespielt haben mufs als der Schauplatz jener Senatssitzung, in welcher Caesar ermordet wurde. Dieser Saalbau kann füglich nur an der östlichen Schmalseite des Komplexes gesucht werden, wo ihn auch unser Bild in einem apsidal endigenden Einbau gibt. Ob er in der Zeit des Septimius Severus noch vorhanden war, ist freilich fraglich, der aus dieser Zeit stammende Marmorplan verzeichnet ihn nicht. Wir wissen nur, dafs er gleich nach dem Falle Caesars von dem entrüsteten Volke in Brand gesteckt und von Augustus vermauert wurde. Die in der Curia befindliche Statue des Pompeius aber (vielleicht die jetzt in Palazzo Spada befindliche) ward der Mittelthüre des Theaters gegenüber aufgestellt. Kurz vor Constantins Einzug wurde jedoch der ganze Portikenkomplex erneuert und den beiden Augusti Diokletian und Maximian zu Ehren Porticus Jovia und Porticus Herculea genannt. Welche Änderungen dabei vorgingen, wissen wir nicht, da von dem ganzen Säulenwalde sich nichts erhalten hat.

Porticus ad nationes.

Hekatostylon.

Curia des Pompeius.

Statue des Pompeius.

Erhalten haben sich nur die Reste einer der beiden Rundtempel, welche nach dem Planfragment vor der Ostseite desselben lagen. Die Lage des kleinen Tempels in der Via di S. Nicolo a Cesarini beweist zugleich die Ausdehnung der ganzen Anlage des Pompeius in östlicher Richtung; eine sichere Bezeichnung der Rotunde aber (vielleicht Tempel des Hercules Custos?) ist nicht zu ermitteln.

Zwei Rundtempel.

VIII. Das nördliche Marsfeld und das vaticanische Gebiet.

Mit den bisher beschriebenen Anlagen war der südwestliche Teil des Marsfeldes schon in republikanischer Ära in Anspruch genommen worden, der nordwestliche gröfsere Teil war bis zum Anfang der Caesarenzeit noch gröfstenteils frei und unbebaut, füllte sich aber gänzlich innerhalb eines Jahrhunderts, und zwar durchaus mit öffentlichen Gebäuden.

Das nordwestliche Marsfeld.

Zwei nördlich vom Circus Flaminius liegende Bauten, uns in nordwestlicher Richtung nächstbenachbart, stammen jedoch noch aus republikanischer Zeit. Zunächst sehen wir ein grofses von drei länglichen parallelen Höfen gegliedertes Gebäude. Es ist nach einem capitolinischen Planfragment rekonstruiert und als die sogenannte Villa publica gedacht, deren Lage in dieser Gegend wohl aufser Zweifel steht. Der aus früher Republik stammende und zu wiederholten Malen erneuerte Bau hatte sowohl zu den Census- und Konskriptionsgeschäften als auch zur Beherbergung von Gesandten und rückkehrenden Feldherren vor dem Triumphe gedient, scheint also die Zwecke von Bureaux mit jenen eines Kasernements verbunden zu haben. Das benutzte Stück des Marmorplanes wurde jedoch auch mafsgebend für das westlich an die mutmafsliche Villa publica anstofsende Gebäude, welches nicht ohne Wahrscheinlichkeit für die Circusstallungen (stabula factionum IV) des Regionsverzeichnisses in Anspruch genommen worden ist, die nach der genannten Aufzählung bis in die letzte Kaiserzeit hier existiert haben müssen.

Villa publica.

Circusstallungen.

Gesicherter erscheint freilich das nördlich von den mutmafslichen Circusstallungen befindliche Doppelheiligtum der

Tempel der Isis und des Serapis.

Isis und des Serapis, welches durch zahlreiche bezügliche Funde vom 14. Jahrhundert bis zur neuesten Zeit, die nördlich von der Kirche S. Maria sopra Minerva bis S. Stefano del Caco gemacht worden sind, aufs bestimmteste lokalisiert wird. In unbekannter Zeit, wohl unter Augustus erbaut, wurde das Heiligtum von Nero und später nach dem Brande d. J. 80 n. Chr. von Domitian prächtig erneuert und erfreute sich fortan nicht geringer Berühmtheit und wiederholt besonderer kaiserlicher Gunst, wie dies von Commodus, Alexander, Severus und Maximian ausdrücklich bezeugt wird. Das Doppelheiligtum war nicht blofs im aegyptisierenden Stil gebaut, sondern wahrscheinlich grofsenteils aus Aegypten nach Rom versetzt, was angesichts des unter Augustus beliebt gewordenen Obeliskentransportes Befremdliches nicht an sich hat. Gewifs aber bestand die Mehrzahl der das Heiligtum schmückenden Denkmäler aus aegyptischen Importstücken, wie dies die beiden vor dem Pantheon und auf Piazza della Minerva aufgestellten Obelisken und die beiden prächtigen Löwen am Fufse der Kapitolstreppe, oder auch der neuerdings gefundene Obelisk Ramses' II. und der Sphinx des Amosis beweisen. Die auf unserem Bilde erkennbare Rekonstruktion des Heiligtums mit der Längsaxe von Süd nach Nord, mit Pylonen vor dem Vorhofe, mit Obelisken und einem Doppelheiligtum im Fond, erscheint daher nach Lage und Aufbau durchaus gerechtfertigt.

Aegyptischer Stil des Tempels.

Ebenso sicher ist in dem nördlich nebenan gelegenen, jedoch im Bilde durch die Cypressen verdeckten Peripteros der Tempel der Minerva Chalcidica, welchen Domitian neben dem Pantheon erbaute, anzunehmen. Denn die Kirche S. Maria sopra Minerva bewahrt in ihrem Beinamen die Lage des Tempels so unverkennbar, dafs es zu deren Sicherung der Ortsangabe im Regionsverzeichnis und einer aus dem 12. Jhrh. stammenden Erwähnung der Minerva Chalcidica »neben dem Pantheon« gar nicht mehr bedürfte. Als Werk Domitians mufs der Tempel von hervorragender Pracht gewesen sein.

Tempel der Minerva Chalcidica.

Dem benachbarten Pompeiuskomplex ebenbürtig entfaltete sich der westlich neben den beiden letztbeschriebenen Tempeln gelegene Bau der Thermen des Agrippa, von denen

Thermen des Agrippa.

ein Hauptsaal noch jetzt eines der erhaltensten und berühmtesten Gebäude aus dem Altertum bildet. Das Verdienst, dieses bedeutende Werk der Welt geschenkt zu haben, gebührt dem M. Agrippa, dem kunst- und volksfreundlichen Liebling des Augustus. Diese Thermen waren die erste Anlage, in welcher die griechischen Gymnasien den römischen Bedürfnissen angepafst wurden, und zwar noch vielfach auf den Standpunkt eines Versuches gestellt, aber nichtsdestoweniger vorbildlich für alle folgenden römischen öffentlichen Bäderanlagen. Überreich an auserlesenen Werken der Bildnerei und Malerei mufsten sie dem Volke um so dankenswerter erscheinen, als sie ganz auf Kosten des reichen Günstlings entstanden waren und testamentarisch an das Volk übergingen, nachdem sie der Erbauer schon vorher, i. J. 19 v. Chr., unmittelbar nach Vollendung der für sie bestimmten Wasserleitung der Aqua Virgo, den Römern zu unentgeltlichem Gebrauche überlassen hatte. Der Brandschaden des grofsen im Campus Martius wütenden Brandes unter Titus i. J. 80 n. Chr. wurde durch Domitian und später unter Hadrian ausgebessert, doch wohl schwerlich so weitgehend, wie neuerlich Chedanne will, welcher die Rotunde des Pantheon' selbst als einen Neubau des Hadrian unter Benutzung der Agrippa'schen Säulenvorhalle bezeichnet. Noch zu Ende des 5. Jhrh. waren die Bäder im Betriebe und die Gebäude wohl sämtlich aufrecht, bis sie allmählich, noch im 16. Jhrh. richtig benannt, in der Weise verfielen, wie wir sie jetzt sehen. Sowohl in der Via di Ciambella, als in der Via di Palombella, welche beide Strafsen die Thermen, deren Hauptaxe von Süd nach Nord lief, in der Richtung von Ost nach West durchschneiden, sieht man noch ansehnliche Überreste teils von einem grofsen oblongen Badesaal, teils von einer Kuppel, deren Dimensionen jedoch hinter jenen der Pantheonkuppel zurückstehen. Unser Bild zeigt von beiden die Bedeckungen an der durch die Ruinen gegebenen Stelle.

Erster Bau der Art

Herstellungen.

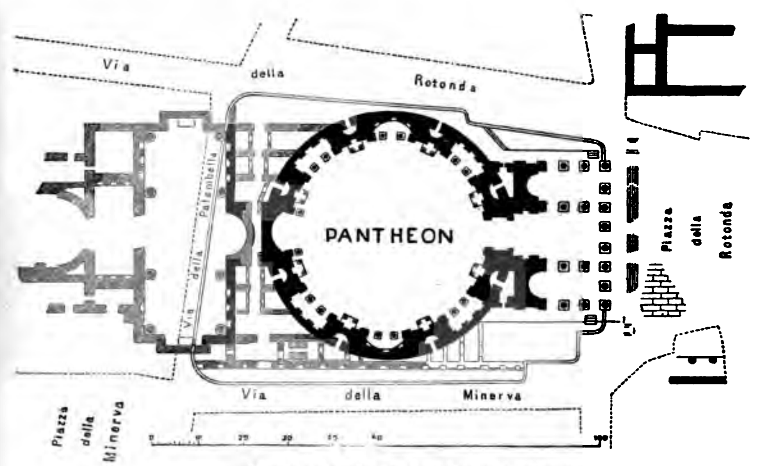
Erhaltene Reste.

Der Hauptsaal der ganzen Anlage aber wurde von den Thermen abgeschieden, um in einen Tempel verwandelt zu werden, nämlich der Kuppelsaal des Pantheon (Fig. 13 u. 14). Dafs dies erst während des Baues oder erst nach Vollendung

Pantheon.

des Rohbaues geschah, wohl infolge des über Erwarten günstigen Gelingens dieses wahrscheinlich ersten Kuppelbaues ähnlicher Dimension, kann man namentlich seit den neuesten Ausgrabungen leicht aus dem zusammenhängenden Unterbau, wie aus den Anschlufswänden sehen, welche ohne die Voraussetzung eines einheitlichen und im Plane verbundenen Baues undenkbar wären. Dagegen ist die vorgesetzte oktastyle Säulenvorhalle, mit welcher man dem Tempel sein übliches

Säulenvorhalle.



13. Das Pantheon des Agrippa. (Grundrifs.)

Frontegepräge geben zu müssen glaubte, nicht gleichzeitig entstanden, sondern erst nachträglich hinzugefügt, da die Gebälke der Halle weder organisch in die Rotunde übergehen, noch technisch in dieselbe eingebunden erscheinen. Und wie das Hypäthron der Kuppel in der Scheitelöffnung des Laconicum (Vitruv) seinen Grund hat, so sind sicher auch die für Bäderzwecke geplanten Nischen die Ursache, dafs die Rotunde — nach der Friesinschrift des Agrippa i. J. 27 v. Chr. — als Pantheon geweiht wurde.

Name des Tempels.

Dieser Name bestand wohl schon von vornherein und zwar nicht blofs im Mund des Volkes, denn schon Plinius

nennt den Tempel Pantheon und ebenso die Restaurationsinschrift des Septimius Severus vom J. 202 n. Chr. Wahrscheinlich waren 15 Götterbilder, nämlich 7 in den Nischen, 8 in den altarartigen Ädiculen vor den Pfeilern aufgestellt, von welchen wir nur wissen, dafs Divus Caesar in der Hauptnische dem Eingang gegenüber und dafs beiderseits von ihm die Statuen der Venus und des Mars standen. Der Marsfeldbrand des Jahres 80 und spätere Beschädigung durch einen Blitz gaben dem Domitian und dann dem Hadrian am Pantheon zu thun; der letzteren Restauration ist namentlich, wie die Ziegelstempel beweisen, die Backsteinummantelung des Äufsern der Rotunde zuzuschreiben, welche damals an die Stelle der schadhaft gewordenen Marmorverkleidung trat. Von der Restauration des Septimius Severus dagegen stammte die kostbare Marmorinkrustation des Attikenringes, deren Reste 1747 vollends abgenommen wurden.

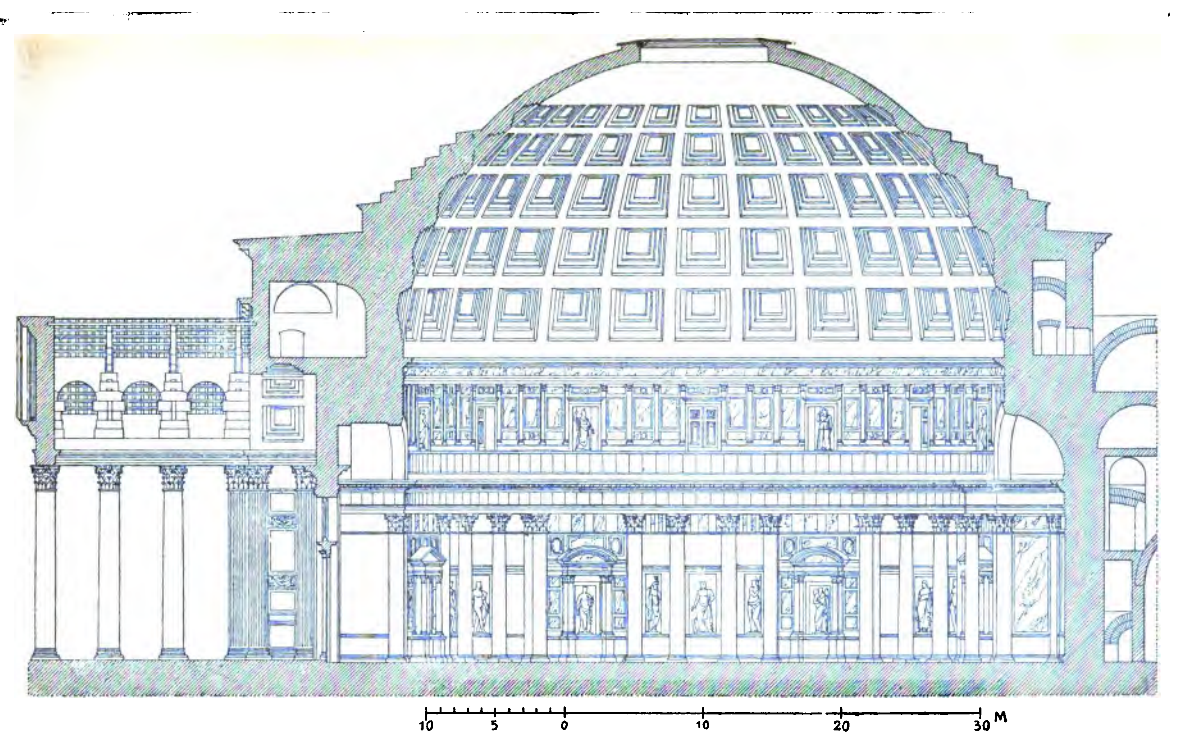
Herstellungen.

Kirche S. Maria ad Martyres.

Nachdem der Tempel im J. 399 geschlossen worden war, wurde er 607 in eine Kirche umgewandelt und als S. Maria ad Martyres gewissermafsen allen Heiligen statt allen Göttern geweiht. Dabei wurde zwar aller noch etwa vorhandene plastische Schmuck beseitigt, namentlich auch das Relief des Giebelfeldes, der Bau selbst aber im wesentlichen unverändert belassen. Vom alten Bronzeschmuck blieb nur die Thüre bis zur Gegenwart erhalten, die Kassetten und der Dachstuhl der Vorhalle wurden von Urban VIII. für Geschütze und zu Berninis bekanntem Hochaltarbaldachin von S. Peter verwendet. Möge bald, nachdem neuestens die entstellenden Glockentürme des Bernini entfernt worden sind, auch für diese Decke Ersatz geschafft werden!

Gediegene Verhältnisse.

Mehr aber als die mächtigen Dimensionen der grofsartigen Rotunde ($43\frac{1}{2}$ m Durchmesser und Höhe), mehr als die raffinierte Konstruktion des Gewölbes aus einer in ein Netz von Bogen gespannten Gufsmasse, solid genug, um auch nach der Abnahme der Bronzedachung durch Constans II. Stand zu halten, imponiert der Wohlklang der Innenverhältnisse dieses in seiner Art ersten und durch alle Zeiten unübertroffenen Werkes (Fig. 14). Unser Bild läfst freilich nur



14. Das Pantheon des Agrippa. (Längsschnitt.)

die Dimensionen des Ganzen und die Verhältnisse der Kuppel zu den benachbarten Gebäuden ermessen.

Vorplatz und Triumphbogen.

Dem Pantheon war ein freier Platz vorgelegt, welchen eine rechtwinkelige Porticus mit Säulenschäften aus grauem Granit umgab. In der Mitte derselben befand sich ein reliefgeschmückter Triumphbogen, welcher sich wenigstens zum Teil durch das Mittelalter hindurch erhalten hat, und dessen Reste neuerlich wieder gefunden worden sind. Nach den Reliefdarstellungen (Provinzen des Reiches einen Kaiser um Hilfe bittend) im Mittelalter Arcus Pietatis genannt, hat er keine Kunde von seinem Ursprung bewahrt.

Thermen des Nero.

Dem Pantheon nordwestlich benachbart, befand sich eine zweite Thermenanlage, von welcher im Mittelalter noch ansehnliche Reste existierten, während jetzt ihr Areal fast ganz von der Kirche S. Luigi de' Francesi und von den Palästen Madama und Giustiniani eingenommen wird. Es waren die i. J. 64 n. Chr. erbauten neronischen Thermen, über deren Gestalt zwar nichts feststeht, welche aber schon nach ihrem Erbauer an Pracht sicher nicht hinter den Bädern des Agrippa zurückstanden. Im Jahre 227 n. Chr. veränderten sie ihren Namen in den der alexandrinischen Thermen, wohl weniger wegen des üblen Klanges der alten, wie schon im Altertume angegeben wird, als vielmehr wegen des Umbaues und der Erweiterung, womit sich Alexander Severus um die vielleicht schon eine Zeitlang nicht mehr im Betrieb befindlichen Thermen verdient gemacht. Das Regionsverzeichnis zeigt sie neben den agrippinischen Thermen noch in Benutzung. Von unserem Standpunkte aus ist von dem Komplex nur wenig sichtbar.

nachmals des A. Severus.

Stadium.

Westlich an die beiden Thermen anstofsend, tritt uns dagegen die Längsfaçade einer grofsen Rennbahn deutlich entgegen. An einen Circus kann nicht weiter gedacht werden, da in Rom überhaupt nur zwei und im Marsfelde nur der schon beschriebene Circus Flaminius vorhanden waren. Dagegen erwähnt das Regionsverzeichnis neben den drei Theatern in der 9. Region ein Stadium, welcher Bezeichnung die heutige Piazza Navona sowohl nach ihrer Gestalt, wie nach den an verschiedenen Stellen gefundenen Substruktionsmauern wohl

Uralte Rennbahn.

entspricht. Vielleicht wurde in dem Stadium die Lokalität beibehalten, welche schon von den frühesten Zeiten an als Rennbahn diente, und an welcher bereits Romulus zu Ehren des Mars Festspiele abgehalten haben soll. Erst Caesar scheint die offene Rennbahn für die von ihm gegebenen gymnischen Festspiele mit einem hölzernen Zuschauerraum umfafst zu haben, welcher natürlich nach den Spielen ebenso wieder abgebrochen wurde, wie das Schaugerüst, mit welchem sie Augustus umbaute. Sicher wurde das Stadium dann zur Anlage des Nero gezogen, von welchem Kaiser auch Tacitus meldet, dafs er zugleich mit den Thermen ein Gymnasium erbaute. Doch verlieh wohl erst Domitian dem Stadium seine bleibende Gestalt durch einen den Circusbauten ganz ähnlichen Steinbau des Zuschauerraums, welcher auch fortan 30 000 Sitzplätze darbot. Einer mit dem Neubau der Nero-Thermen zusammenhängenden Wiederherstellung durch Alexander Severus entsprang schliefslich der Name Circus Alexandrinus, welcher dem Bau auch noch im frühen Mittelater abwechselnd mit Campus Agonalis anhaftete.

Bau des Domitian.

Odeon des Traian.

Bemerkenswert und neu ist, dafs sich an der südlichen Schmalseite des Stadiums ein theaterartiger Bau anschlofs, welchen Bald. Peruzzi bei den Grundgrabungen für Palazzo Massimi vorfand und aufnahm, Serlio aber (Libro terzo di Arch. p. 43) unter dem falschen Namen des Marcellustheaters publizierte. Die Mafse stimmen auch nicht mit jenen des Marcellustheaters, namentlich jene der hier beträchtlich gröfseren Orchestra, während sie den Breitenmafsen des Stadiums genau entsprechen. Da von einem traianischen Odeon und von Apollodors Bauleitung desselben in klassischen Nachrichten die Rede ist, so wäre es immerhin möglich, dafs Traian den von Domitian gebauten Stadiumkomplex damit vollendete, und dafs wir also in den Resten das Odeon zu erkennen haben, welches noch Ammianus Marcellinus im 4. Jhrh. n. Chr. erwähnt, und das Regionsverzeichnis mit 10 800 Zuhörerplätzen angibt.

Anlage am Flusse.

Der westlich vom Theater des Pompeius und vom Stadium liegende Rest des Marsfeldes bis an das Ufer des Tiber scheint kein weiteres öffentliches Gebäude enthalten zu haben. Er

wird wohl gröfstenteils Campus geblieben und in der Kaiserzeit mit Gartenanlagen bedeckt gewesen sein, vielleicht den Flufs entlang besetzt mit Grabdenkmälern, an deren Stelle oder neben deren Linie im 3. Jhrh. die aurelianische Mauer mit ihren den Brücken entsprechenden Thoren oder Einlässen trat.

Das vaticanische Gebiet.

Jenseits des in dieser Erstreckung von unserem Standpunkt aus nicht sichtbaren Flusses aber springt vor allem ein überaus grofsartiges Denkmal ins Auge, die Moles Hadriani (die heutige Engelsburg), der bedeutsame Mittelpunkt der kaiserlichen Gärten, die sich vom Nordrande des Janiculus über das vaticanische Gebiet erstreckten und im ganzen Altertum aufserhalb der Stadt lagen. Den südwestlichen Teil derselben bildeten die Gärten der Agrippina, deren Villenanlage wohl unzweifelhaft an der Stelle zu suchen ist, wo sich jetzt nördlich von der Bastion S. Spirito der Garten der Villa Barberini befindet, und wo ihn auch unser Bild, natürlich nur in mutmafslicher Gestaltung, gibt. Agrippinas Sohn und Erbe, Caligula, hatte dann in der Thalsenkung zwischen dem Janiculus und dem Vaticanus den Circus gebaut, an dessen Stelle jetzt S. Peter so steht, dafs seine südliche Längswand mit der nördlichen Langseite des Circus zusammenfällt. Der Circus war von Nero erneuert worden und führte fortan auch den Doppelnamen Caii et Neronis, denkwürdig als die Stätte der ersten römischen Christenverfolgung. Denn um den Circus herum waren die angeblichen Anstifter des neronischen Brandes selbst verbrannt worden, indem sie, an Pfähle gebunden und mit pechgetränkten Stoffen umwickelt, als die »Fackeln Neros« dienten, während andere an Kreuzen starben oder im Circus selbst von wilden Hunden zerfleischt wurden (Tac. Ann. XV. 44). Erhalten aber hat sich vom Circus, der übrigens von unserm Standpunkte aus durch den nördlichen Auslauf des Janiculus gedeckt ist, nichts als der 25½ m hohe Obelisk aus rotem Granit, der sich jetzt als der einzige gröfsere Roms, welcher sich, ungebrochen in einem Stücke, jedoch nicht an der ursprünglichen Stelle, erhalten, seit 1586 in der Mitte des Petersplatzes erhebt. Er war von Caligula, wie die Inschrift am unteren Ende angibt, den Manen des Augustus

Gärten der Agrippina.

Circus des Caligula und Nero.

Der vaticanische Obelisk.

und Tiberius geweiht und auf der Spina des Circus aufgestellt worden.

Die Gärten Neros.

Nero hatte die agrippinischen Gärten, welche damals nur durch die vaticanische Brücke mit der Stadt verbunden waren, mit dem nordöstlich davon liegenden Landsitz der Domitia als neronische Gärten vereinigt, und damit einen Villenkomplex geschaffen, der sich der Aurea Domus seines städtischen Palastes würdig an die Seite stellte. Er blieb auch durch mehr als zwei Jahrhunderte kaiserliches Besitztum und wurde mit begreiflicher Vorliebe von manchen Kaisern, wie z. B. von Aurelian, bewohnt. Das schloſs jedoch die Erhaltung älterer wie die Errichtung neuer Grabdenkmäler keineswegs aus, und namentlich in dem Gebiete der Gärten der Domitia erhob sich eines der groſsartigsten Grabdenkmäler der Welt, das Mausoleum Hadrians, sechs Jahre vor dessen Tod begonnen, aber erst i. J. 139 von Antoninus Pius vollendet.

Kaiserliche Villa.

Mausoleum des Hadrian.

Auf einem quadratischen Unterbau von jederseits 104 m Länge und 31 m Höhe erhob sich ein Cylinder von 73 m Durchmesser und an 25 m Höhe. Beides hat sich in der Engelsburg, wenn auch ohne die einstige Marmorbekleidung, erhalten. Doch ist der Säulenkranz verloren, der einst den massiven Cylinder umgab, wie auch der ganze weitere Aufbau, der zunächst wohl in einer kleineren cylindrischen Cella, gleichfalls säulenumkränzt, und dann in einem zeltförmigen Steindach bestand. Die Spitze war von einem kolossalen Pyr, einem bronzenen Pinienapfel, nach Flaminio Vacca wohl demselben, der sich im Vatican erhalten hat, bekrönt, was jedenfalls wahrscheinlicher ist, als die Annahme jener, welche sich hier die Kolossalstatue Hadrians denken, deren jetzt in der Sala rotonda des Vatican befindlicher Kopf unter Alexander VI. in einem Graben vor der Engelsburg gefunden worden ist.

Plastischer Schmuck.

Die Schönheit des Denkmals, welches zwar die Dimensionen der Cheopspyramide oder des Alyattesmales nicht erreichte, aber jene des Mausoleums von Halicarnaſs weit überragte, wurde durch reichen plastischen Schmuck gesteigert, zunächst von vier kolossalen Reiterbildern auf den vier Ecken des Unterbaues, dann von Kolossalstatuen in allen Inter-

columnien wenigstens des unteren Säulenkranzes, endlich von vergoldeten Pfauen als Geländerträger über einem der beiden Kranzgesimse. Von alledem hat sich nur wenig erhalten, nämlich zwei jener Pfauen im Giardino della Pigna im Vatican und die herrliche am Fuſse des Denkmals gefundene Statue des sog. barberinischen Faun, jetzt eines der Hauptwerke der Glyptothek zu München.

Kaisergrab bis Sept. Severus.

Im 9. Jahrhundert las man auf dem Unterbau noch die Grabschriften des L. Aelius Caesar, des Antoninus Pius und der Faustina, dreier Kinder der beiden genannten, dreier Kinder des M. Aurel, die Inschrift des Aelius Verus und die des Commodus. Doch wissen wir, daſs seit Hadrian überhaupt die Kaiser und deren Familienangehörige bis Septimius Severus und seine Söhne in dem Grabmal beigesetzt wurden. Durch mehrere Jahrhunderte hindurch eine Hauptzierde des Stromgebietes, wurde jedoch das Denkmal im 6. Jahrhundert als Stützpunkt für die Verteidigung der bedrohten Stadt gewählt und verlor zunächst bei dem Sturm der Ostgoten unter Vitiges seinen Statuenschmuck, den die Römer auf Angreifer und Kriegsmaschinen herabschleuderten (i. J. 537). Weiteren Schaden muſste zwölf Jahre später die Belagerung der Goten unter Totilas verursacht haben; denn als 590 Papst Gregor der Groſse bei einem Bittgang in Pestnöten den Erzengel Michael auf dem Mausoleum erscheinen gesehen und zur Erinnerung daran Papst Bonifacius IV. auf der Höhe dem Erzengel eine Kapelle errichtete, muſste der Oberbau schon sehr gelitten haben. Im 10. Jahrhundert war der letztere fast völlig verschwunden, da der Plattform des unteren Cylinders schon verschiedene Gebäude, Palast und Verlieſs in unmittelbarer Nähe, aufgebürdet wurden. Zu Ende des 14. Jahrhunderts, als sich die Volkspartei in den Besitz der Zwingburg gesetzt hatte, wurde sogar die Demolierung des Ganzen beschlossen, aber der Kolossalität des massiven Cylinders wegen nicht ausgeführt, sondern auf vollständige Abplünderung beschränkt. Seit 1406 bis zur Auflösung des Kirchenstaates ist die Engelsburg im Besitz der Päpste gewesen, welche deren Befestigung verstärkten und sie durch einen Viaduktkorridor mit dem Vatican verbanden.

Befestigung.

Engelsburg.

Aelische Brücke.

Besser als das Grabmal hat sich die Brücke erhalten, welche als Pons Aelius gleichzeitig mit der Anlage des Grabes von Aelius Hadrianus begonnen wurde und in ihren konstruktiven Teilen unversehrt noch jetzt als Engelsbrücke die Hauptverbindung mit dem vaticanischen Gebiete bildet. Bekanntlich gibt derselben, welche im Lauf der Jahrhunderte mehrfache Ausbesserungen erfuhr, jetzt der Statuenschmuck Berninis ihr charakteristisches Gepräge.

Pyramide.

Zwischen dem Hadriansgrabmal und der Höhe des Vaticanus erblicken wir eine Pyramide, welche bis zur Regierungszeit Alexanders VI. (1492—1503) bestand, damals aber behufs Strafsenregulierung abgebrochen wurde. Im Mittelalter wird sie von den einen dem Romulus, von den anderen dem Scipio Africanus zugeteilt, dem ersteren wohl mit Rücksicht darauf, dafs die noch erhaltene Cestiuspyramide dem Remus zugeschrieben zu werden pflegte, dem andern aus Unkenntnis des Familiengrabes der Scipionen vor Porta Capena.

Weinberge.

Den im Hintergrunde sich erhebenden Vaticanus charakterisierte der Künstler mit Recht durch Weinberge, die uns von dessen Hängen ausdrücklich erwähnt werden. Freilich nicht mit besonderer Wertschätzung: der Vaticaner galt vielmehr als sprichwörtlich gering, was in dem drastischen Dichterwort gipfelt: »Wenn du Gift trinken willst, so trinke Vaticaner«.

IX. Die Monumente westlich von der Via Lata und der Tempel der Juno Moneta.

Via Lata.

Eine dichte Cypressengruppe trennt im Bilde einen Streifen des Ostteiles des Campus Martius von dem beschriebenen Westteile ab und läfst bis zur Westseite des vor uns liegenden Burgtempels der Juno zunächst ein Gebäude von ungewöhnlicher Länge erblicken, dessen östliche Langseite eine lange und gerade Strafse abgrenzt. Die Strafse, welche durch die Westporticus des Burgtempels zum Teil sichtbar wird, ist die Via Lata (der heutige Corso), die in gerader Linie nordöstlich gegen Porta Flaminia (Porta del Popolo) sich hinzieht und dann als Via Flaminia in Pons Milvius (Ponte Molle) den

Tiber überschreitet. Das Gebäude zur Linken aber trägt den Namen Saepta Julia.

Saepta Julia.

In den Souterrains des Palazzo Doria-Pamfili, der Kirche S. Maria in Via Lata und einiger angrenzender Privatgebäude fanden sich in gleichmäfsigen Abständen Reste von Travertinpfeilern, welche nur einer langgestreckten mehrschiffigen Pfeilerhalle angehören können. Ihr Grundrifs stimmt mit dem auf dem capitolinischen Marmorplan erhaltenen einer langen Pfeilerhalle überein, welche durch die fragmentierten Inschriften Saept(a) (Ju)lia auf jenes Gebäude hinweisen, das einerseits neben der Villa publica und dem Iseum liegend, anderseits als Endpunkt der Bogen der Aqua Virgo angegeben wird. Dies sind aber die westlichen und die nördlichen Grenzen der in Rede stehenden Anlage, deren Ostgrenze durch die Via Lata ebenso sicher vorliegt, so dafs nur noch das Ende der südlichen Schmalseite unbestimmbar bleibt.

Geschichte des Gebäudes.

In constantinischen Zeit hatten freilich die Saepta ihre ursprüngliche Gestalt längst ebenso sehr verloren, wie ihre einstige Bestimmung. In republikanischer Zeit waren nämlich die Saepta noch ganz ohne eigentliche bauliche Form gewesen, indem der Platz für die Centuriat-Volksversammlungen ebenso einfach abgezirkt war, wie es am Forum für die Curiatcomitien der Fall gewesen. Diese Abzirkung erst mit Seilen, dann mit leichten Holzplanken hatte auch dem Versammlungsplatz den Namen Saepta gegeben, welchen man gelegentlich wegen des naheliegenden Vergleichs mit einer Schafhürde mit der Bezeichnung Ovile wechseln liefs. Erst Caesar verwandelte den Raum in ein Gebäude, indem er die Umschliefsung in der Form einer stattlichen Halle von tausend Schritten Umfang bewerkstelligte. Erst nach seinem Tode durch Lepidus und dann durch Agrippa vollendet und i. J. 27 v. Chr. geweiht, erhielt der Komplex den Namen Saepta Julia. Noch immer bildete er im wesentlichen einen freien Raum, in welchem sich eine Rednerbühne befand, und der zwar zunächst zu Volksversammlungen bestimmt war, aber auch zu Gladiatorenspielen und selbst zu einer Naumachie benutzt wurde. Es scheint jedoch, dafs das Gebäude, welches bald völlig überflüssig geworden, nach dem Brande von 80 n. Chr. nicht mehr

Der Bau Caesars.

Veränderte Gestalt und Bestimmung.

ganz, sondern nur soweit hergestellt wurde, als es anderweitig nutzbar zu machen war. Es blieb nämlich nur der Hallentrakt parallel der Via Lata und vielleicht ein rechtwinklig anstofsender, in der Richtung gegen das Pantheon geführter Flügel in dem Wiederaufbau des Hadrian bestehen, welcher jetzt zu einem Bazar und wie andere Portiken und Crypten zum Tummelpiatz für schattensuchende Müfsiggänger wurde. In der That mufsten sich dazu die langen siebenschiffigen Pfeilerhallen, welche mit unseren Markthallen nicht ohne Ähnlichkeit waren, vortrefflich eignen. Der freigewordene eigentliche Platz aber scheint für Privatgebäude in Anspruch genommen worden zu sein, wie dies die Darstellung der Nachbarschaft auf unserem capitolinischen Planfragment vermuten läfst.

Poseidonium des Agrippa.

Am nordwestlichen Ende den Saepta und den Agrippathermen nordöstlich gegenüber erblicken wir einen stattlichen peripteralen Tempel korinthischer Ordnung von einer Säulenhalle ähnlich umgeben, wie wir dies bei der Porticus der Octavia gefunden haben, allein nicht nach den Saepta und der Via Lata, sondern vielmehr nach dem Gebäudecomplex orientiert, dessen Mittelpunkt die Agrippathermen bilden. Der Tempel, von welchem noch die elf Säulen der nördlichen Langseite in die Façade der Dogana di Terra auf Piazza di Pietra eingebaut erhalten sind, ist die von Agrippa erbaute Basilica Neptuni, von Dio Cassius Poseidonion genannt. Zum Andenken an Agrippas Seesiege gegründet, empfing das Gebäude die betreffenden Trophäen, wie auch aufsen an den Säulenpostamenten Allegorien der unterworfenen Provinzen und zwischen denselben Waffendarstellungen in Relief gegeben waren, von welchen sich einige in den capitolinischen Museen, in Palazzo Chigi und Altieri, wie im Museum zu Neapel erhalten haben. Die Umfassungs-Porticus, von welcher gleichfalls noch Reste gefunden wurden, trug von den in derselben angebrachten Gemälden den Namen Porticus Argonautarum. Von dem Tempel erfahren wir eine Herstellung durch Hadrian, wenn aber in dem Regionenverzeichnis nur mehr die Porticus Argonautarum aufgezählt wird, so dürfen wir annehmen, dafs diese Bezeichnung auch auf deren Inhalt zu beziehen ist, und dafs

Porticus Argonautarum.

somit auch das Poseidonium noch im 5. Jahrhundert erhalten war.

Basilica Matidiae et Marcianae.

Der Umstand, dafs das Poseidonium samt der Porticus Argonautarum in der Axenrichtung nach den Thermen des Agrippa wie nach den übrigen diesen benachbarten Komplexen, nicht aber nach der näheren Via Lata situiert ist, läfst schliefsen, dafs zwischen dem Poseidonium und dem Platze vor dem Pantheon eine andere ähnlich rechteckige Gebäudegruppe lag, welche sich zwischen die beiden genannten Grenzen organisch einfügte. In der That wurden an der betreffenden Stelle die Reste von einem oder vielleicht von zwei tempelartigen Gebäuden wie von einer sie in der Art der Porticus der Octavia umschliefsenden Porticus gefunden, dazu eine Bleiröhre mit der Bezeichnung »templo Matidiae«. Wir erfahren auch von einer Basilica Matidiae et Marcianae in dieser Gegend, dazu von einem Hadrianeum, welches als vom Grenzverzeichnis aufgeführt, bis in die späteste Zeit erhalten gewesen sein mufs. Aus alledem ist wohl die Vermutung statthaft, dafs Hadrian, welcher sich um die Wiederherstellung der benachbarten Gebäude, der Saepta, des Poseidoniums, des Pantheons und der Thermen des Agrippa verdient gemacht, in der Mitte derselben einen Monumentalbau gestellt habe, der einem nach dem Brande nicht mehr zu erneuernden älterer Zeit (Amphitheater des Statilius Taurus?) nachfolgte. Dabei ist freilich nicht zu entscheiden, ob den Hauptteil desselben eine unter dem Namen der Matidia (Nichte Traians und Schwiegermutter Hadrians) und der Marciana (Schwester Traians) geweihte Basilica, oder ein Tempel der Matidia und vielleicht ein zweiter der Marciana gebildet habe; höchst wahrscheinlich aber ist, dafs das Ganze von dem Erbauer den Namen Hadrianeum trug, der vielleicht im engeren Sinne an der Umschliefsungsporticus haftete. Der Plan entscheidet sich für eine gedoppelte Anlage, sichtbar davon wird jedoch auf unserem Bilde der grofsen Cypressengruppe wegen nur mehr ein Stück des Porticus.

Hadrianeum

Vielleicht zwei Gebäude.

Equirien.

Nördlich vom Poseidonium aber erblickt man einen circusartigen Umfassungsbau, welcher indes durch keinerlei Überreste unterstützt wird. Der rätselhafte Name einer in dieser

Gegend befindlichen Kirche, S. Maria in Aquiro, veranlaſste nämlich einige Antiquare, ihn auf die Equirien, mithin auf eine Art von Reitbahn zu deuten, wie sie, auf dem Campus Martius bei der Ara Martis befindlich, für die Februar- und Oktoberspiele benutzt wurde. Es ist immerhin wahrscheinlich, daſs ihre ursprüngliche Gestalt in der Kaiserzeit in eine entsprechende bauliche Form gebracht worden sei.

Säule des Marc Aurel. Zur Rechten vom Poseidonium sehen wir eine kolossale statuengekrönte Säule emporragen. Es ist die noch jetzt wohlerhaltene, an Ort und Stelle stehende Triumphalsäule des Marc Aurel. Nach Verhältnissen und Gestalt dem um ein halbes Jahrhundert älteren Siegesdenkmal Traians nachgebildet und mithin der Idee nach durchaus unselbständig, steht sie auch in künstlerischer Hinsicht ihrem Vorbilde bedeutend nach. Dies beeinträchtigt jedoch weder die imposante Wirkung des Monuments, dessen Säule allein 29,50 m bei einem unteren Durchmesser von 3,96 m miſst, noch das Interesse des Spiralreliefs, welche in zwanzig Windungen und in Tausenden von Figuren die Kriege Marc Aurels mit den Marcomannen und deren Nachbarvölkern 167—179 darstellen. **Triumphal-denkmal.** Tausendjährige Vernachlässigung und die unvermeidlichen Unbilden, welche ihr Privatbesitz und Anbauten zugefügt, haben sie übrigens mehr beschädigt als die Traianssäule, und als sie Sixtus V. im Jahre 1589 durch Dom. Fontana wiederherstellen lieſs, muſste der ganze Sockel verkleidet werden, wobei auch infolge eines Miſsverständnisses der Name des Antoninus Pius statt jenes des Marc Aurel in die moderne Inschrift kam. Gleichzeitig wurde das Denkmal benutzt, die Statue des Apostels Paulus an der Stelle des schon im 6. Jahrhundert geraubten Bildnisses des Philosophenkaisers aufzunehmen. Die Plattform der Capitälsplatte ist noch jetzt mittels der erhaltenen antiken Wendeltreppe im Innern ersteigbar.

Umfassung und Tempel des Marc Aurel. Abweichend von dem benachbarten Poseidonium ist die Säule nach der Via Lata orientiert und war ähnlich dem gegenwärtigen Bestande der Piazza Colonna von einem nach der Via Lata zu offenen Platze umgeben. Diesen scheint der genannten Straſse gegenüber der Tempel des Marc Aurel

abgeschlossen zu haben, während an den beiden anderen Seiten sich wohl Portiken hingezogen haben.

Säule des Antoninus Pius.

Nicht ferne davon zur Linken (westlich), auf unserem Bilde jedoch durch die Cypressengruppe bedeckt, erhob sich ein zweites Säulendenkmal von nicht viel geringeren Dimensionen, dessen westlich neben der Curia Innocenziana, dem heutigen Parlamentspalast, gefundene Überreste durch den Fundort die ursprüngliche Stelle angaben. Das Monument war von Marc Aurel und L. Verus dem Antoninus Pius errichtet, wie die Inschrift auf dem an drei Seiten reich reliefierten Sockel besagt, der sich jetzt im Giardino della Pigna des Vatican befindet. Nach vergeblichen Versuchen der Wiederaufstellung, für welche der Platz von Monte Citorio in Aussicht genommen worden war, wurde der kolossale Monolithschaft aus rötlichem Granit unter Pius VI. zersägt.

Gnomon-Obelisk.

Wozu eine dritte ebenfalls auf Monte Citorio gefundene Kolossalsäule, deren prachtvoller Cipollinschaft seit Pius IX. die Immaculata auf Piazza Mignanelli trägt, gehörte, ist unbekannt. Dagegen wurde der Obelisk des Psammetich, welchen Augustus nach Rom gebracht, der Sonne geweiht und im Jahre 10 v. Chr. als Sonnenuhr aufgestellt hatte, zu Ende des 15. Jahrhunderts bei S. Lorenzo in Lucina zwar in fünf Stücke zerbrochen, aber noch in allen Teilen gefunden. Selbst der antike und wie der Schaft des Obeliskes in rötlichem Granit ausgeführte Sockel mit der Inschrift des Augustus:

IMP . CAESAR . DIVI . F . AVGVSTVS . PONTIFEX . MAXIMVS
IMP . XII . COS . XI . TRIB . POT . XIV . AEGYPTO . IN . POTES
TATEM . POPVLI . ROMANI . REDACTO . SOLI . DONVM . DEDIT

wurde gefunden, und sogar das antike Paviment mit dem in Metall eingelegten Meridian wieder entdeckt. Doch konnte erst im Jahre 1792 die Wiederaufstellung des prächtigen Denkmales, des drittgröſsten der Obelisken Roms, auf Monte Citorio bewerkstelligt werden, somit in der Nähe des Fundorts, auf welchem ihn auch unser Bild zeigt. — Die unweit der Fundstelle des Obeliskes kürzlich ausgegrabene Ara Pacis

Meridian.

Augustae, im Jahre 13 v. Chr. anläſslich der Rückkehr des Augustus aus Spanien und Gallien errichtet, kann ihrer Niedrigkeit wegen von unserem Standpunkte aus nicht gesehen werden.

Mausoleum des Augustus.

Nördlich von dem Sonnenobelisken erhebt sich endlich das riesige Kaisermausoleum des Augustus, welches die gerade von Süd nach Nord führende Straſse, deren südlicher Endpunkt die Vorhalle des Pantheon war, nördlich abschloſs. Der Bau war schon im Jahre 28 n. Chr. natürlich zunächst als Familiengrabstätte begonnen worden, gestaltete sich aber sofort durch seine riesigen Dimensionen zum Kaisergrab. Die

Konstruktion.

Konstruktion war einfach: auf einem quadratischen Unterbau ruhte ein Cylinder von 94 m im Durchmesser, welcher im Innern 14 kranzförmig nebeneinandergereihte Grabkammern enthielt, denen äuſserlich ebensoviele Kolossalnischen entsprachen. Über dem Kranzgesims des Cylinders aber erhob sich ein terrassierter Kegel, wahrscheinlich durch ein Netz von radianten und kreisförmigen Mauern zusammengehalten und sonst mit Humuserde aufgeschüttet, so daſs der ganze Tumulus mit Bäumen bepflanzt werden konnte. Die Kegelspitze bekrönte die Kolossalstatue des Augustus.

Kaisergrab bis Nerva.

Mit Ausnahme des Caligula und Nero wurden hier sämtliche Familienangehörige des julisch-claudischen Hauses beigesetzt. Ebenso wurde auch die Asche der ersten Flavier wenigstens eine Zeitlang hier verwahrt, bis sie Domitian in das von ihm erbaute Heroon Gentis Flaviae versetzte. Nach der Beisetzung des Nerva aber ward das Kaisergrab, wahrscheinlich als gefüllt, geschlossen. Bei der Plünderung Roms durch die Westgoten unter Alarich (409 n. Chr.) verlor der

Burg der Colonna.

Bau seine Ausstattung, und bis zum 12. Jahrhundert, in welchem er in ein Fort der Colonna umgewandelt erscheint, auch seinen Erdkegel. Den Todesstoſs jedoch versetzte dem Denkmal die Volkswut der Römer nach ihrer Niederlage gegen die Tusculaner 1167, bei welcher man den Colonnas die Hauptschuld beimaſs. Denn die totale Zerstörung der Burg scheiterte damals nur an der Unverwüstlichkeit und dem Umfang der Mauermassen. Später verwandelte sich das trichterförmig eingesunkene Innere in einen Weinberg, an

dessen Stelle zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine Rennbahn getreten ist.

Untersatz der Urne Agrippinas.

So gelangte von allen plastischen Werken und Inschriften, soviel wir wissen, nur mehr eine der letzteren auf unsere Zeit, nämlich die Inschrift auf jenem Marmorsockel, welcher die Urne der edlen Agrippina, Tochter des Agrippa und Gemahlin des Germanicus, trug (Konservatorenpalast des Capitols). Von den zwei Obelisken, welche die Aufsenseite schmückten, befindet sich jetzt der eine vor S. Maria Maggiore, der andere zwischen den beiden Dioskuren auf Monte Cavallo.

Obelisken.

Ustrina.

Nördlich vom Grabmal befand sich ein Hain, in welchem die Ustrina (Leichenverbrennungsstelle) angebracht war, deren inschriftliche Spuren sich gefunden haben. Weiter nördlich aber scheinen sich die öffentlichen und die Kultgebäude nicht erstreckt zu haben. Dagegen waren sicher schon vor Aurelians Zeit die beiden Seiten der Via Lata und Flaminia innerhalb der Porta Flaminia wie auch aufserhalb bis zur milvischen Brücke mit Gräbern und hinter deren Reihe mit vorstädtischen Häusern besetzt, wie auch die Höhe im Hintergrunde, welche heute den Namen Monte Mario trägt, wenigstens zum Teil mit Gärten und Villen bedeckt war.

Via Flaminia.

Tempel der Juno Moneta.

Die beschriebene Gruppe des nördlichen Marsfeldes grenzt auf unserem Bilde der im Vordergrund stehende Tempel der Juno Moneta ab, das einzige hervorragende Heiligtum der Burg. Obwohl seit langem die Stelle der heutigen Kirche S. Maria in Araceli als der Platz dieses Tempels betrachtet wird, hat sich doch bisher, und zwar gerade wegen der jede Nachforschung ausschliefsenden Stelle, kein Überrest desselben ergeben, und auch die klassischen Nachrichten bieten nur einen sehr dürftigen Behelf dar. Wir wissen jedoch, dafs der Tempel von Camillus im Aurunkerkrieg gelobt worden, und dafs er seinen Beinamen Moneta von einer mahnenden (monens) Stimme erhalten haben soll, die sich vor einem Erdbeben hier hatte vernehmen lassen. Auch war er wenigstens eine Zeitlang mit einer Prägestätte in Verbindung gestanden, woraus der Münze selbst der gleiche Name erwuchs. Jedenfalls verblieb er nicht über die Zeit der Republik hinaus in seinem ursprünglichen Bestande, und es

Prägestätte.

war daher ganz gerechtfertigt, wenn ihn der Künstler in der Prachterscheinung der Kaiserzeit, im engeren Sinne der augusteischen, als einen korinthischen Peripteros mit Säulen aus Giallo und mit reicher Marmorinkrustation der Cellawand wiedergab.

X. Das Forum des Traian, die Region Via Lata und der Quirinalis.

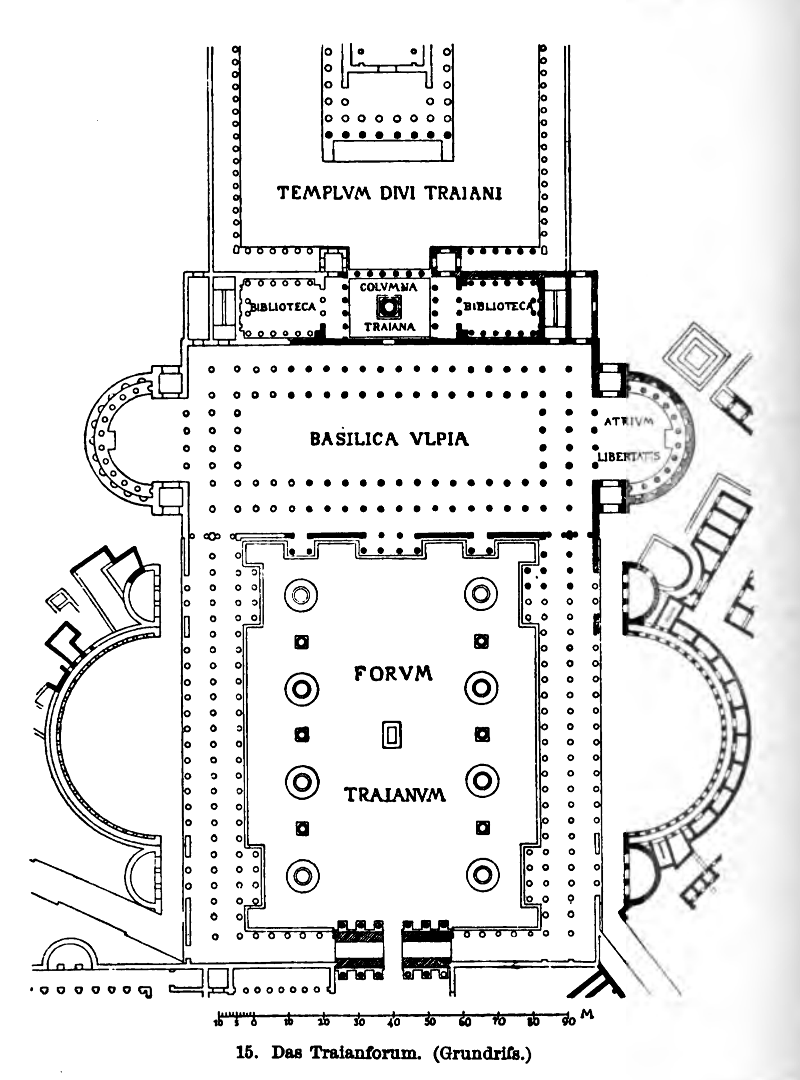
Traianforum.

Zur Rechten des Tempels der Juno Moneta am nordöstlichen Fuſse des Burgfelsens tritt uns eine der gröſsten und groſsartigsten Prachtanlagen der Kaiserzeit entgegen, nämlich der Komplex des Traianforums, über dessen Gestalt im ganzen und im einzelnen wir durch die erhaltenen Reste und durch Nachrichten genauer unterrichtet sind, wie über die meisten Bauwerke des alten Rom (Fig. 15). Schon der Umfang der Anlage ist höchst bedeutend, denn wenn auch das Gesamtareal die Dimensionen der Thermen des Titus, des Caracalla und des Diokletian nicht erreichte, so kam es doch jenen der Pompeiusanlage im Marsfelde und nahezu selbst jenen des capitolinischen Doppelhügels gleich. Die Anlage wurde den schon bestehenden Kaiserfora des Cäsar, des Augustus, des Vespasian und des Nerva angeschlossen und vervollständigte somit die kaiserlichen Erweiterungen des Forum Romanum, welche sie alle an Dimensionen und Aufwand ebenso übertraf, wie das Forum Romanum selbst. Dabei war die riesige Schwierigkeit zu überwinden, daſs der hierzu nötige Raum erst durch Beseitigung eines Bergrückens zu beschaffen war, da früher der Burgfelsen durch einen Höhenzug von 30 m Höhe mit dem Quirinalis zusammenhing. Dieses kolossale Abtragungswerk wird durch die Inschrift auf dem Sockel der Traiansäule authentisch bezeugt, und die Höhe des Monumentes geradezu als das Maſs der Hügelabtragung bezeichnet. Der Nutzen dieser Nivellierung ging übrigens auch weit über den der Arealgewinnung des Forums selbst hinaus, indem dadurch nun auch an der Nordostseite des Capitolinus ebenso eine ebene Verbindung mit dem in der ersten Kaiserzeit so wichtig gewordenen

Umfang.

Zusammenhang der Kaiserfora.

Nivellierung.



15. Das Traianforum. (Grundrifs.)

Marsfelde geschaffen wurde, wie sie schon von jeher am Südwestfufse des Capitolinus bestand.

Apollodorus von Damascus.

Die Anlage war das Werk des Architekten Apollodorus von Damascus, der sich der besonderen Gunst des baulustigen Kaisers zu erfreuen hatte. Einen direkten Zugang vom Forum Romanum konnte sie so wenig erhalten, wie das Augustusforum; während aber diesem das vorliegende Forum Julium gewissermafsen als Vestibül diente, waren für das Traianforum Eingänge sowohl vom Forum Julium wie vom Augustusforum zu gewinnen, wodurch sich die Notwendigkeit einer gleichartigen Situierung von selbst ergab. Der Haupteingang befand sich daher dem linksseitigen Ausgang des Augustusforums gegenüber an der Südostseite und wurde durch einen Triumphbogen gebildet, von welchem noch Überreste gefunden worden sind. Durch diesen gelangte man auf einen grofsen oblongen Platz von 83 m Breite und 110 m Länge, welcher an der Nordost- und Südwestseite von offenen Doppelportiken abgeschlossen war, und aufser sonstigem plastischen Schmuck in der Mitte eine Reiterstatue Traians enthielt. Hinter den beiderseitigen Portiken aber erweiterte sich das Areal in zwei grofsen Hemicyklen, abgeschlossen von mehrgeschossigen Umfassungen, von welchen die nordöstliche in den Abhang des Quirinalis eingeschnitten ist, die südwestliche dagegen mit ihrem Scheitel den am Fufs der Burg herumführenden Clivus Argentarius, für welchen wir in dem erhaltenen Grabmal des Bibulus einen Anhaltspunkt besitzen, berührt. Von der ersteren sind zwei Geschosse übrig und nach ihrer auf unserem Bilde gegebenen Gliederung in halbkreisförmig gereihten Kammern bis auf die Säulenbekrönung völlig gesichert, selbst hinsichtlich des seltsamen in der Renaissance vielfach verwerteten Wechsels der Blindgiebel, welchen das mittlere Geschofs darbietet.

Area.

Hemicyklen.

Basilica Ulpia.

Die Nordwestseite des Platzes war durch eine riesige Basilica, von dem Vornamen Traians »Basilica Ulpia« genannt, abgeschlossen, welche eine Langseite als Hauptfaçade gegen den Platz wendete. Der oblonge, überhöht dargestellte Mittelraum wird von einer doppelten Säulenreihe umschlossen, deren Basen bei der teilweisen Aufdeckung des Forums zu

Anfang unseres Jahrhunderts noch an Ort und Stelle gefunden und wieder mit den ausgegrabenen Granitsäulenstümpfen verbunden worden sind, so dafs sich noch jetzt ein ziemlich anschauliches Bild des Gebäudes ergibt. Dieses rechtfertigt, abgesehen von den Dimensionen, durch die Kostbarkeit des Materials und das nach erhaltener Notiz in Bronze hergestellte Decken- und Dachwerk die Bewunderung, welche ihm nach Ammianus Marcellinus noch Constantius, Constantins Sohn, bei seinem Triumphzuge zollte. Von besonderer Wirkung aber müssen die beiden grofsen Apsiden gewesen sein, von denen das auf die Basilica Ulpia bezügliche Fragment des capitolinischen Planes die eine an der nordöstlichen Schmalseite befindliche, wiedergibt. Sie dienten für die öffentlichen Rechtsgeschäfte und scheinen nach ihrer speziellen Bestimmung verschiedene Namen getragen zu haben. Das capitolinische Planfragment zeigt nämlich in der erhaltenen Apsis die Inschrift LIBERTATIS, welche wohl mit der Notiz des Sidonius Apollinaris in Zusammenhang zu bringen ist, wonach die Ceremonie der Freilassungen auf dem Traianforum vollzogen zu werden pflegte. Nirgends aber wird Wesen und Begriff einer forensen Basilica so deutlich als hier, wo sich dieselbe durch ihre Lage und ihre der Area im Plane ähnliche Gestaltung unzweifelhaft als der bedeckte Teil des Forums selbst darstellt, in den Apsiden den öffentlichen Gerichtszwecken und im Mittelraum dem Verkehr dienend. Der letztere Zweck steigert sich an der Basilica Ulpia geradezu bis zum öffentlichen Durchgang, welchem das Gebäude gedient haben mufs, und zwar nicht blofs beschränkt auf den Verkehr zwischen den Plätzen der traianischen Anlage, sondern ausgedehnt auf die gewifs lebhafte Passage zwischen den Kaiserfora und der Region Via Lata. (Fig. 16.)

Die Aspiden. — Atrium Libertatis. — Wesen der Basilica. — Durchgang.

Durchschritt man die Basilica Ulpia von Südost nach Nordwest, so gelangte man auf einen kleinen Platz, in dessen Mitte sich die bekannte Traiansäule erhebt, welche noch jetzt ziemlich unversehrt erhalten steht. Sie war nicht blofs als Monument der dacischen Siege des trefflichsten aller römischen Imperatoren errichtet, sondern auch als Grabdenkmal benutzt worden, indem die Sockelkammer Traians goldene Aschen-

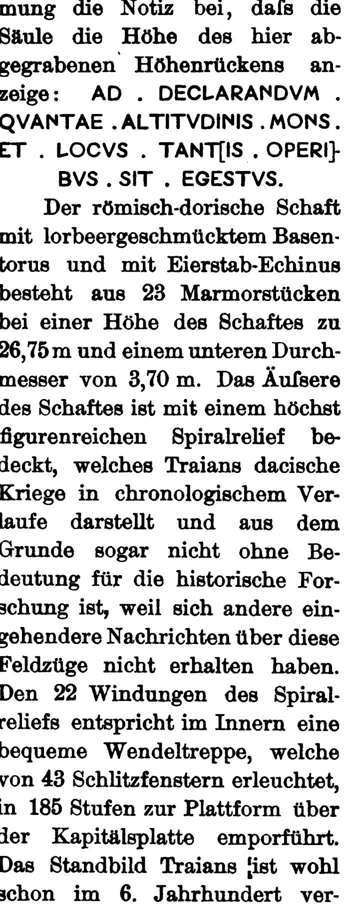
Traiansäule. — Grabkammer Traians.

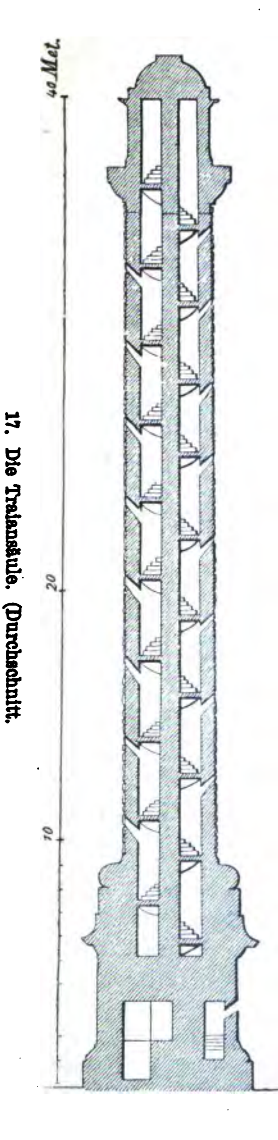
urne aufnahm. Der an drei Seiten mit Trophäenreliefs geschmückte Sockel berichtet davon freilich in seiner Inschrift nichts, sondern fügt vielmehr der Widmung die Notiz bei, dafs die Säule die Höhe des hier abgegrabenen Höhenrückens anzeige: AD . DECLARANDVM . QVANTAE . ALTITVDINIS . MONS . ET . LOCVS . TANT[IS . OPERI]BVS . SIT . EGESTVS.

Inschrift.

Der römisch-dorische Schaft mit lorbeergeschmücktem Basentorus und mit Eierstab-Echinus besteht aus 23 Marmorstücken bei einer Höhe des Schaftes zu 26,75 m und einem unteren Durchmesser von 3,70 m. Das Äufsere des Schaftes ist mit einem höchst figurenreichen Spiralrelief bedeckt, welches Traians dacische Kriege in chronologischem Verlaufe darstellt und aus dem Grunde sogar nicht ohne Bedeutung für die historische Forschung ist, weil sich andere eingehendere Nachrichten über diese Feldzüge nicht erhalten haben. Den 22 Windungen des Spiralreliefs entspricht im Innern eine bequeme Wendeltreppe, welche von 43 Schlitzfenstern erleuchtet, in 185 Stufen zur Plattform über der Kapitälsplatte emporführt. Das Standbild Traians ist wohl schon im 6. Jahrhundert verschwunden und wurde erst im 16.

Spiralrelief.


16. Das Traianforum. (Längsschnitt.)



17. Die Traianssäule. (Durchschnitt.)

durch die Statue des Apostels Petrus ersetzt (Fig. 17).

Porticus-umfassung.

Die Säule stand indes ursprünglich nicht so frei wie heutzutage, sondern war mit einer Porticus umgeben, welche, was jetzt unmöglich, das Betrachten auch der oberen Hälfte des Säulenreliefs möglich machte. Ob diese Umfassung schon ursprünglich beabsichtigt oder erst durch die Erfahrung veranlafst war, dafs man die obere Hälfte der Skulpturen der Entfernung wegen so wenig sehen konnte, wie man sie in der That heutzutage sieht, steht dahin. Wahrscheinlich aber schlossen sich an die zwei Seiten dieser Porticus zwei Saalbauten an, von welchen der eine auf dem Marmorplanfragment sichtbar, wohl mit einer der beiden ulpischen Bibliotheken zu verbinden ist, die, nach den zwei klassischen Sprachen geteilt, bis Kaiser Probus sich am Forum Traians befanden.

Bibliotheken.

Tempel des Traian.

Dafs endlich die Bibliotheken und die Säule dem Tempel benachbart waren, welcher dem Traian nach seinem Tode von Hadrian errichtet wurde, geht aus A. Gellius und aus dem Regionsverzeichnis hervor. Die dadurch ungefähr angedeutete Lage des Tempels wird indes noch mehr gesichert durch einige Granitsäulen, welche nordwestlich

von der Traiansäule gefunden worden sind und durch ihre kolossalen Verhältnisse auch über die bedeutenden Dimensionen dieses Heiligtums belehren. Ist aber demnach Lage und Gestalt des Tempels selbst, wie sie unser Bild unmittelbar zur Rechten des Juno-Monetatempels zeigt, ziemlich sicher, so darf auch noch die Umfassung des Tempelareals durch eine Porticus, des Anschlusses an das Forum wegen, als wahrscheinlich bezeichnet werden.

Region Via Lata. Nördlich vom Traiantempel erstreckt sich das Niederungsgebiet der Region Via Lata, nämlich jenes Teiles des Marsfeldes, welchen westlich die Via Lata, östlich die Abhänge des Quirinalis, nördlich der Collis Hortorum oder Mons Pincius begrenzen. Campus Agrippae. Ob der Campus Agrippae noch über die Linie des Virgo-Aquaeducts hinaus südwärts gerückt und somit den Saepta gegenüber östlich von der Via Lata angenommen werden darf, ist zweifelhaft, übrigens wurde er jedenfalls im Laufe der Kaiserzeit zum Teil verbaut, do dafs einzelne Teile der Umfassungsporticus später eine selbständige Rolle spielen. So die Porticus Polae (der Schwester des Agrippa), deren Wände mit einer Weltkarte geschmückt waren, oder die Porticus Gypsiani oder die Porticus Constantini. Ebenso ungewifs wie deren Lage im einzelnen ist die Stelle des Forum Suarium, welche auf unserem Bilde am Fufse des zum Sonnentempel emporführenden Rampenbaues angenommen ist. Seiner Lage nach sicher ist der sichtbare Aqua Virgo. Aquaeducttract der Aqua Virgo des Agrippa, welcher, vom Pincio herkommend, sich erst südwestlich bis zu der Stelle hinzieht, an welcher er jetzt in der Fontana Trevi seinen Endpunkt findet, von da ab aber (jetzt zerstört) erst südlich und nach kurzem Laufe im rechten Winkel abbiegend in der Richtung gegen die Agrippathermen westlich streicht. Da wir wissen, dafs er am Nordende der Saepta die Region Via Bogen des Claudius. Lata verliefs, ist auch die Lage des Triumphbogens des Claudius ziemlich gesichert, welcher den Strafsenübergang der Virgo an der Via Lata anläfslich der Wiederherstellung dieses Leitungstractes i. J. 46 n. Chr. benutzte und verkleidete. Der Betrachter wird ihn in der Durchsicht der linkseitigen Säulenhalle des Juno-Monetatempels erblicken,

wie auch den Schlufs der Leitung mit dem runden Wasserturme vor dem Poseidonium. Ein anderer noch erhaltener Strafsenübergang der Virgo, der sich samt der Attikeninschrift des Claudius nordwestlich von der jetzigen Fontana Trevi in einem Souterrain des Hauses Nr. 12 der Via del Nazareno erhalten hat, ist von unserem Standpunkte aus nicht erkennbar.

Nördlich von der Leitung erblickt man die Abhänge des Mons Pincius. Da dieser Hügel schon von früher Zeit an den Namen Collis Hortorum trug, mufs er frühzeitig von Gärten und Villen der Nobilität bedeckt gewesen sein, die aber mit der Zeit ebenso wie die Villen des vaticanischen Gebietes insgesamt in kaiserlichen Besitz kamen. So die Gärten des Pompeius, die Villen der Domitier und Acilier. Namentlich aber die Villa des Lucullus, welche mit dem Anfang der Bogenleitung der Aqua Virgo in Verbindung genannt, jedenfalls an der Stelle anzunehmen ist, wo sie unser Bild hinter der rechtsseitigen Victoriasäule des Vorhofes zum Juno-Monetatempel gibt. Ihre hervorragende Schönheit hatte Messalina, die verbrecherische Gemahlin des Kaisers Claudius, gereizt, ihren damaligen Besitzer Valerius Asiaticus zu verderben, um jedoch dort, nachdem sie an der berühmten Heimstätte des Luxus ihre frevelhafte Hochzeit mit Silius gefeiert, auch den verdienten Tod zu finden. Zur Rechten davon, gegen das Thal zwischen dem Pincius und dem Quirinalis hin, müssen dann auch die auf der Burg nicht mehr sichtbaren weitläufigen Gärten des Sallustius mit dem Tempel der Venus Hortorum Sallustianorum sich befunden haben, das Ergebnis der Erpressungen des berühmten Geschichtsschreibers während seiner Verwaltung Numidiens. Ob dann das Palatium Pincianum, in welchem später Belisar während der Belagerung Roms durch die Goten wohnte, mit der einstigen Villa des Lucullus oder einer anderen Pincio-Villa identisch war, ist nicht mehr zu entscheiden.

Mons Pincius.

Villa des Lucullus.

Gärten des Sallustius.

Palatium Pincianum.

Zur Rechten von der Niederung der Region Via Lata am Höhenrande des quirinalischen Hügels sieht man auf mächtigen burgartigen Substruktionen den Sonnentempel Aurelians sich erheben. Ist auch die Lage desselben gerade an dieser

Sonnentempel.

Stelle durch die klassischen Nachrichten nicht völlig gesichert, so lassen sich doch die Substruktionen des quirinalischen Südwestabhanges und die noch im 16. Jahrhundert vorhandene riesige Giebelecke, unter dem Namen »Turm des Maecenas« oder »Frontispiz des Nero« vielgenannt, nicht leicht mit einem anderen Gebäude in Verbindung bringen. Ebensowenig die noch erhaltenen mächtigen Marmorgebälkstücke in Giardino Colonna oder die gewaltigen Reste eines Rampenaufganges in der Kaserne am Abhange von Monte Cavallo, nach welchen sowohl der Tempel, wie das zur Tempelterrasse ansteigende Treppenhaus unter Benutzung der eingehenden Aufnahmen des Palladio rekonstruiert worden sind. Übrigens wird der Sonnentempel vom Regionar mit dem Campus Agrippae und den Castra Cohortium Urbanarum, mithin zwei sicher am Fuſse des Quirinalis in der Region Via Lata befindlichen Räumlichkeiten zusammen genannt. Freilich muſs in Rücksicht auf die in Zeichnungen erhaltene Gestalt des sog. Frontispizes des Nero vorausgesetzt werden, daſs der erwähnte Treppen- oder Rampenbau nicht direkt zur Tempelfaçade emporführte, da diese vielmehr nach der obengenannten Giebelecke gegen Osten gerichtet angenommen, die Westseite aber als geschlossene Rückseite des Tempels betrachtet werden muſs.

Erhaltene Reste.

Treppenbau zum Quirinalis.

Tempel des Quirinus.

Hinter dem Sonnentempel links kommt ein anderer Tempel zum Vorschein, der nicht ohne Wahrscheinlichkeit als das Heiligtum des Quirinus bezeichnet wird. Von der Gründung der uralten Kultsätte verlautet zwar nichts, daſs aber der Tempel schon von alters her räumlich bedeutend, ist aus der bereits 432 v. Chr. in demselben abgehaltenen Senatssitzung wohl mit Sicherheit zu entnehmen. Im Jahre 293 v. Chr. von L. Papirius Cursor erneuert, ging er 49 v. Chr. durch Brand zu Grunde und gab dadurch Augustus Gelegenheit, auch ihn, wie so viele andere römische Tempel, in Marmor umzuwandeln. Dieser im Jahre 16 v. Chr. vollendete Neubau muſste zu den gröſsten Werken des bauverdienten Kaisers gehört haben, denn Vitruv hebt ihn als einen Dipteros (mit gedoppelter Säulenhalle umgeben) hervor.

Andere Heiligtümer.

Die beiden genannten Haupttempel des Quirinalis entziehen die weiterhin am Nordwestabhang des Hügels liegenden Tempelanlagen unseren Blicken. So das uralte und bis auf Titus Tatius zurückzuleitende Heiligtum des Semo Sancus oder Deus Fidius an dem Teil des nordwestlichen Quirinal-Abhanges, welcher den Namen Mucialis trug. Dann an dem Salutaris genannten Hang des Capitolium Vetus, ein angeblich dem capitolinischen Nationalheiligtum zeitlich vorangehendes Sacellum des Jupiter, der Juno und der Minerva. Ferner das Heiligtum der Salus, auch kunstgeschichtlich bedeutsam durch die Ausmalung des Innern, mit welcher sich Fabius Pictor Ruhm und Beinamen erworben hatte. Man gewahrt jedoch von der aus der Gegend der Kaiserfora her allmählich zum Quirinal emporsteigenden Strafse den Wendepunkt an der rechten Ecke des Sonnentempel-Areals, nicht unpassend vom Künstler durch einen Triumphbogen ausgezeichnet, deren der Regionar im Stadtgebiete nicht weniger als 36, mithin das Dreifache der erhaltenen und sonst nachweisbaren Denkmäler dieser Art, erwähnt. Es ist dies der Anfang der Strafse Alta Semita und der Hauptverkehrsader des Quirinalis, die auch der VI. Region den Namen gab und zur Porta Collina des servischen Mauerringes, aufserhalb derselben aber geteilt zur Porta Salaria und Porta Nomentana der aurelianischen Ummauerung führte.

Alta Semita.

Thermen des Maxentius und Constantin.

Zur Rechten von diesem Triumphbogen und vom Sonnentempel am Südabhange des Quirinalis erheben sich die auf unserem Bilde naturgemäfs als im Bau begriffen dargestellten Thermen, welche Maxentius begonnen hatte und Constantin vollendete. Es sind die letzten der stattlichen Thermenreihe Roms, welche Agrippas Anlage begonnen hatte. Die Nachrichten darüber sind dürftig, doch berichtet eine Inschrift von einer durch den Stadtpräfekten Petronius Perpenna im Jahre 443 n. Chr. ausgeführten Restauration, nach welcher der Betrieb der Thermen mindestens bis zum Ende des 5. Jahrhunderts gesichert erscheint. Der Anonymus von Einsiedeln nennt sie im 9. Jahrhundert noch an richtiger Stelle (zwischen S. Agata und S. Vitale), und selbst im 15. Jahrhundert bringen die Humanisten noch die richtige Tradition

Überreste. Übrigens müssen auch die Überreste nach den Aufnahmen von Palladio und Du Perac noch im 16. Jahrhundert sehr bedeutend gewesen sein, ehe sie beim Bau des Palazzo Rospigliosi gröſstenteils verschwanden. In unseren Tagen sollen bei der Anlage der Via Nazionale ansehnliche Substruktionsmauern zu Tage gekommen sein, um aber, ohne daſs sie wie es scheint eine Publikation ermöglichten, bei diesem Anlasse dem definitiven Untergange geweiht zu werden.

Dioskuren-kolosse. Doch erheben sich noch jetzt die beiden Dioskurenkolosse auf Monte Cavallo, welche einst den benachbarten Constantinsthermen zur Zierde gereicht hatten, während von den anderen plastischen Werken derselben Fundstelle die beiden Constantinstatuen auf die Ballustrade der Kapitolstreppe und einige Athleten in den Konservatorenpalast gelangten.

Thermen des Diokletian. Bedeutender durch ihren Umfang wie durch ihre Erhaltung ist die der Maxentius-Constantinischen Anlage unmittelbar vorausgegangene vorletzte Thermenschöpfung Roms, welche sich nordöstlich von jener breit auf den Verbindungsrücken des Quirinalis und Viminalis hinlagert. Sie beherrschte einen dichtbevölkerten Stadtteil, welcher die Thalsenkung zwischen Quirinalis und Viminalis beiderseits vom Vicus Longus einnahm, und der in unseren Tagen dem nordöstlichen Teile der Via Nazionale entlang seine moderne Wiedererweckung erlebte. Die Thermen werden gewöhnlich Thermen des Diokletian genannt, würden aber nach der noch vor zwei Jahrhunderten im Original erhaltenen Dedikationsinschrift

Maximians-Werk. richtiger Thermen des Diokletian und Maximian zu nennen sein, da der letztere nicht bloſs als Augustus des Westens, sondern auch durch persönliche Bethätigung sogar den gröſseren Anteil an dem Werke hatte, zu welchem Diokletian als Augustus des Ostens lediglich seinen Namen gab. Die Anlage ist normaler und vollständiger, als jene der Maxentius-Constantin-Thermen, indem sie den eigentlichen Bäderbau von einem weitläufigen Areal nach Art der Titus- und Caracallathermen umschlossen zeigt, zusammen einen Flächenraum in Anspruch nehmend, der jenen des Palatin, somit der ganzen ältesten Stadt, nahezu erreicht.

Umfassungsbau.

Von dem Umfassungsbau ist eine theaterartige Cavea in der Mitte der Südwestfront, in der halbrunden Piazza delle Terme an der Mündung der Via Nazionale noch jetzt ausgesprochen und auf unserem Bilde der hohen Lage wegen deutlich unterscheidbar, völlig gesichert. Nicht minder die zwei Kuppelrotunden an den beiden Ecken, von welchen die linksseitige, jetzt S. Bernardo, unmittelbar zur Rechten von den Constantinthermen auf unserem Bilde sichtbar, sogar noch ganz erhalten ist. Von der Südost- und Nordwestseite des Umfassungsbaues sind wenigstens noch je zwei Exedren nachweisbar, von welchen sich eine neben der Kuppel von S. Bernardo auf unserem Bilde durch die über die sonstige Baumasse hervorragende Halbkuppel bemerkbar macht. Von der Nordostseite ist nur mehr wenig übrig geblieben.

Saalbauten des Innern.

Um so stattlicher sind die Reste des Innenbaues. Zwar fehlt der erste Saalbau, welchen unser Bild in der Mitte der Anlage darbietet, jetzt gänzlich; dagegen ist die Kuppelrotunde (das Laconicum oder Schwitzbad), welche ihn mit dem riesigen Zentralsaale verband, vollständig erhalten. Als die Krone des Ganzen aber erscheint der letztere, für die diokletianische Anlage von ähnlicher Bedeutsamkeit wie das Pantheon für jene des Agrippa, auch auf unserem Bilde den anderen Komplex an Höhe beträchtlich überragend. Er besteht aus einem querliegenden überhöhten Mittelschiff, dessen Decke aus drei von den verkröpften Gebälken acht mächtiger Granitsäulen ausgehenden Kreuzgewölben gebildet wird. An die beiden Langseiten schlossen sich je drei geräumige, tonnengewölbte Nischen, von denen die mittleren den Ein- und Ausgang, die übrigen die granitenen Badeschalen des Tepidarium (Laubad) enthielten. Weitere Nebensäle, ebenso wie die Nischen der Langseite durch Säulenstellungen vom Mittelraum geschieden, schlossen sich an die beiden Schmalseiten, so dafs ein gewaltiger Saalkomplex entstand, ebenso wirksam durch seine mannigfachen Durchsichten, als reich durch seine Säulenstellungen, kassettierten Gewölbe und Marmorverkleidungen. Leider sind bei der Umwandlung des in der Hauptsache vollständig erhaltenen Saalbaues in eine Kirche (S. Maria degli Angeli) nur die Ein- und Ausgangsnischen als Eingang

Tepidarium.

S. Maria degli Angeli.

und als Altarnische verwendet, die übrigen Nebenräume aber teils ganz vermauert, teils als Kapellen abgeschlossen worden, wie auch die einstige Ausstattungspracht verschwunden ist. Trotzdem aber wirkt der Saal, obwohl dessen Paviment unter Verschüttung des antiken Sockels wie der Säulenbasen beträchtlich aufgehöht worden ist, noch immer imposant.

Wandelungen.

Alles Übrige war freilich im 15. Jahrhundert, auch noch als Palladio den Grundrifs des Ganzen zeichnete, weit besser erhalten als jetzt, weil ohne moderne Benutzung. Auch als der französische Gesandte und nachmalige Kardinal Jean Bellay die Thermen in seinen Besitz brachte und den Komplex in eine Gartenanlage verwandelte, litten die Ruinen noch nicht erheblich, während sie an malerischem Effekt durch die der Ruinenwirkung so zusagende vegetabilische Umgebung nur gewinnen konnten. Aber Papst Pius IV., in dessen Besitz sie durch die Hand des Kardinals und nachmaligen Heiligen Carlo Borromeo gelangten, schenkte sie den Karthäusern und erst jetzt wurde der Hauptsaal nach Michelangelos Angaben in eine Kirche umgewandelt, welche übrigens 1749 noch weiter umgestaltet ward.

Tempel der Gens Flavia.

Durch die Diokletiansthermen wird der von Domitian erbaute Prachttempel der Gens Flavia dem Auge des Betrachters entzogen. Ad malum Punicum, der Geburtsstätte Domitians erbaut und 94 n. Chr. zugleich als Mausoleum der flavischen Familie vollendet, wird er wohl an der Stelle des jetzigen Finanzministeriums zu suchen sein, wo bei den Grundgrabungen ein Kolossalkopf des Vespasian gefunden wurde, und war jedenfalls auch durch seine Umgebung, den östlichen Teil der sallustischen Gärten, reizvoll gehoben.

Castra praetoria.

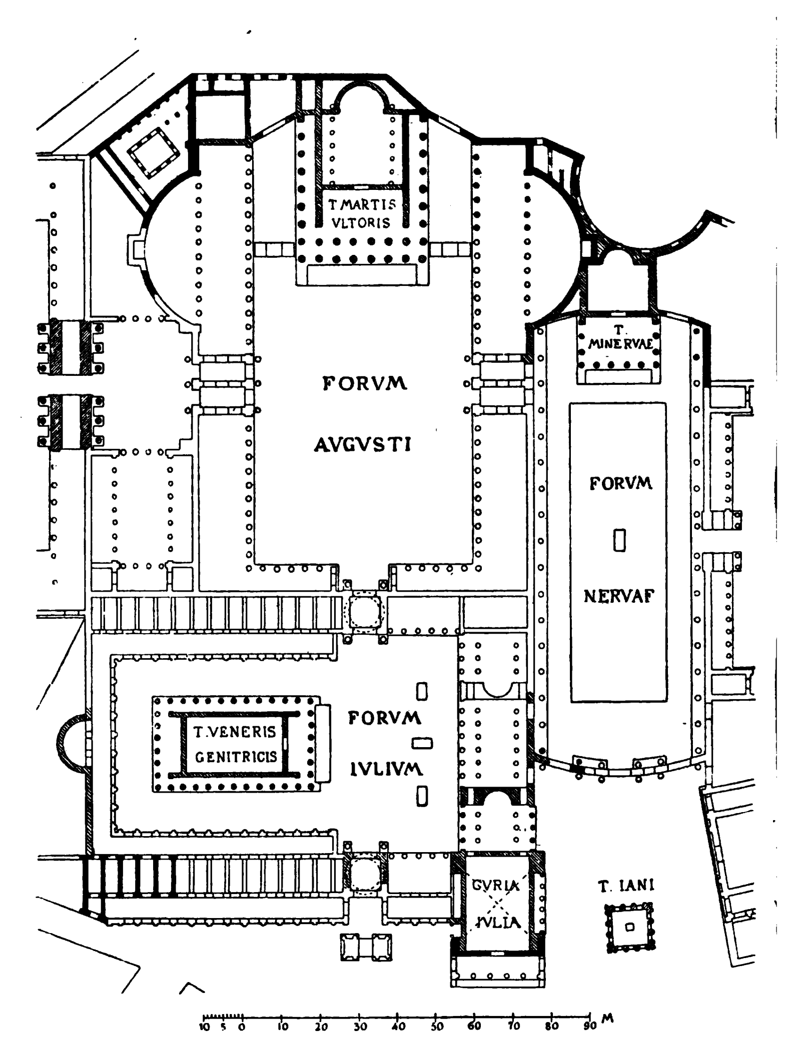
Ebenso aufserhalb unseres Sehfeldes liegen die grofsen aber durch keine hochragenden Gebäude ausgezeichneten Castra praetoria, des aus Tiberius Zeit stammenden Lagers der caesarischen Leibgarde, deren letzte Stunde in dem Momente, in den uns die gegebene Scene versetzt, eben geschlagen hatte. Nordöstlich von den Diokletiansthermen befindlich und demnach von denselben wie von dem benachbarten burgartigen Hauskomplex gedeckt, bildet diese Praetorianer-Citadelle bekanntlich in dem Rechteck der drei erhaltenen

und für die aurelianische Ummauerung benutzten Mauern den nordöstlich vorgeschobensten Teil des Stadtgebietes.

XI. Die Fora des Caesar, Augustus, Nerva und Vespasian. Der Viminalis und Esquilinus.

Die ersten Kaiserfora. An das Traianforum grenzen südöstlich die älteren Kaiserfora, und zwar zunächst die beiden ersten, das Forum Julium und das Forum Augusti. Beide, welche ebenso wie die Basiliken aus der Absicht entsprungen waren, das längst zu eng gewordene Forum Romanum zu erweitern oder vielmehr zu entlasten, waren an die Stelle eines überaus dicht bevölkerten Quartiers getreten, das sich um den im Jahre 179 v. Chr. von Fulvius Nobilior angelegten Zentralmarkt (Macellum) gedrängt hatte. **Grunderwerbungen.** Obwohl die Grunderwerbungen Riesensummen verschlangen, mufste sich doch Caesar auf einen kleineren Raum beschränken, als er ursprünglich beabsichtigt hatte, und die Expropriationen des Augustus stiefsen auf solche Schwierigkeiten, dafs er sich des vorhandenen Strafsennetzes wegen an der Nordostseite zu einer höchst unerfreulichen Unregelmäfsigkeit der Abgrenzung bequemen mufste (Fig. 18).

Forum Julium. Das Forum Julium mufste bereits bei der Besprechung des Forum Romanum erwähnt werden, da seine zwischen der Mündung des Vicus Argentarius (Via di Marforio) und der Curia (S. Adriano) sich erstreckende Südwestseite an dasselbe grenzte. Wie nach Plinius die Grunderwerbung allein auf 100 Millionen Sesterzen zu stehen kommen konnte, ist **Enger Raum.** bei dem verhältnismäfsig kleinen Areal und bei der Benutzung des Raumes der Basilica Porcia schwer verständlich. Denn da der Bauplatz nicht über die Fronte der Curia in das Forum Romanum hinein vorgeschoben werden konnte, anderseits aber das Augustusforum die nordöstliche Erstreckung bestimmt gibt, war das Forum Julium nur von geringer Breite, so dafs zwischen der Umfassung, von welcher noch Reste gefunden worden sind, und dem das Innere des Rechteckes **Tempel der Venus Genitrix.** grofsenteils einnehmenden Tempel der Venus Genitrix wenig freier Raum übrig blieb. Der Tempel aber, den Caesar in der Schlacht bei Pharsalus der Stammutter seines Geschlechtes



18. Die Fora des Caesar, Augustus und Nerva.

gelobt hatte, ein pyknostyler Peripteros, d. h. ein ringsumsäuliger Bau mit sehr enger Säulenstellung, mufste nach den im 16. Jahrhundert gefundenen Resten von bedeutenden Dimensionen gewesen sein. Der in der Hauptsache von 54—46 v. Chr. geführte, aber nach Caesars Tod erst von Augustus vollendete Bau war im Innern mit der Venusstatue des Arkesilaos und ein Jahrhundert lang mit der von Caesar in Kos erworbenen aber schon unter Nero zerstörten Venus Anadyomene des Apelles geschmückt, das Areal um den Tempel aber mit der Statue des Caesar, mit dem Bildnis seines Schlachtrosses und mit zahlreichen andern Standbildern besetzt. Kurz vor der Constantinischen Zeit hatte sich Diokletian um die Anlage, die durch Brand gelitten, durch Wiederherstellung verdient gemacht.

Kunstwerke.

Etwas geräumiger war das von Augustus dem Werke seines Adoptivvaters angeschlossene Augustusforum, über dessen Gestalt wir, da sich noch ansehnliche Teile erhalten haben, genauer unterrichtet sind. Sein Oblongum war, abweichend von dem in der Längsaxe von Südost nach Nordwest gelegten Forum Julium, in der Richtung von Südwest nach Nordost situiert und hatte den Hauptzugang an der südwestlichen Schmalseite vom Forum Julium aus, welches ihm sonach gewissermafsen als Vorhof diente. Die unregelmäfsige Abgrenzung der Nordostseite konnte wenigstens nach Innen dadurch ausgeglichen werden, dafs der Tempel des Mars Ultor, den Augustus in der Schlacht bei Philippi gelobt hatte, in altitalischer Weise mit der Rückwand an die Umfriedigung angelehnt wurde, wie man noch jetzt an den erhaltenen Teilen sehen kann. Denn gerade hier ist die in der vollen Tempelhöhe und bis zu 36 m emporgeführte Umschliessungsmauer aus Peperin, in ihrer düsteren Höhe motiviert durch die Vorsorge gegen die von den benachbarten Quartieren drohende Brandgefahr, am besten erhalten, und dazu der rechtsseitige Ansatz des oktastylen Tempels selbst, von welchem noch ein Stück der Cellamauer wie drei korinthische Säulen samt Gebälk aufrecht stehen.

Forum des Augustus.

Tempel des Mars Ultor.

Zu beiden Seiten des Tempels weitete sich die Umfassungsmauer in zwei grofse Exedren aus, welche nach innen mit

Exedren.

Portiken verkleidet und mit den Bildsäulen römischer Triumphatoren, insbesondere aber der Vorfahren des iulischen Geschlechtes bis Aeneas hinauf geschmückt waren. Sie dienten wohl für die Gerichtssitzungen vorab der Kaiser selbst, unter welchen Traian in diesem Sinne ausdrücklich erwähnt wird. Sonst befanden sich auf dem Forum beiderseits von der Tempelfronte zwei Triumphbogen, von Tiberius dem Drusus und Germanicus errichtet und den beiden Ausgängen entsprechend, welche neben dem Tempel in die vorbeiziehende Strafse, jetzt Via di Tor de' Conti, führten. Der Tempel scheint sich bis tief ins Mittelalter erhalten zu haben und war zu einer Kirche des hl. Basilius benutzt.

Triumphbogen des Drusus und Germanicus.

Forum des Nerva.

An die Fora des Caesar und Augustus stiefs südöstlich die nur 37 m breite Anlage des Nervaforums. Das 108 m lange Oblongum begann südwestlich hinter dem bereits beschriebenen Janustempel des Forum Romanum mit einem nach den Ausgrabungsergebnissen curvenförmigen Eingangsbau, während die gegenüberliegende nordöstliche Schmalseite zwischen den Ausgängen mit einem hexastylen Prostylos (Tempel mit Säulenvorhalle zu sechs Säulen in der Fronte) geschmückt war. Das Forum war schon vor 86 n. Chr. von Domitian begonnen worden, welcher damit an der Stelle des Argiletum, der Mündung der Subura in das Forum Romanum, eine den übrigen Kaiseranlagen entsprechende Verbindung des Friedenstempels seines Vaters Vespasian und des Augustusforums herstellen wollte. Da es jedoch erst Nerva vollendete und im Jahre 98 n. Chr. weihte, trug es dessen Namen, neben welchem sich aber auch in Rücksicht auf die Verkehrsader, welche von der frequenten Subura her durch das Forum geleitet war, die Namen »Forum Transitorium« und »Pervium«, oder nach dem Tempel in demselben »Forum Palladium« erhielt. Zwar das kleinste aller Kaiserfora scheint es doch das prächtigste von allen aufser dem traianischen gewesen zu sein. Schon der Minervatempel, welcher von Domitian seiner Lieblingsgöttin errichtet und bis 1606 gröfstenteils erhalten war, ragte durch bildnerischen Reichtum und Kostbarkeit der Materialien hervor, und noch üppiger mufste sich die Umfriedung dargestellt haben, von welcher sich ein köstliches

Von Domitian gegründet.

Tempel der Minerva.

Stück in dem Eckhause der Via Alessandrina und Via die Croce bianca erhalten hat. Denn die stattlichen des engen Areals wegen ganz nahe an die einst marmorverkleidete Wand gestellten Marmorsäulen zeigen an den verkröpften Gebälken aufser einer üppigen Gliederung im Friese ein figurenreiches, reizend gearbeitetes Relief mit auf Minerva bezüglichen Darstellungen, während die daraufgesetzte Attica zwischen den Säulen eine in Hochrelief ausgeführte Pallas darbietet. Ob und in welcher Weise sich dieser Schmuck rings um das ganze Forum fortsetzte, ist nicht völlig klar; jedenfalls aber fügte sich dazu auch statuarische, für die Nischenbildung zwischen den Umfassungssäulen sehr passende Ausstattung, zum Teil schon aus den Zeiten Domitians und Nervas, im übrigen aus jenen des Alexander Severus. Von diesem nämlich wird die Aufstellung von Bildsäulen vergötterter Kaiser im Nervaforum ausdrücklich bezeugt.

Reiche Ausstattung.

An das Forum des Nerva reihte sich südöstlich der grofse forumartige Tempelkomplex der Friedensgöttin. Der Tempel von Vespasian nach seiner Rückkehr aus Judaea gegründet und im Jahre 75 vollendet, wird von Plinius zu den höchsten Sehenswürdigkeiten der Welt gerechnet und verdiente diese Hervorhebung auch nicht blofs durch seine Gröfse und Pracht, sondern auch durch seinen Reichtum an Kunstwerken und Schätzen, unter denen namentlich die goldenen Tempelgeräte aus Jerusalem eine Rolle spielen. Die in der Umfassungsporticus eingeschlossenen Saalbauten scheinen zum Teil Museen gewesen zu sein, die gröfsten derselben aber waren wohl für die Bibliothek bestimmt, mit welcher Vespasian seine Anlage ähnlich ausstattete, wie es später am Forum Ulpium geschah. Die Rückseite des Paxheiligtums aber mufs sich an einen langgestreckten Querbau angeschlossen haben, welcher als Templum Urbis das Censusarchiv und somit eine Art von Katasterbureau enthielt, das für unsere topographische Arbeit durch einen besonderen Umstand wichtig geworden ist. Die nordöstliche Schlufswand dieses Gebäudetraktes war nämlich aufsen mit einem Marmorplan der Stadt Rom bekleidet, welcher dem Publikum zugänglich und wahrscheinlich schon seit der Zeit der Flavier, vielleicht seit Augustus vorhanden

Tempel der Pax.

Bibliothek.

Census-archiv.

Marmorplan der Stadt.

war. Doch ist das ältere Exemplar durch den Brand von 191 n. Chr., welcher den Friedensstempel samt dem Archiv zerstörte, zu Grunde gegangen. Der Brand gab dem Kaiser Septimius Severus Gelegenheit nicht bloſs zum Wiederaufbau der beiden Gebäude, sondern auch zur Erneuerung des Marmorplanes nach der damaligen Gestalt der Stadt, wovon sich auch die inschriftliche Erinnerung auf einem der zahlreichen erhaltenen Fragmente dieses Planes vorfindet. Der Leser wird in dem Vorstehenden die kostbaren Überreste unter dem von ihrem dermaligen Aufstellungsorte im capitolinischen Museum entlehnten Namen des »capitolinischen Marmorplanes« mehrfach verwendet gefunden haben.

Forum des Vespasian.

Der Paxtempel, später auch Forum Pacis oder Forum Vespasiani genannt, scheint zwar das 4. Jahrhundert nach Christus überdauert zu haben, zur Zeit des Procopius und der Gotenkriege aber lag er längst in Trümmern und ist jetzt gänzlich verschwunden. Nur von dem Archivgebäude erhielt sich der für die Basilica S. Cosma et Damiano verwendete Teil.

Thaleinschnitte.

Über diese Fora hinweg sehen wir die Niederung vor uns ausgebreitet, welche sich bis zu der mehrbuchtigen Hochebene der Colles hinzieht und sich in den sanft ansteigenden Thaleinschnitten zwischen den vier Höhenausläufern dieses nordöstlichen Plateaus, nämlich des Quirinalis, des Viminalis, des Cispius und des Esquilinus verliert. Der erste, nordwestliche dieser Thaleinschnitte, zwischen dem Quirinalis und dem Viminalis gelegen und von dem Vicus Longus der Länge nach durchzogen, wurde bereits besprochen. Der zweite zwischen dem Viminalis und dem bei geringer Erstreckung untergeordneten Cispius enthält den ansteigenden Vicus Patricius, der selbst erst von der Subura abzweigt. Der dritte

Subura.

zwischen Cispius und Esquilin umfängt die bereits von der Nähe der Kaiserfora ausgehende betriebsame Subura. Öffentliche Gebäude sind in der ganzen Niederung, in welcher sich die kleinbürgerliche gewerbtreibende Bevölkerung dicht angesiedellt hatte, selten und ihrer engeren Lokalität nach nicht näher anzugeben.

Magazin.

Selbst die unteren Ausläufer der genannten Hügelzungen bieten wenig topographisch gesicherte oder irgendwie bedeut-

same Punkte. So schon die Senkung des Quirinalis unmittelbar jenseits der Kaiserfora. Denn das äufserlich basilikenartige Gebäude unmittelbar neben der nordöstlichen Ausbuchtung des Traianforums, von welchem sich Reste gefunden haben, scheint vielmehr ein Magazin, als eine Basilica gewesen zu sein. Für den zur Rechten davon sich erhebenden Turm fehlt es sogar gänzlich an topographischen Indizien, und wenn wir auch durch den Bau an den sogenannten Mamilierturm erinnert werden, nämlich an jenes Wahrzeichen der Subura, an welchem nach dem Oktoberrennen in den Equirien unter gewissen Voraussetzungen der Kopf des geopferten Pferdes angeheftet zu werden pflegte, so dürfte jener Turm selbst wohl weiter östlich gesucht werden müssen. Auch der daneben befindliche, angeblich von Caracalla stammende Serapistempel, nach dem Regionar von den italienischen Topographen hierher verlegt, ist für die Stelle nicht näher gesichert. Die weiterhin zur Rechten unmittelbar über dem Augustusforum befindliche Palastanlage aber, den Abschlufs des Quirinals bezeichnend, ist lediglich als Spezimen einer römischen Domus zu betrachten, sowie sie allerdings hier wohl denkbar, aber topographisch nicht weiter begründet lediglich eine Lücke unserer Kenntnisse zu füllen bestimmt ist.

Wartturm.

Serapistempel.

Domus.

Nicht viel genauer sind wir über den Höhenzug des Viminalis und seine bauliche Besetzung in der Kaiserzeit unterrichtet. Denn wenn uns hier eine Thermenanlage entgegentritt, welche die durch kein besser beglaubigtes Gebäude besetzte Höhenzunge allerdings passend schmückt, so finden wir als Quelle für diese Annahme eben nur eine in den sogenannten Mirabilien gegebene mittelalterliche Notiz, welche, ohne über die Herkunft der Annahme Auskunft zu geben, die Thermen der Olympias in der Gegend von S. Lorenzo in Pane e Perna nennt. Noch weniger Anhaltepunkte haben wir hinsichtlich des burgartigen Komplexes zwischen den genannten Thermen und den Thermen des Diokletian.

Viminalis.

Thermen der Olympias.

Sicherer fliefsen unsere Quellen bei den Gebäuden des Esquilin, auf welchem vier gröfsere Anlagen teils durch Nachrichten, teils durch Überreste, im letzteren Falle absolut bestimmt sind. In dieser Gegend wenigstens mufs der Tempel

Esquilinus.

Juno Lucina. der Juno Lucina angenommen werden, wenn auch die Bedeutung und die Dimensionen des Tempels, wie sie auf unserem Bilde sich darstellen, nicht völlig gesichert sind. Ähnlich verhält es sich mit den Castra Misenatium des Regionars, deren Rekonstruktion natürlich, weil ohne alle Grundlage durch Überreste, als konjektural zu betrachten ist. Völlig sicher dagegen sind nach Lage und Gestalt die beiden südöstlich benachbarten Anlagen, nämlich die Porticus Liviae und die Thermen des Titus.

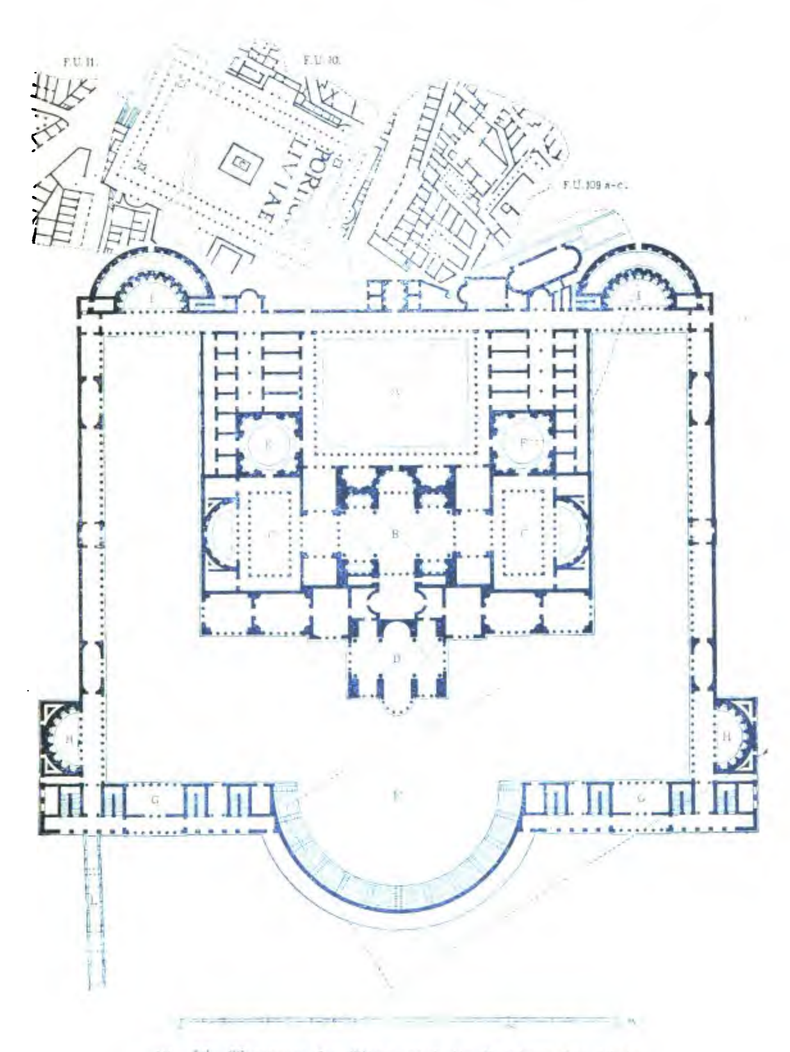
Castra Misenatium.

Porticus Liviae. Die Porticus Liviae kennen wir durch vier Fragmente des capitolinischen Planes, von welchen zwei die Gestalt des Gebäudes, zwei dessen Lage durch ihre Verbindung mit noch nachweisbaren Resten der Thermen des Titus darbieten (Fig. 19). Wir sehen davon auf unserem Bilde an der Nordecke der Thermen nur die äufsere Umfriedung, wie alle ähnlichen Umfassungsbauten kahl und unvorteilhaft. Innen aber mufs die Porticus überaus prachtvoll gewesen sein durch die doppelte Kolonnade, das Bassin in der Mitte und die vier Springbrunnen in den Ecken. Auch den Geschäfts- und Verkehrszwecken entsprach die stattliche, 110:70 m messende Anlage, welche nach Gestalt und Bestimmung zwischen Forum und Basilica in der Mitte schwebte, durch die schattige Doppelporticus, die neun Exedren und die erfrischenden Wasser in befriedigender Weise. Unbegreiflich bleibt nur die Notiz von dem »prächtigen Concordientempel in der Porticus«, von welchem Ovid Fast. VI. 633 spricht. Denn die erhaltenen Planfragmente, nach der vorzüglichen Qualität ihrer Arbeit wahrscheinlich noch Reste des flavischen Exemplares bieten für eine solche keinen Platz dar, namentlich weder in der Mitte, uoch an der Schmalseite dem Treppenaufgang gegenüber. Man ist in der That gezwungen, anzunehmen, dafs der Tempel aus der im Jahre 15 v. Chr. begonnenen und 7 v. Chr. vollendeten Anlage noch vor der Zeit der Flavier an eine andere Stelle versetzt worden sei.

Brunnen.

Concordientempel.

Thermen des Titus. Die weitaus bedeutendste Anlage des Esquilinus aber waren die Thermen, welche dessen Südende gänzlich in Anspruch nahmen. Der dermalige Zustand der Überreste würde freilich ohne umfängliche Ausgrabungen es schwer machen,



19. Die Thermen des Titus und die Porticus der Livia.

den Plan derselben in ähnlicher Weise herzustellen, wie ihn die ungleich besser erhaltenen antoninischen Thermen (des Caracalla) ergeben, allein in der Zeit des Palladio, nach dessen Aufnahmen in Verbindung mit den bezüglichen Fragmenten des capitolinischen Marmorplanes der Grundrifs (19) gezeichnet ist, stand noch wesentlich reicheres Ruinenmaterial zur Verfügung. Wir erkennen daraus, dafs die esquilinischen Thermen die älteren (des Agrippa und des Nero) an Umfang bei weitem übertrafen, und selbst hinter den gröfseren der Spätzeit, den Caracalla- und den Diokletiansthermen, an Gröfse nur wenig zurückstanden.

Sie sind aber dadurch von besonderem Interesse, dafs sie das Thermenschema zuerst in voller Entwickelung geben und insbesondere die Thermen des Diokletian annähernd genau vorbilden. Der Bäderkomplex wird nämlich von einem Umfassungsbaue umschlossen, der an drei Seiten ein ziemlich geräumiges Areal frei läfst. Schon die Erstreckungen des Bäderbaues sind sehr namhaft, ohne den vorspringenden Saal ein Rechteck von 180 m Breite und 140 m Tiefe darbietend. Der Plan läfst die Bestimmung der einzelnen Räume ausreichend erkennen. Denn das Peristyl A, unmittelbar am nordöstlichen Haupteingang, kann nur das unbedeckte Schwimmbassin, das kalte Bad, gewesen sein, welchem eine Anzahl von Auskleideräumen zur Seite standen, der kreuzgewölbte Hauptsaal B mit seinen Nischen und Nebensälen nur das Tepidarium (Lauwasserbad). Die basilikenartigen Räume C müssen nach Analogie der entsprechenden Säle der Caracallathermen jener Gymnastik gedient haben, mit welcher man sich auf das Bad vorbereitete, und während Saal D ungewisser Bestimmung und vielleicht dem Zwecke nach mit B verbunden war, wird man in den beiden Kuppelsälen E die Laconia (Schwitzbäder) zu erkennen haben. Der Saalkomplex schliefst nordöstlich an den Umfassungsbau an, welcher bei einer Breite von 290 in der Tiefe 240 m mifst, ungerechnet die halbkreisförmigen Ausweitungen. Von diesen ist der Zuschauerraum F an der Südwestseite bei einem Radius von 60 m selbst von ganz erheblichen Erstreckungen, während die Exedren H und I in ihren geringeren Dimensionen

Areal.

Plan des Innenbaues.

Umfassungsbau.

Halbkuppelgewölbe ermöglichten. Die Hauptzugänge waren an den beiden längeren Seiten, und zwar an der Südwestseite in zwei stattlichen Vestibülen G, und an der Nordostseite in dem Portalbau vor dem Schwimmbassin, während an den Schmalseiten je zwei den Ecken benachbarte Nebeneingänge in die Portiken führten, welche den gröfsten Teil der Umfassung im Innern schmückten. Von der Westecke aus leitete ein Viadukt L nach dem Colosseum hinüber.

Wenn Palladio die Thermen dem Vespasian zuschrieb, so hat das wohl insoferne seine Richtigkeit, als der erste Flavier zugleich mit der Auflösung der neronischen Palastanlagen des Esquilin den Beschlufs gefafst haben wird, Thermen an deren Stelle zu setzen; die Ausführung und Benennung der Anlagen fiel jedoch seinem Sohne Titus zu. Die Identifizierung der erhaltenen Reste mit den Titusthermen steht nach klassischen Erwähnungen der Lokalität aufser allem Zweifel. Der Regionar aber nennt sie mit den Traiansthermen zusammen, welche durch mittelalterliche Bestimmungen bei S. Pietro in Vincoli und bei S. Martino de' Monti, wie durch die daselbst gefundenen Inschriften und Reste nordöstlich von den Titusthermen gesichert werden. Die verhältnismäfsig kleine Anlage des Traian neben der weit gröfseren des Titus erklärt sich durch die Notiz aus später Kaiserzeit, dafs sie als Frauenbad gedacht war.

Traian-thermen.

Von nicht geringerem Interesse als die Thermen sind die Überreste des goldenen Hauses des Nero, welche bei der Anlage des südlichen Areals als Substruktion benutzt und zu diesem Zwecke einfach verschüttet worden sind. Dieser Auffüllung, welche jedoch erst ausgeführt worden sein kann, nachdem Titus einige Zeit in den bezüglichen Gemächern gewohnt hatte (Plinius), verdanken wir die Erhaltung mehrerer kostbarer Skulpturen (Laokoon) und Wandmalereien, von welchen die ersteren für die Entwickelung der Renaissanceplastik (Michelangelo), die letzteren für jene der Ornamentmalerei (die nach jenen Souterrainfunden sogenannten Grotesken der Loggien des Raffael) von Bedeutung geworden sind. Der Gemächertrakt unter der Cavea der Titusthermen bildete jedoch nur einen geringen Teil des neronischen Kom-

Das goldene Haus des Nero.

plexes, zu welchem auch einige für die Thermen benutzte Räume an der Nordostumfassung, ferner das Wasserreservoir der sogenannten Sette Sale gehörten. Denn die Anlage des goldenen Hauses dehnte sich in villenartiger Anordnung und Gruppierung weithin ostwärts und erstreckte sich insbesondere über die ehemaligen Gärten des Mäcenas.

Porticus absidata. Während aber der jenseits von der Porticus Liviae und den Thermen des Titus liegende östliche Stadtteil von den genannten Bauwerken unseren Blicken entzogen wird, liegt die nach Westen verlaufende, mithin vor den Titusthermen liegende Halde des Esquilin deutlich vor unseren Augen. Am Fufse derselben in der Gabelung des zur Subura führenden Vicus Cyprius und der von demselben direkt zu den Carinen abzweigenden Seitenstrafse sieht man die vom Regionar erwähnte Porticus Absidata, eine rechteckige Umschliefsung mit einem tempelartigen Vestibül und einem im Fond eingesetzten Saalbau, in Ermangelung bestimmterer Nachweise ideal rekonstruiert. Darüber zieht sich an der nordwestlichen Schmalseite der Hain der Carinen hin, vielleicht ein Rest der neronischen Villa, welche ohne Zweifel die altrömischen Reminiscenzen verschwinden machte, die hier zu suchen sind, wie das Dianaheiligtum, welches die Stelle bezeichnete, wo sich das Haus des Königs Servius befand und wo dessen ruchlose Tochter über seinen Leichnam wegfuhr (Vicus sceleratus) oder das Tigillum Sororium, mit welchem sich die Sage von der Bestrafung des Schwestermörders Horatius, bekannt von dem Kampfe der Horatier und Curiatier, verband. In der Gegend wohnte auch Tarquinius Superbus, und ein halbes Jahrtausend später Pompeius in dem Hause, das nachher im Besitze des Antonius war. Eine genaue topographische Feststellung dieser Lokalitäten ist nach dem vorliegenden Ausgrabungsmaterial unmöglich.

(Randnotizen: **Hain der Carinen.** — **Diana-heiligtum.** — **Tigillum Sororium.**)

XII. Die Velia, das Thal des Colosseum und der Caelius.

Sacra Via. Wir wenden unseren Blick endlich in südöstlicher Richtung auf die Velia und das Colosseum und haben dabei

wieder, wie am Anfange unserer Beschreibung, das Forum Romanum zu unseren Füfsen. Bei unserer Betrachtung des letzteren wurde bereits der südöstlich nächstliegenden, wenn auch nicht unmittelbar an das Forum stofsenden Gebäude gedacht, nämlich des Faustinatempels links, des Vestakomplexes rechts von der Sacra Via, wie des Fornix Fabianus über derselben. Ohne die Richtung zu verändern, zieht sich jenseits des genannten Bogens die heilige Strafse, die sanftansteigende Velia bergan. Über die rechts von derselben befindlichen Ehren- und Kultdenkmäler wie Gebäude sind wir im Einzelnen nicht unterrichtet, genauer bekannt dagegen sind die beiden links an die Strafse grenzenden klar erhaltenen Gebäude.

Velia.

Penatentempel.

Dem Faustinentempel zunächst ist eine Rotunde mit zwei beiderseits angebauten apsidierten Flügeln, wovon die eine der letzteren über die Vorhalle des Faustinentempels vortretend noch zum Teil sichtbar wird, während die Kuppel der Rotunde noch teilweise über das Dach des Tempels wegragt. Schon im Altertum an die Schmalseite jenes langgestreckten Gebäudes angebaut, welches wir bei der Beschreibung des Pax-Forum als das Templum Urbis, das Kataster-Archiv, erkannt haben, steht der Kuppelbau auch jetzt noch mit dem erhaltenen und zur Basilica SS. Cosma e Damiano verwendeten Teile jenes Archivs und zwar jetzt geradezu als Vorhalle jener Basilica in Verbindung, obwohl ihre Axen sehr divergierend sind. Der Kuppelbau bezeichnet sicher die Stätte des uralten Penatentempels, der nach klassischen Quellen an der Velia, nicht weit vom Forum und bei der Abzweigung des von der Sacra Via nach den Carinen führenden Weges lag. Doch scheint an die Stelle dieses Tempels das Heroon des Divus Romulus, des Sohnes des Maxentius, getreten zu sein, dessen Zeit auch die erhaltenen Überreste einschliefslich des Säulenschmucks der Façade und der Bronzethüre angehören dürften. Der Zweck der beiderseitigen Flügelräume (vgl. Plan des Forum Romanum Fig. 3) ist unbekannt, wenn man nicht annehmen will, dafs sie lediglich deshalb angesetzt wurden, um die stumpfwinklige Verbindung mit dem genannten Archivbau zu maskieren.

Romulustempel.

Basilica des Maxentius und Constantin.

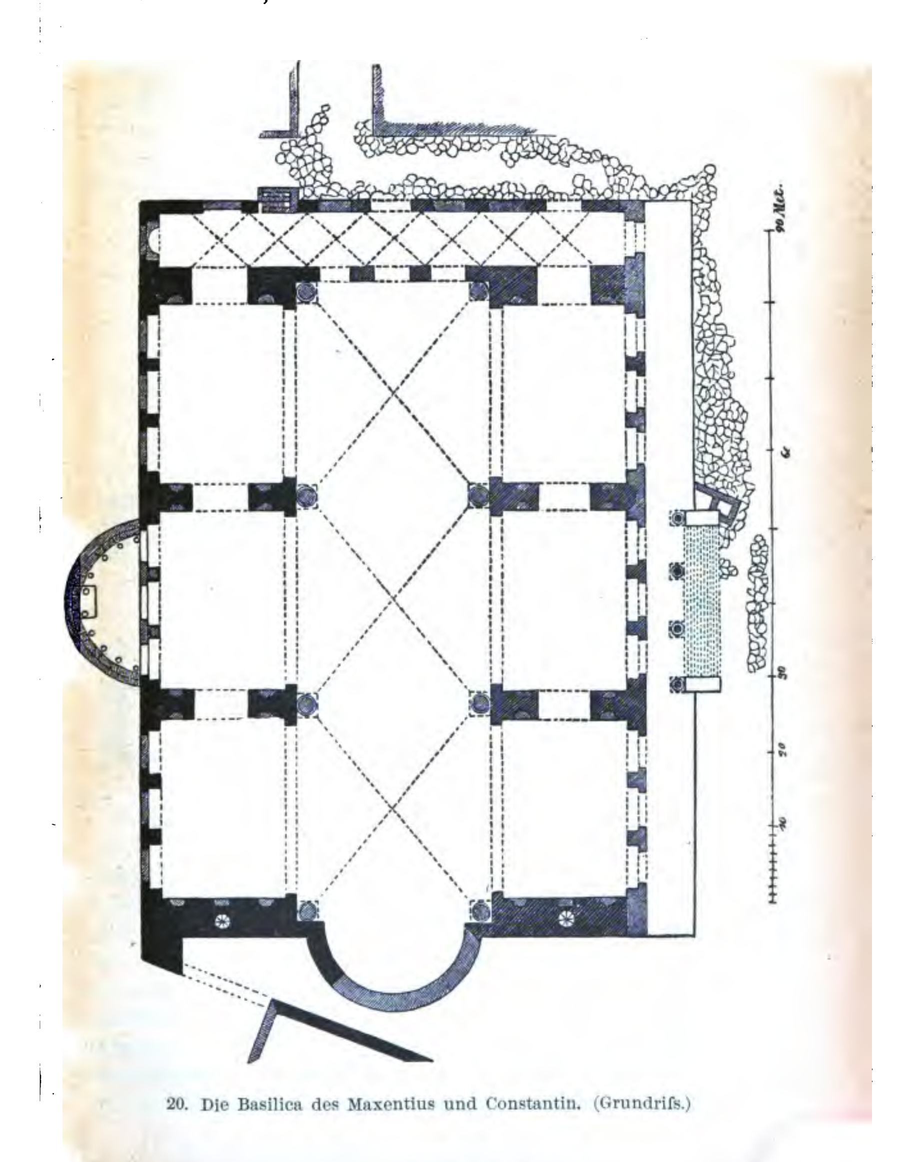
Deutlicher sichtbar ist dem auf der Burg stehenden Betrachter das südöstlich benachbarte gewaltige Bauwerk, welches seiner Geschichte nach ebenso, wie die oben beschriebenen Thermen des Maxentius und Constantin, als in der Zeit der Schlacht bei Ponte Molle im Bau begriffen dargestellt werden mufste. Der merkwürdige, zum grofsen Teil erhaltene Saalbau (Fig. 20), seiner Konzeption nach den Tepidarien der Titus-, Caracalla- und Diokletian-Thermen verwandt, zeigt ein überhöhtes Mittelschiff von 80 m Länge, 25 m Breite und 38 m Höhe. Es sind dies auch ohne die je 16 m breiten Seitenschiffe Dimensionen von einer in allen Zeiten seltenen Erstreckung, wie dies schon aus der Durmschen Zusammenstellung des Kölner Doms mit unserem Gebäude (Fig. 21) ersichtlich wird. Das Mittelschiff war mit drei Kreuzgewölben geschlossen, deren Ansätze auf den verkröpften Gebälken von acht Säulen aus prokonnesischem Marmor aufruhten, von welchen die einzige erhaltene, mit Base und Capitäl 19,25 m hoch, von Papst Paul V. i. J. 1613 vor S. Maria Maggiore aufgestellt wurde. Die Seitenschiffe waren mit je drei reichgegliederten, an der Nordseite erhaltenen Tonnengewölben gedeckt, deren Axen senkrecht auf die Längsaxe der ganzen Anlage gerichtet waren, und welche daher breiter Pfeilerlager bedurften. Sowohl das Mittelschiff (an der nordwestlichen Schmalseite) wie das mittlere der drei nördlichen Seitenschiffgewölbe endigten in grofse Apsiden, und diesen entsprach auch eine doppelte Frontanlage. Während nämlich einerseits der südöstlichen Schmalseite eine Pfeilervorhalle mit aufsen drei, innen fünf Eingängen vorgelegt ist, haben sich an der nach der Sacra Via gewendeten Langseite eine Säulenvorhalle mit Freitreppe und nicht weniger als neun Eingänge in den Resten gefunden. Backsteinbau wie Gufsgewölbe zeigen noch tüchtige, den Diokletian- und Constantinthermen verwandte Technik und beweisen wie diese, dafs sich die Bautechnik der Römer länger erhielt, als der künstlerische Stil der Ausstattung.

Dimensionen und Construktion.

Zwei Apsiden und Fronten.

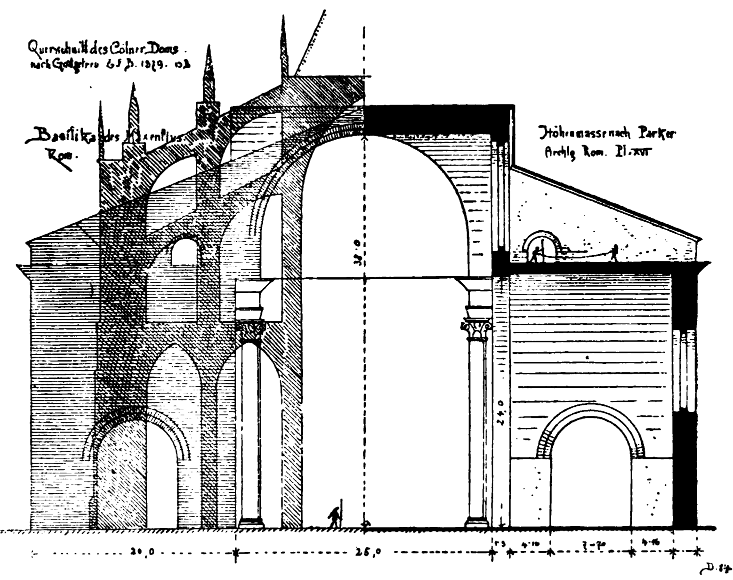
Zeit und Zweck des Gebäudes.

Das Gebäude, früher für den Friedenstempel gehalten, hat sich durch eine Münze des Maxentius, die man in einem herabgestürzten und sicher aus der Erbauungszeit selbst



20. Die Basilica des Maxentius und Constantin. (Grundrifs.)

nicht von einer Restauration stammenden Gewölbestück gefunden, als eines der letzten Werke der Kaiserzeit erwiesen, da das Gewölbe zwar jünger als die Prägezeit der Münze sein kann, unter keinen Umständen aber älter. Es kann auch nicht mehr bezweifelt werden, dafs es mit der Basilica identisch ist, welche der Chronograph von 354 unter dem Namen



21. Die Basilica des Maxentius und Constantin. (Querschnitt.)

Constantiniana und dem Vespasianforum unmittelbar benachbart als Nachfolgerin der domitianischen Gewürzmagazine (horrea piperaria) nennt und welche der Regionar als Basilica Nova bezeichnet. Es darf daher angenommen werden, dafs wie bei den Thermen so auch hier dem Constantin die Aufgabe zufiel, den von Maxentius geführten Bau zu vollenden und unter seinem Namen zu weihen. Dafs derselbe unserer landläufigen Vorstellung von der typischen Gestalt einer Basilica so wenig entspricht, sondern augenscheinlich den

genannten Thermensälen nachgebildet ist, kann uns nicht befremden, da wir wissen, dafs schon mit der Basilica Julia auf dem Forum Romanum die forensen Basiliken den ursprünglichen Typus eingebüfst haben, welcher von der athenischen Basilica auf die forensen Basiliken der Republik übergegangen war und mit einiger Modifikation durch die Privatbasiliken auf den christlichen Kirchenbau sich übertrug.

Luxusmarkt. Es bleibt immerhin möglich, dafs auch nach dem Bau der Constantinsbasilica die Sacra Via noch der Schauplatz des Blumen- und Geschmeidehandels verblieb, da der erstere leicht wie heutzutage auf die Strafse selbst gewiesen gedacht werden kann, für die Juwelierläden aber zur Rechten von der heiligen Strafse hinter der Denkmälerreihe Raum genug blieb. Es kann daher immerhin in dem Areal zwischen dem Vestakomplex und dem Titusbogen bis in die späteste Zeit dem Luxusmarkt gehuldigt worden sein, der immer an den frequentesten Promenaden seine beste Rechnung findet.

Bogen des Titus. An der Südecke der Constantinsbasilica bog die Sacra Via (wenigstens damaliger Führung) im rechten Winkel südwärts gegen den nahen Titusbogen. Beträchtlich kleiner als die erhaltenen Triumphbogen des Septimius Severus und Constantin, einthorig und aufser einem kleinfigurigen Friesrelief nur im Innern des Durchganges plastisch geschmückt, ist der Bogen doch von weltgeschichtlicher Bedeutsamkeit als das Denkmal des Triumphes der Flavier nach der Zerstörung von Jerusalem, welchen freilich die erhaltene Inschrift der Südostseite nicht einmal ausdrücklich nennt. Ihre lapidaren Worte

SENATVS . POPVLVSQVE . ROMANVS . DIVO . TITO
DIVI . VESPASIANI . F . VESPASIANO . AVGVSTO

zeigen durch das Wort DIVO, dafs der Bogen erst nach dem Tode des Titus gebaut oder wenigstens geweiht wurde. **Reliefs.** Die auf den Triumphalreliefs im Durchgang sichtbaren Tempelschätze, von welchen der im Triumph getragene siebenarmige Leuchter und der Schaubrotetisch sich deutlich unterscheiden lassen, sind begreiflicherweise, als kopiert nach den im benachbarten Friedenstempel verwahrten Beutestücken des Heiligtums zu Jerusalem, von hohem kulturgeschichtlichem

Erhaltung. Interesse und trugen vielleicht auch zur Erhaltung des Denkmals bei, während der andere Triumphbogen des Titus am Circus Maximus, dessen ausführliche Inschrift der Anonymus von Einsiedeln im 9. Jahrh. abschrieb, spurlos verschwunden ist. Freilich mufste das Monument darunter leiden, als es im Mittelalter von den Frangipani in einen Festungsturm verwandelt wurde. Die in Travertin ausgeführte Ergänzung v. J. 1832 ist als eine musterhafte zu bezeichnen.

Tempel der Magna Mater. Jenseits des Titusbogens und demselben gauz nahe fanden sich zur Rechten der Sacra Via noch die Reste eines peripteralen Tempels, welchen die römischen Topographen nicht ohne Grund der Magna Mater Idaea zuschreiben. Er stammt noch aus der republikanischen Ära, indem das Bild der Göttin auf Anraten der sybillinischen Bücher schon 204 v. Chr. aus Pessinus geholt und der Tempel 191 v. Chr. erbaut worden war. Das Heiligtum zählte jedoch zu den achtzig Tempelneubauten des Augustus.

Tempel der Venus und Roma. Zur Linken von der zum Colosseumsthal absteigenden Sacra Via aber erhebt sich der vielleicht glänzendste und gröfste Tempelbau Roms, überdies durch eine umfängliche Umfassungsporticus zu einer Art von Forum wie jenes des Caesar oder Vespasian erhoben. Mit der Erwerbung von Privatbesitz wie mit der Beseitigung der Kultstätten scheint der Erbauer nicht mehr viel zu kämpfen gehabt zu haben, denn das Areal war schon vorher, und zwar unmittelbar nach dem die Bauten des östlichen Veliahanges zerstörenden neronischen Brande zusammenhängend in Anspruch genommen

Atrium des Nero. worden. Nero hatte nämlich hier das palatinische Atrium angelegt, das zwar die Passage der Sacra Via beliefs, aber wahrscheinlich durch Überbau derselben die Verbindung des palatinischen Kaiserhauses mit der esquilinischen »Aurea domus« herstellte. Von den Verhältnissen dieses Atriums

Colofs des Nero. gibt die im Vestibulum aufgestellte Bronzestatue Neros selbst eine Vorstellung, da sie, als ein Werk des Zenodoros auch künstlerisch nicht ohne Wert, mit dem Sockel eine Höhe von 106 Fufs erreicht haben soll. Sie war, als Vespasian mit der übrigen neronischen Anlage auch das Atrium demolierte, stehen geblieben, jedoch, vermutlich durch Auswechselung

des Kopfes, in eine Bildsäule des Sonnengottes verwandelt worden. Als aber Hadrian sich des, wie es scheint, nach der Demolierung unbenutzt gebliebenen Areals des neronischen Atriums für seine Tempelanlage der Venus und Roma bemächtigte, mufste der Kolofs weichen und wurde unter grofsen Transportschwierigkeiten an den Fufs der Velia zwischen der Tempelsubstruktion und dem Colosseum versetzt, wo sich der Kern des Sockels noch erhalten hat.

Versetzung desselben.

Hadrian plante den Doppeltempel der Venus und Roma, mit welchem er in persönlicher Bauführung alles Vorausgegangene, namentlich aber das Traianforum zu überbieten strebte, nicht nach altitalischer Art in nebeneinanderliegenden Tempeln, sondern fügte vielmehr die beiden nach entgegengesetzten Richtungen situierten Cellen derart zusammen, dafs sie mit ihren Apsidenscheiteln aneinander stiefsen. Dies zeigen die grofsenteils erhaltenen Cellen noch heutzutage in unzweifelhafter Weise. (Fig. 22.) Äufserlich waren jedoch die beiden Tempel durch eine peripterale Säulenhalle in einen Tempel von hellenischem Längenverhältnis verbunden. Riesige Substruktionen aber erforderte bei der Senkung der Velia nach dem Thal des Colosseums zu das umfängliche forumartige Tempelareal und ungewöhnlichen Aufwand die weitläufige es umschliefsende Porticus, welche dadurch auch äufserlich von besonderem Reiz wurde, dafs sie nicht wie die Fora von einer Umschliefsungsmauer nach aufsen abgegrenzt war. Denn der in der Art der Porticus der Octavia und der Porticus des Philippus lediglich in doppelten Säulenreihen hergestellte Umgang mufste reizende Durchsichten gewähren, die natürlich durch die an der nordöstlichen Schmalseite gegen die ansteigende Sacra Via hin sich öffnende Propyläenanlage, jetzt durch die Kirche S. Francesca Romana verdrängt, nur noch weiter gewinnen konnten. Dafs es der riesigen Dilettantenschöpfung übrigens auch nicht an baukünstlerischen Misgriffen fehlte, beweisen die Bemängelungen des Architekten Apollodorus, die freilich dem alten Leiter der traianischen Bauten das Leben gekostet haben sollen.

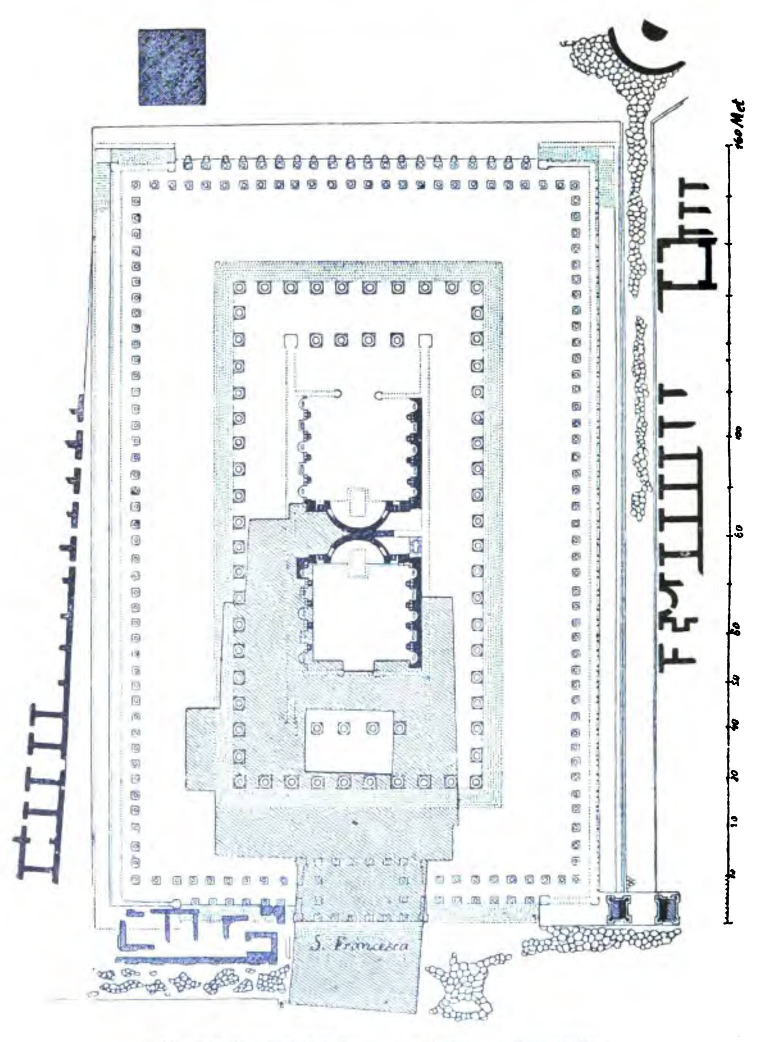
Hadrians Tempelplan.

Substruktion.

Umschliefsung Porticus.

Am Ostfufse des Tempels erstreckte sich das Thal zwischen Velia, Esquilin und Caelius. Wir wissen von der baulichen

Stagnum Neronis.



22. Der Tempel der Venus und Roma. (Grundrifs.

-Gestalt dieses Gebietes in republikanischer Zeit wenig mehr, als dafs die Sacra Via dasselbe durchschnitt. Jedenfalls hatte mit dem Vorhandenen Nero gründlich aufgeräumt, als er das Thal in seine esquilinische Palastanlage einbezog. Der villenartige Charakter dieser verlangte einen Teich, welchen jedoch Nero zu einem See (stagnum Neronis) vergröfserte und mit Gebäuden nach Art einer Hafenstadt umgab. Bei Vespasians Auflösung des neronischen Komplexes und der teilweisen Umwandlung desselben in gemeinnützige Anlagen, von welchen wir die benachbarten Thermen des Titus bereits beschrieben haben, ward an Stelle des abgeleiteten Teiches das flavische Amphitheater gegründet, das grofsartigste aller erhaltenen römischen Bauwerke. Die Frstreckungen sind kolossal: dem Umfang der riesigen Ellipse von 524 m entspricht eine Längsaxe von 188 und eine Queraxe von 156 m, von welchen nur die verhältnismäfsig geringen Erstreckungen der Arena von 86 : 54 m als nicht überbaut in Wegfall kommen. Die äufsere Umfassungsmauer gliedert sich bei einer Gesamthöhe von 48,50 m in vier Etagen, von denen drei die elliptischen Korridore, welche die drei unteren Geschosse umschlingen, durch Pfeilerarkaden aussprechen. Diese aber sind in einer der römischen Architektur höchst charakteristischen Weise mit Halbsäulen und Blindgebälk geschmückt, welche die schweren Arkadenreihen reich und schmuck beleben. Dabei entnimmt, wie das schon die Theater der augusteischen Zeit vorgebildet zeigen, das Erdgeschofs diese Auszierung der toscanischen, das zweite Geschofs der ionischen, das dritte der korinthischen Ordnung. Die vierte und oberste Etage, an welcher der Zuschauerraum bis an die Aufsenwand reicht und daher nur mehr reduzierte Fensterausschnitte, nicht aber Pfeilerarkaden ermöglicht, zeigt die geschlossene Wand mit Pilastern korinthischer Ordnung und zwischen denselben mit kräftigen Konsolen geschmückt, welche letztere den Zweck hatten, die durch das Kranzgesimse gesteckten Zeltstangen des grofsen Velariums des schattenspendenden Zelttuches) zu tragen.

Das flavische Amphitheater.

Vier Etagen.

Pfeiler-Arkaden.

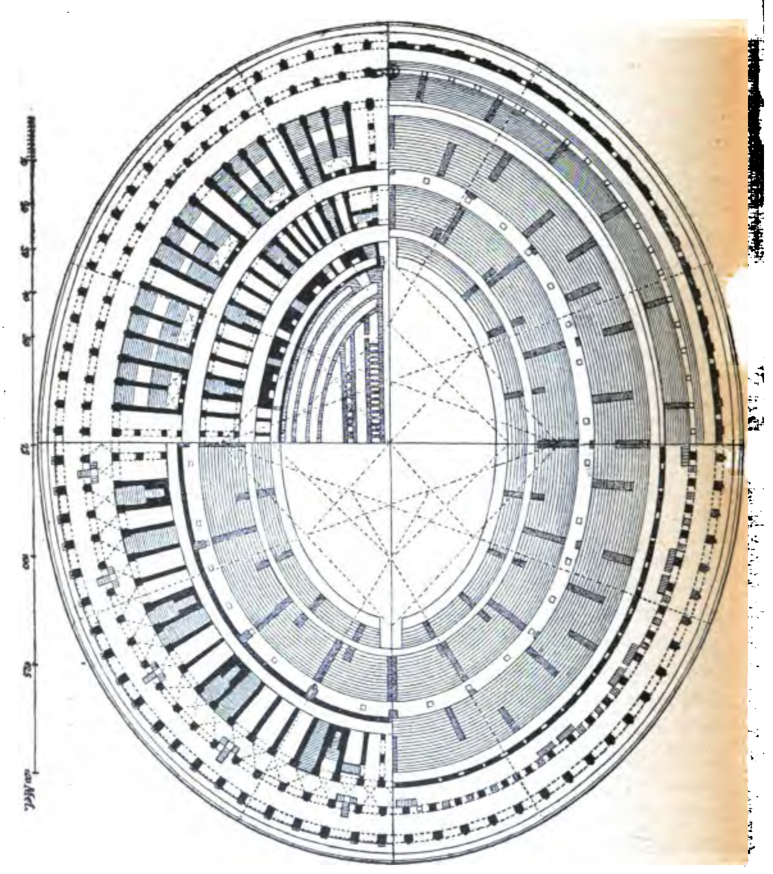
Obergeschofs.

Velarium.

Überaus bewundernswert, wenn auch schon durch die Theateranlagen seit Pompeius vorgebildet, ist dann die Anordnung des Innern (vgl. Fig. 23 und 24). Den 76 mit Zahlen

Anordnung des Innern.

Eingänge. bezeichneten Eingängen rings um die grofse Ellipse entsprachen und zwar erst vom inneren der beiden konzentrisch nebeneinander laufenden Korridore aus teils die Eingänge zu

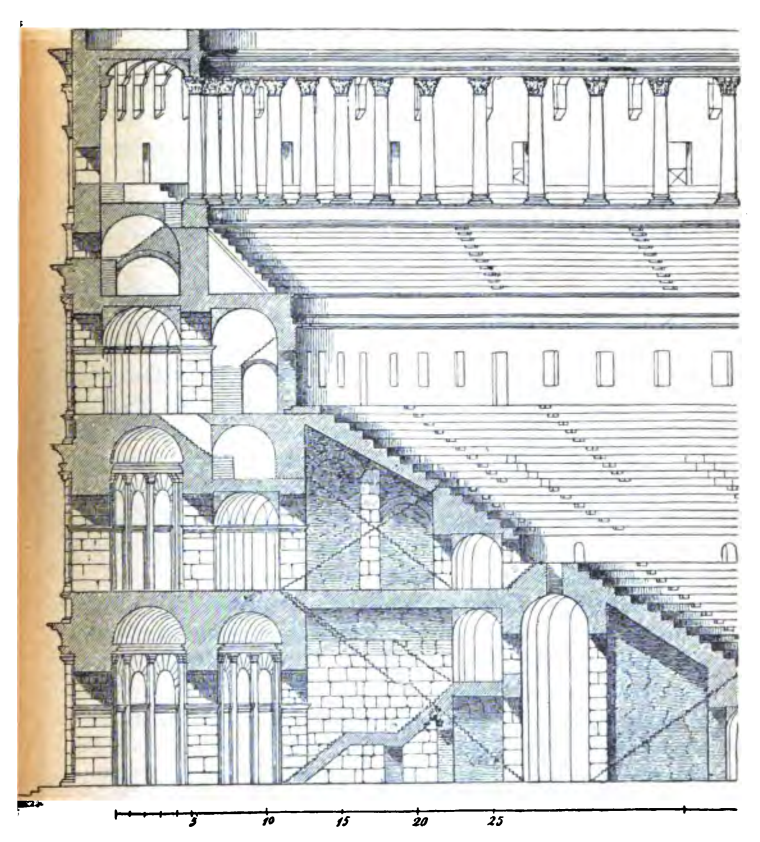


23. Das flavische Amphitheater. (Grundrifs.)

den unteren Geschossen, teils die Treppenaufgänge zu den oberen Rangabteilungen des Zuschauerraumes. Alle Zu- und Aufgänge sind naturgemäfs zwischen die radianten Stütz-

mauern der Sitzstufen gelegt, welche durch entsprechend ansteigende Tonnengewölbe verbunden, die Steintreppenanlage vermittelten. Dafs dabei die Etagengliederung des Äufseren

Aufgänge zwischen den Stützmauern.



24. Das flavische Amphitheater. (Querschnitt.)

auch im Inneren festgehalten und in der Hauptsache bis zur betreffenden Rangabteilung des Zuschauerraumes durchgeführt wurde, versteht sich bei dem Ordnungssinne der Römer von

selbst. Von einer überraschenden Raffiniertheit aber sind die getroffenen Maſsregeln, die Zugänge und Treppen für die verschiedenen Gruppen der Zuschauer so auseinander zu halten, daſs vom Eintritt durch einen bestimmten der 76 Zugänge an durch alle Etagen und ebenen wie Stufenverbindungen bis zu den Fauces (den Treppenmündungen) Verwirrungen nicht mehr möglich waren, und daſs sich sonach der 87000 Menschen fassende Zuschauerraum ohne Schwierigkeit und Stauung in kürzester Zeit füllen und entleeren konnte. Dazu herrschte nirgends Enge oder Kompliziertheit, Winklichkeit oder Dunkel, alles entfaltete sich in monumentaler Klarheit und Geräumigkeit.

Ordnungsmaſsregeln.

War aber schon das Äuſsere imposant, so wirkte der Innenblick geradezu überwältigend durch die nach oben immens sich erweiternden konzentrischen Stufenlinien und endlich durch die prachtvolle Bekrönung. Denn den oberen Abschluſs bildete eine riesige Porticus, wohl der höchstgelegte und groſsartigste Säulenkranz aller Zeiten, durch die Belebung der auch innerhalb der Porticus fortgesetzten Sitzstufen mit buntem Volk sicher von zauberhafter Wirkung. Und wie dieser selbst einen Teil des Zuschauerraumes beschattete, so diente er auch in seiner von Matrosen besetzten Bedachung zum Manövrieren mit dem Velarium, welches je nach Sonnenstand verschiedentlich gestellt werden muſste.

Säulenkranz.

Das Amphitheater wurde i. J. 80 unter dem Namen Amphitheatrum Flavium (der Name Colosseum ist mittelalterlich) eröffnet und von Titus mit hunderttägigen Spielen eingeweiht. Doch konnte es erst von Traian so vollendet werden, daſs eine weitere erhebliche Bauthätigkeit daran unnötig war. Drei Jahrhunderte hindurch bildeten die in demselben gegebenen Spiele das Hauptentzücken der Römer. Bekanntlich war die Arena, abgesehen von den verhältnismäſsig seltenen Naumachien, für welche umfängliche Inundationsvorrichtungen im Innern des Gebäudes getroffen waren, zu zwei Gattungen von Vorstellungen bestimmt, nämlich für die Gladiatorenkämpfe und die Tierhatzen. Die letzteren hatten neben den harmloseren Jagddarstellungen und eigentlichen Tierkämpfen nach Art der spanischen Stiergefechte frühzeitig

Geschichte des Baues.

Gladiatorenspiele.

Tierkämpfe.

die beliebte Spezialität dargeboten, dafs man verurteilte Verbrecher wehrlos den Bestien gegenüberstellte, welche Exekution einen erhöhten Reiz und reichliche Gelegenheit durch den Umstand erhielt, dafs man in den Zeiten der Christenverfolgung namentlich die Christen »ad leones« verurteilte. Denn begreiflicherweise mufste die Zerfleischung der schuldlosen und sittenreinen Opfer, zum Teil Frauen, Mädchen und Kinder, die Zuschauer noch ungleich mehr anregen als die Hinrichtung von wirklichen Verbrechern, zumal die Christen nicht selten mit verklärtem Mute in den Tod gingen. Mit dem Christenmorde, der noch kurz vor dem Erscheinen Constantins während der Verfolgung unter Diokletian und Maximian besonders blutig geblüht hatte, war es nun freilich seit der Schlacht an der milvischen Brücke zu Ende, womit einer der Hauptreize der amphitheatralischen Spiele in Wegfall kam. Doch nahmen die übrigen Spiele ihren Fortgang, und selbst die Schäden, welche die Erdbeben der Jahre 442, 467 und 472 an dem Gebäude anrichteten, wurden noch ausgebessert, obwohl schon zu Anfang des 5. Jahrhunderts Kaiser Honorius infolge der Tötung des fanatischen Mönches Telemachos, welcher sich im Amphitheater selbst gegen das blutige Spiel erhoben hatte, die Fechterspiele aufhob. Erst als im 6. Jahrhundert auch die Tiervorstellungen abgeschafft wurden, war das unnütz gewordene Gebäude dem Verfall geweiht. Im Mittelalter (bis 1312) als Festung der Frangipani und Annibaldi dienend, bei der Anwesenheit Ludwig des Bayers aber zum letztenmale als Arena benutzt, wurde das Gebäude schliefslich Steinbruch. Aber auch mehrhundertjährige Ausbeutung insbesondere für Palazzo di Venezia, für die Cancellaria und für Pal. Farnese konnte doch nicht über die Hälfte der Aufsenmauern absorbieren, während allerdings sämtliche Sitzstufen abgeplündert sind. Dem völligen Verfall des angebrochenen Gebäudes steuerte zuerst Benedict XIV. 1740—1758.

Christenhinrichtung. — *Dauer der Spiele.* — *Ende.* — *Ausbeutung.*

Vollständig verschwunden sind dagegen die Dependenzgebäude, welche wenigstens die Osthälfte des Colosseums umgaben. So die Ludi (Fechterschulen), kasernartige, meist von Domitian aufgeführte Gebäude, von welchen ein ludus

Dependenzräume.

Magnus, Dacicus, Gallicus und Matutinus unterschieden wird. Dann das Spoliarium (die Totenkammer), das Armamentarium (die Waffenkammer), das Samiarium (die Schmiede) und das Choragium (das Sceneriemagazin). Die Westseite scheint von Gebäuden frei gewesen zu sein, wenigstens haben die bis auf den antiken Boden geführten Ausgrabungen nur zwei bauliche Überreste ergeben. Erstlich den schon erwähnten Sockel des Sonnenkolosses an der Nordostecke des Venus- und Romatempels, wo das Riesenstandbild auch noch zu Ende der Kaiserzeit stand (auf unserem Bilde durch die Gewölbe der Constantinsbasilica verdeckt). Dann den kegelförmigen Backsteinkern einer ohne Zweifel durch die einstige Marmorverkleidung prachtvollen Fontäne, nach den Inschriften der gefundenen Leitungsröhren von Domitian herrührend und wohl identisch mit der von dem Regionar erwähnten Meta Sudans (der sprühenden Meta) am Fuſse der Velia zur Rechten von der Sacra Via, durch die Gebäude der Velia ebenfalls unserem Blicke entzogen. Der jener Meta Sudans nahe Triumphbogen des Constantin aber, mit welchem wir uns in der einleitenden Geschichte des Triumphzuges bereits eingehend beschäftigt haben, eines der erhaltensten Denkmäler des alten Rom, war damals vielleicht schon beschlossene Sache, aber selbstverständlich am Tag des Triumphes noch nicht begonnen.

Sonnenkoloſs.

Meta Sudans.

Constantinbogen.

Palast der Laterani.

Zur Linken vom Colosseum, zwischen diesem und den Titusthermen öffnet sich ein schmaler Ausblick auf den östlichen Stadtteil, wo ein turmartiger Bau die Stelle bezeichnet, an welcher sich der Palast der Laterani befand. Die unweit davon auſserhalb vorbeiziehende aurelianische Mauer ist der Terrainsenkung wegen nicht sichtbar, wohl aber der vorstädtische Gürtel jenseits derselben.

Tempel des Claudius.

Zur Rechten endlich schlieſst unser Stadtbild der stattliche Tempel des Claudius, welchen Agrippina dem Kaiser, den »die Götterspeise vergifteter Pilze zum Gotte gemacht«, am nordwestlichen Vorsprunge des Caelius errichtet hatte. Schon Nero hatte ihn wieder zerstört, um das Areal für seine Wasserleitung und namentlich für ein groſses Brunnenwerk zu verwenden, das die Wasser in Kaskaden in das zu Füſsen

des Caelius liegende Stagnum Neronis ergoſs. Vespasian aber stellte den Tempel wieder her, dem es nun wohl zugute kam, daſs die Substruktionen für das Brunnenwerk jetzt mit dem Tempelareal in Verbindung gesetzt werden konnten. Jedenfalls war der Tempel, wie aus dessen Erwähnung im Regionar hervorgeht, noch über die constantinische Zeit hinaus erhalten. Aber auch die von Porta Maggiore her nach dem Caelius führende neronische Leitung, noch jetzt in den schönen Backsteinbogen trotz der Lücken verfolgbar, blieb bestehen, wenn auch nur mehr ein Teil ihres Wassers den von Nero beabsichtigten Weg in das neuestens wieder bloſsgelegte Nymphäum am Fuſse des Caelius nahm, während die Speisung des Teiches ganz aufgehört hatte. Denn der gröſste Teil des neronischen Wassers war dem Palatin und Aventin zugeführt worden.

Aqua Neroniana.

Erhaltene Reste.

Amphitheater, Claudiustempel und Palatin begrenzen den Blick auf die Stadt gegen Südosten. Dadurch geht uns das Gebiet der Via nova und namentlich der Anblick der Thermen des Caracalla verloren. Nicht minder aber auſserhalb der Porta Appia die stattliche Gräberreihe, welche vom Denkmal der Caecilia Metella ab die Via Appia, die Königin der Straſsen, begleitet.

Südöstl. Stadtteil.

Hinter dem östlichen Stadtbild aber dehnt sich die von unserem Standpunkte aus nur zum geringen Teile sichtbare Campagna, überragt und abgeschlossen von den durch eine Thalsenkung sich deutlich scheidenden Zügen des Sabiner- und Albanergebirges. Die lieblichen Gebirgslinien beginnen auf unserem Bilde schon nordöstlich hinter dem Juno Monetatempel, wo die Kuppe des Soracte in der Richtung der rechtsseitigen Victoriasäule hervorragt. Die sich zur Rechten anschlieſsenden Sabinerberge gipfeln in dem stattlichen Lucretilis (Monte Gennaro), der sich von unserem Standpunkte aus gerade über der Area des Traianforums erhebt. Rechts von demselben in der Einsenkung bemerkt man in duftiger Undeutlichkeit Tibur, und darüber den ferner liegenden Apennin (Monte Velino). Der darauffolgende Höhenzug des Sabinergebirges läſst an seinem rechtsseitigen Ende Praeneste wahrnehmen. In der Thalsenkung zwischen den Sabiner- und

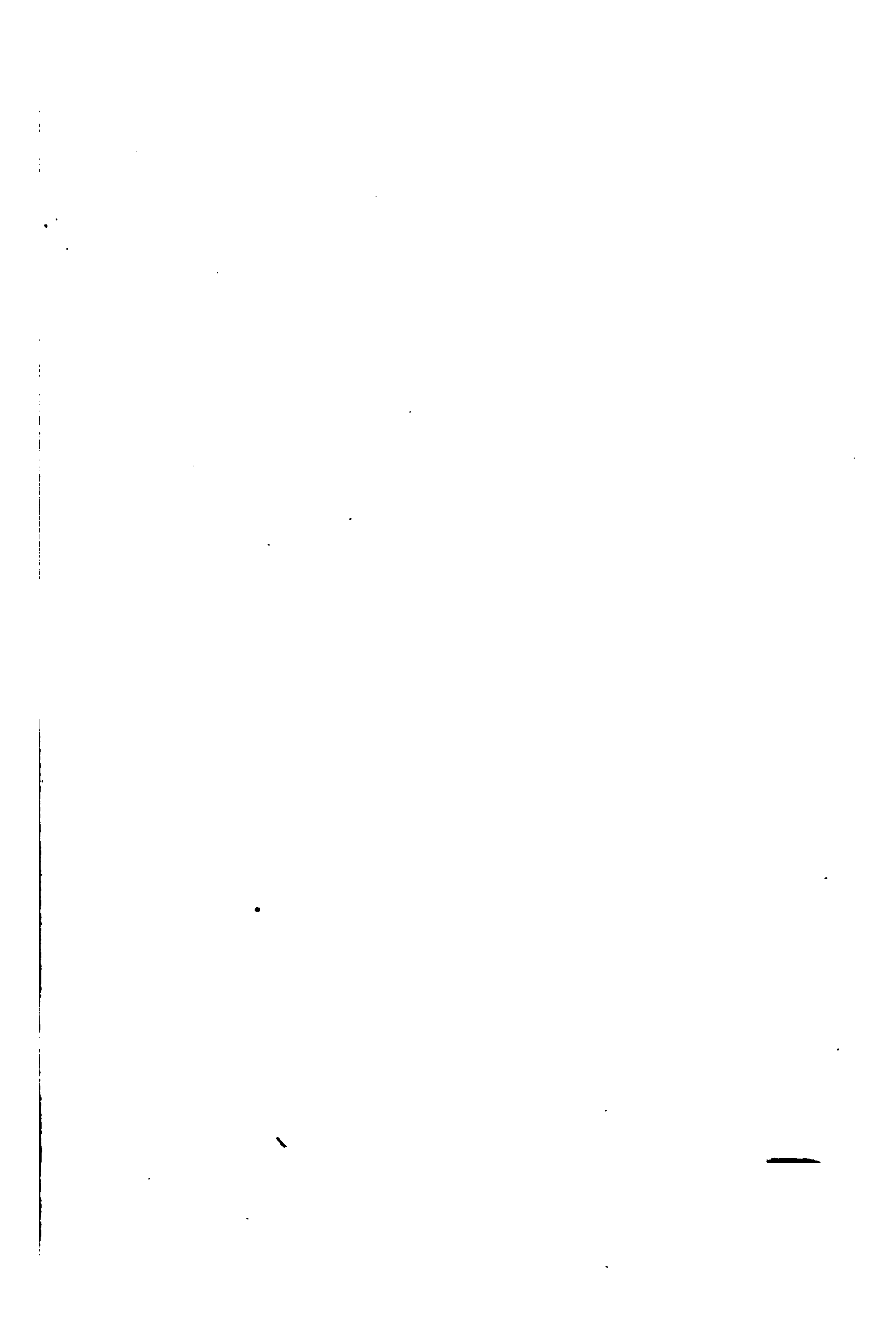
Campagna.

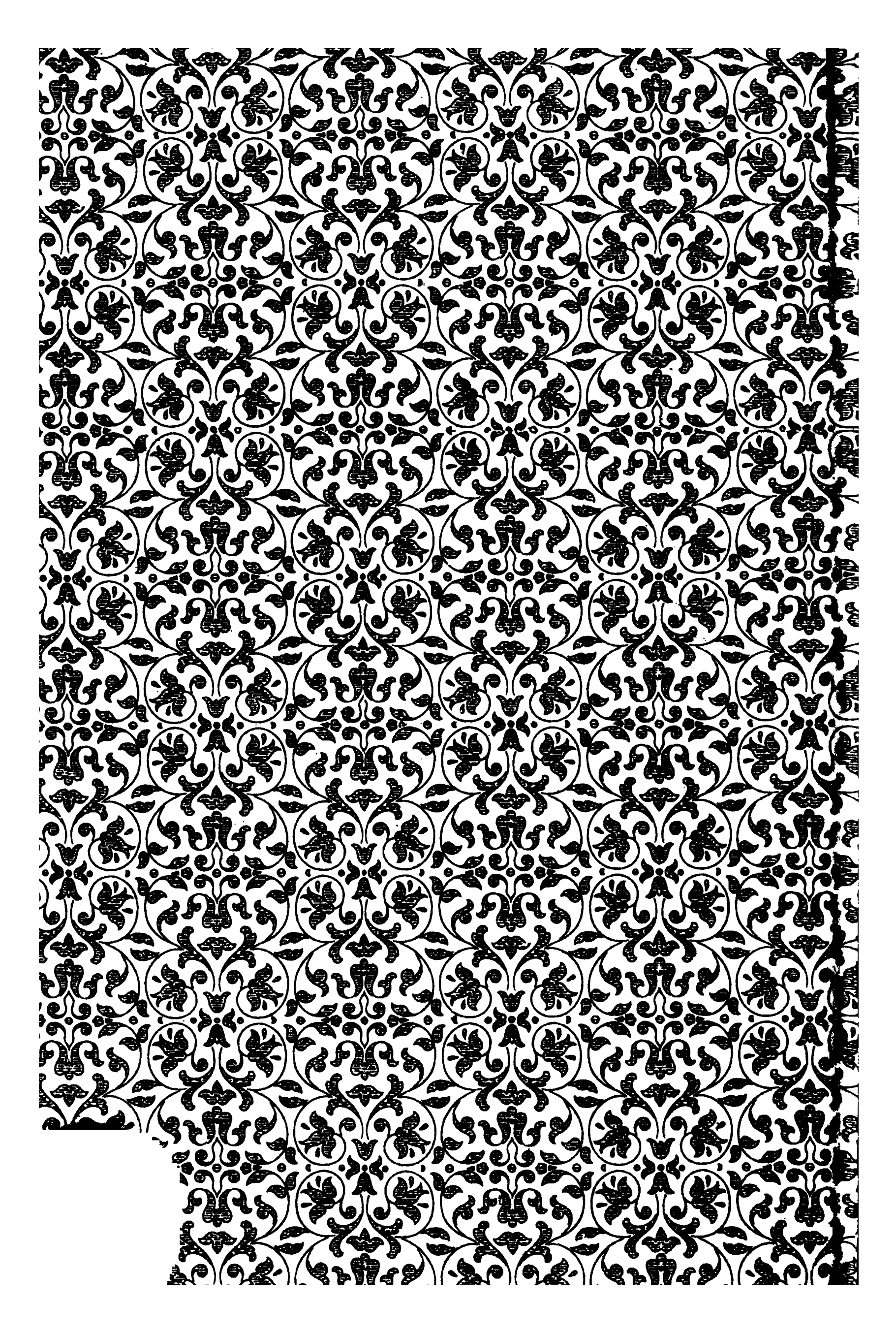
Sabinerberge.

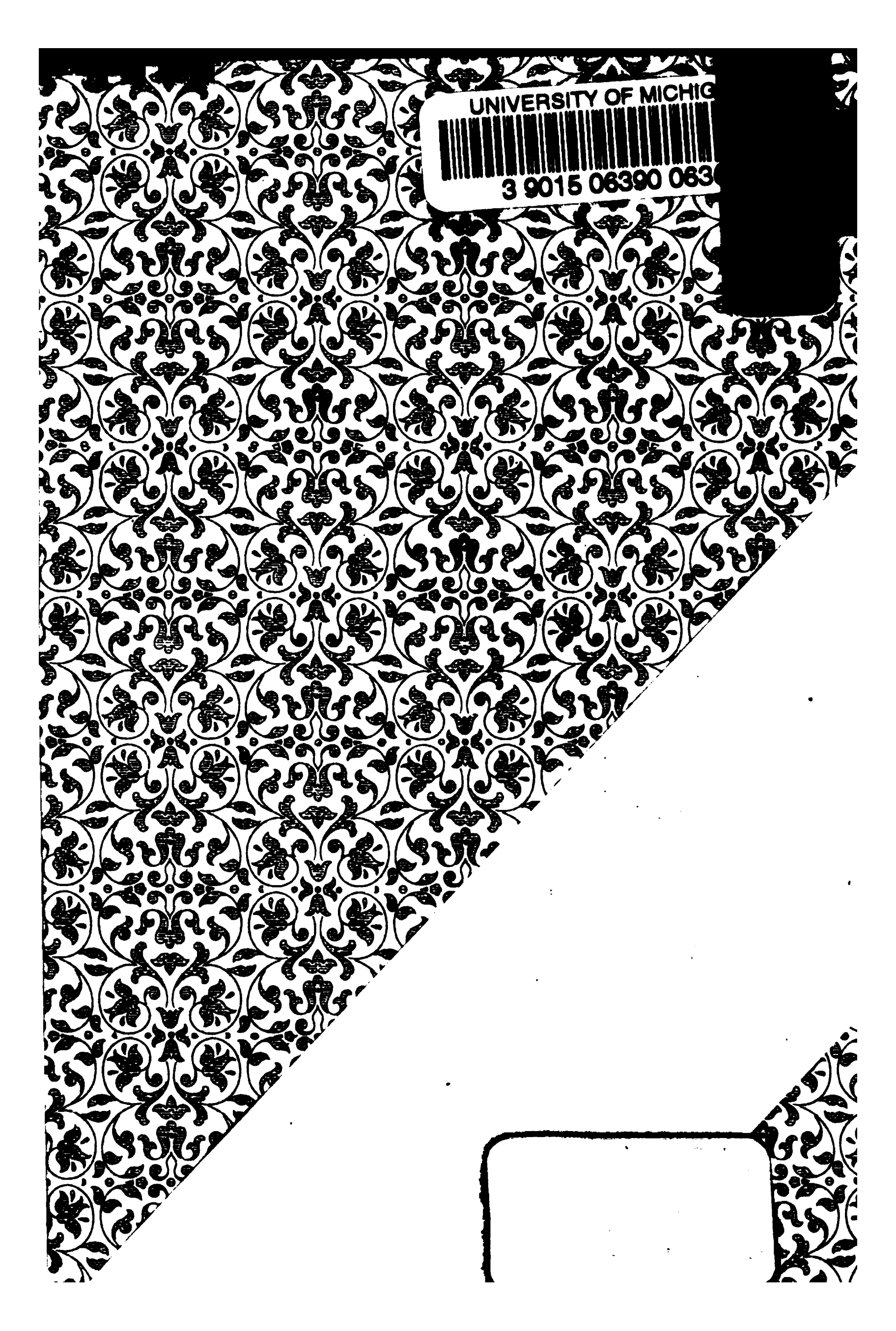
Albanerbergen, wo Labicum (Colonna) zu suchen ist, gucken die Volskerberge (Mons Tifernus) hervor. Das Albanergebirge endlich, welches sich in langer Erstreckung bis zu der Stelle hinzieht, wo der Flavierpalast des Palatin den Fernblick abgrenzt, zeigt die Stellen von Tusculum und den übrigen Villenstädten und steigt im Mons Albanus (Monte Cavo) über dem Albanum Caesaris (Albano) zu seiner namhaftesten Höhe empor, ein Landschaftsbild, in seinem vielbewunderten Zauber unverändert von den Zeiten der Gründung Roms bis auf den heutigen Tag.

Albanergebirge.

rgr






UNIVERSITY OF MICHIG
3 9015 06390 063